

Dezember 12/82 1,50 DM

elán

DAS JUGENDMAGAZIN

Wintersport
Tips von Prominenten
Raketen-Unfall
Der Atomtod schien ganz nah

3
Gesundheit
teurer

11
Weniger
Arbeitslosengeld

Wohngeld
gekürzt

17
Weniger Geld
für Behinderte

23

24

Bafög
futsch

Blüm's
Lohnpause

2
10
Weniger
Kindergeld

16

19

Schöne

Bescherung



Pünktlich am 11. 11. um 11 Uhr 11 ging es los. Keiner konnte die Jecken bremsen.

Neulich in diesem unserem Land

Reagan erwartet von Kohl einen neuen Ton
Bundeskanzler für den 15. November zu einem Arbeitsbesuch eingeladen

Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 19. 10. 1982

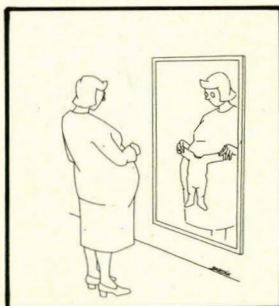
Bonner Preisrätsel: Was ist das?



Kanzler Kohl vor der CDU-Fraktion

„Die Würfel in Bayern sind zwar gefallen, aber noch nicht ausgezählt.“

WDR 2, 19 Uhr, 10. 10. 1982



Stoßseufer von Eduard Zimmermann (xy ungelöst):

„Selbst die Dunkelheit wird kriminell: Sie bricht jeden Abend ein.“

Klugscheißer

Endlich mal ein Mädchen, das nur unterhalten will

Kluges Köpfchen!

Bild am Sonntag, 17. 10. 1982



Kinderei

„Welches Kind erstes, zweites, drittes Kind usw. ist, richtet sich nach dem Alter der Kinder. Das älteste Kind ist also das erste Kind, das zweitälteste das zweite Kind usw.“

Aus dem Merkblatt „Kindergeld“ der Bundesanstalt für Arbeit, Aug. 1982.

Die Welt, 16. 10. 1982

Rauchen aufgeben?

Ganz einfach: Wenn Sie jetzt das Bedürfnis haben zu rauchen, legen Sie den Zeigefinger der linken Hand auf den oberen Punkt, den Mittelfinger der rechten Hand auf den unteren Punkt. Versuchen Sie nun mal zu rauchen.
(Gleiches gilt fürs Onanieren. Wer abnehmen will, muß die Übung 24 Stunden durchhalten)

W. Bornemann, Fackelträger Verlag

Hektik im OP

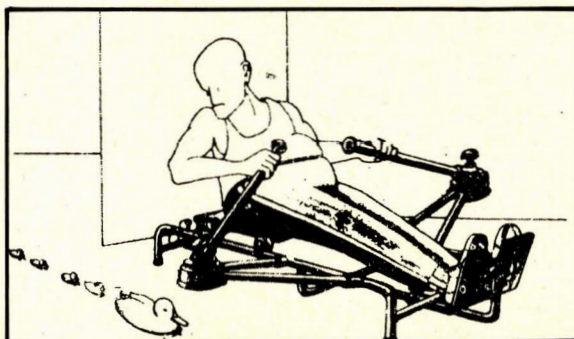
Nach Beinbruch irrtümlich Herzschrittmacher erhalten

Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 14. 10. 1982

Der Fachmann

Auf die Erblindung vorbereiten...
...rät ein Bundesrichter, der seit frühester Kindheit blind ist

Bild am Sonntag, 17. 10. 1982



Nächstes Jahr drei!

Trend zum Zweit-Ski

Die Ausrüstung für den Winter 82/83

Welt-Report Reise 82/83

IN EIGENER SACHE

Erfolg für Hans Meister!

Zehn Jahre lang verfolgte die Post ein Ziel: Hans Meister muß Berufsverbot bekommen. Zehn Jahre lang immer wieder Verhöre, Verfahren und Nervenkrieg. Doch Hans ließ sich nicht weichkochen. „Wenn man sich wehrt, sich nicht einschüchtern läßt, sind auch Erfolge möglich“, meinte er in elan 11/82. Er behielt recht. Am 11. November zeigte das Bundesdisziplinar-

gericht in Frankfurt der Bundespost die rote Karte: Hans Meister bleibt doch Postbeamter! Die Solidarität vieler Arbeitskollegen und die öffentlichen Proteste haben Hans geholfen, diesen Erfolg zu erkämpfen. Hans dankt allen für ihre Unterstützung.



elan-Extra zur Bafög-Demo

Die können auf Bafög verzichten: die Minister, Staatssekretäre und Wirtschaftsrosse. Die nicht: Schüler und Studenten aus Arbeiterfamilien. Darum wird am 4. Dezember in Bonn demonstriert: für Bafög und Bildung. Damit ganz viele mitdemonstrieren, haben wir ein elan-Extra gemacht. Der Knüller in diesem Extra-Blatt: der Musterschüler, wie ihn sich die CDU-Regierung wünscht. Eine schonungslose Enthüllung. Eine schöne Dekoration für jedes Klassenzimmer, auch nach der Demo.

Das elan-Extra bekommst du gegen Porto bei: Jugendmagazin elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1.



Weihnachtszeit – Zeit für Radio Venceremos-Spende

Euer Geld, eure Spende, auch wenn sie noch so klein ist, hilft der Befreiungsbewegung in El Salvador im Kampf gegen Hunger und Terror, hilft Radio Venceremos. Ein Beweis: Radio Venceremos konnte sich mittlerweile einen UKW-Sender kaufen. Die US-Störsender sind machtlos. Mehr Menschen können jetzt die Sendungen von Radio Venceremos empfangen. Dabei haben elan-Leser mit ihren Spenden ge-

holfen. (Siehe Seite 16/17.) 210000 DM konnten wir dem Befreiungssender bisher übergeben. Das muß noch mehr werden, doppelt soviel mindestens! Denkt Weihnachten an die Menschen in El Salvador. Erzählt Freunden, Eltern und Verwandten von ihrem Kampf um ein menschenwürdiges Leben. Sammelt Geld für Radio Venceremos, z. B. vor der Kirche.

Titelthema: Der Sozialklausur

Familie Kalker und das Bafög
Seiten 4–6

Wir fangen den Rotstift
Seiten 7–9

Da fliegt unser Geld
Seiten 10–11

Gewerkschafter: „Uns langt's!“
Seite 12

Comic
Seite 13

Partnerschaft
Schweigen oder streiten?
Seiten 14–15

Radio Venceremos
Jetzt auf UKW!
Seiten 16–17

Seite 21

Leonid Breshnew
Ein Kämpfer für den Frieden
Seiten 22–23

In dieser Ausgabe



Titelthema: Der Sozialklausur

Warum Familie Kalker Bafög braucht, wie man den Rotstift fangen kann und wo unser ganzes Geld verpulvert wird, steht auf den Seiten 4–12.

Pfingsten '83
Das Festival der Jugend
Seiten 24–25

Pershing-Unfall
Der Atomtod schien ganz nah
Seiten 26–28

Krefelder Appell
Die Unterschriftenliste
Seite 29

Die „Gebrauchsanweisung“
Seite 30

Wahlen
Seite 31

elan-Tips

Wintersport
Seiten 34–35

Arbeitsamt
Zweimal Frankfurt
Seiten 36–38

Dänemark
Freche Aktionen gegen das „Hungergesetz“
Seite 39

Südafrika/ANC
Der Widerstand wächst
Seiten 40–41

Expresbütt
Jean Effel, Bücher, Filme, Platten, Rätsel, Tournee und Termine
Seiten 42–45

Leserforum
Seite 46

Fotos
dpa, Wozniak, Leuschner, Arbeiterfotografie Karlsruhe, Rose, Meyborg, Mangubanes Südafrika, Horstmüller.





**Bafög
futsch**

Schöne

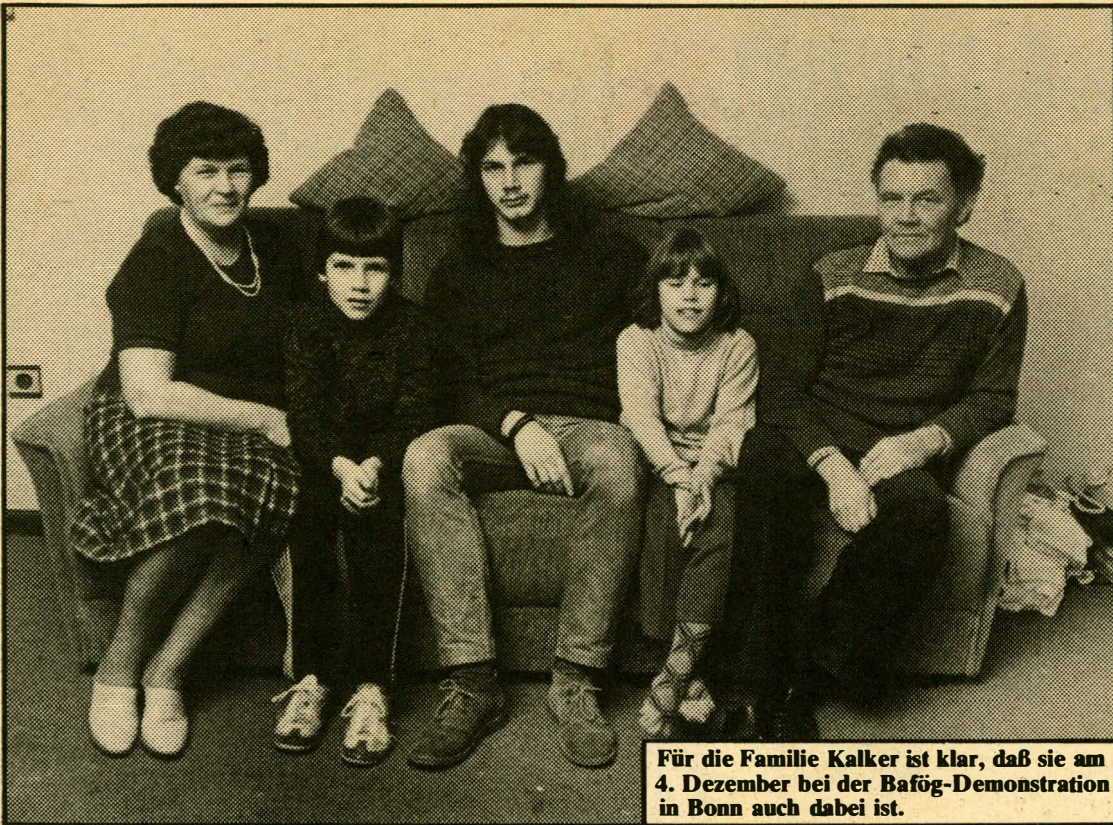
Bescherung

So weit soll es kommen: Fünf Familienmitglieder streichen mit der trockenen Pellkartoffel über einen einzigen Bückling – wegen des Geschmacks. Es klingt unglaublich, aber für unzählige Familien werden sich die Bonner Sparbeschlüsse so auswirken: Schöne Bescherung!

Eine halbe Million Schüler und ihre

Eltern und Geschwister sind von der Streichung des Schüler-Bafögs betroffen – allein das geht schon bei vielen Familien ans Eingemachte.

Wie eng der Gürtel nämlich heute schon ist und wie hoch der Brotkorb hängt, erfuhren wir bei der Familie Kalker in Köln-Dünnwald, die auch zu den Opfern der Bafög-Pläne gehört.



Für die Familie Kalker ist klar, daß sie am 4. Dezember bei der Bafög-Demonstration in Bonn auch dabei ist.

Das sind die Kalkers: Vater Günther, 54 Jahre alt, arbeitet als Angestellter bei der Stadt Köln. Mutter Mathilde Kalker versorgt die Familie, die zehnjährigen Zwillinge Doris und Markus und den Ältesten, Ralf, der im nächsten Jahr sein Abitur macht. Bei den Kalkers wird offen über Geld gesprochen. Auch die Kinder erfahren dabei, wie mit jedem Pfennig gerechnet werden muß: „Mit dem Kindergeld und dem 179-DM-Bafög von Ralf haben wir im Monat ungefähr 2639,- DM zum Leben.“

Wie ein Hammer

Das reicht bei der fünfköpfigen Familie nur für das Notwendigste, damit können sie keine großen Sprünge machen. Wie mit einem Hammer traf daher die Kalkers der Beschluß der neuen Bundesregierung, das Schüler-Bafög zu streichen. „Doris und Markus müssen jetzt auf die Klassenfahrt verzichten“, erklärt Günther Kalker eine Auswirkung der Rotstiftpolitik.

Sie gönnen es ihren Kindern

Er dreht sich eine Zigarette – für fertige ist schon lange kein Geld mehr da – und erzählt: „Die beiden hatten von der Schule einen Brief mit nach Hause gebracht: Wir sollten unterschreiben, daß wir pro Kind 150,- DM für die Fahrt selber zahlen. Das sind 300,- DM, und das geht nicht.“ Vater und Mutter Kalker sind unglücklich über diese Entscheidung. Sie würden ihren beiden Kindern die Klassenfahrt gerne gönnen.

Nicht nur die Bafög-Kürzungen treffen die Familie Kalker, sondern auch die ständig steigenden Preise für Strom, Wasser und Nahverkehr. Die Lohnerhöhungen der letzten Jahre reichten nicht einmal aus, die Teuerungsrate für Lebensmittel auszugleichen. Wie lange die Kalkers noch günstig wohnen können, ist ungewiß. Denn auch die Mieten sollen im nächsten Jahr erhöht werden.

Für alle kochen ist billiger

„Wir können uns schon heute nicht leisten, die Kinder für 4,- DM pro Tag in der Schule essen zu lassen“, wirft die Mutter ein. Sie überhört dabei die Bemerkung von Doris, daß ihr das Essen in der Schule auch nicht schmeckt. „Wir sind ja froh, daß die Schule nicht so weit weg ist. Die Kinder sind in zehn Minuten zu Hause, dann ist es für uns billiger, wenn ich für alle koche.“

An alles wird gespart

Bei der Familie wird aber nicht nur an dem Schulessen und dem Ausflug der Kinder gespart. Es wird auch noch mehr nach Sonderangeboten in den Geschäften geguckt, verglichen, wo Fleisch und Wurst am preiswertesten sind. Urlaub? An ein Hotel im Süden ist nicht zu denken. „Wir werden wahrscheinlich wieder nach Holland zelten fahren. Das ist am billigsten und nicht so weit.“

Die Streichung des Schüler-Bafögs und die Umstellung auf Darlehen beim Studenten-Bafög wirken sich nicht nur jetzt bei Kalkers auf den Geldbeutel aus,

sondern auch auf die weitere Bildung der Kinder. Ralf weiß nicht, wie er ohne Bafög studieren soll.

Ein Studium ist nicht drin

„Ich würde gerne nach dem Abitur irgend etwas in Richtung Elektronik studieren. Aber wenn ich dafür das Bafög als Darlehen aufnehmen muß, werde ich mir das noch einmal überlegen müssen. Nach dem Studium hätte ich dann 40000 bis 50000 DM Schulden. Und ein Arbeitsplatz ist mir danach auch nicht sicher. Wie soll ich das Geld jemals zurückzahlen?“

„Ohne Bafög ist für Doris und Markus das Abitur nicht drin“, meint Günther Kalker bitter.

„Monatlich müssen für Schulbücher, Bleistifte und so weiter jetzt schon 30,- DM gerechnet werden. In den höheren Klassen wird das natürlich noch mehr. Wir sehen das ja bei Ralf, der oft teure Fachbücher und Literatur anschaffen muß. Für zwei wäre das nicht mehr bezahlbar. So wird eine gute Schulbildung zum Luxus, den sich nur noch Reiche leisten können.“

Die Sprüche der Regierung

Wenn die Kalkers dann die demagogischen Sprüche hören, mit denen die Bundesregierung ihre Rotstiftpolitik garniert, wird ihnen ganz anders. „Da meint doch die Bildungsministerin Wilms in einem Interview, sie sei fest davon überzeugt, daß Arbeiterfamilien, um ihren Kindern eine gute Ausbildung zu ermöglichen, auch mal ein bißchen zurückstehen würden“, empört sich Günther Kalker. „Da kannst du gar nicht soviel essen, wie du eigentlich kotzen müßtest... Wenn wir 16000,- DM im Monat hätten, dann könnten wir auch so geschwollene Töne reden. Wir müssen schon auf genug verzichten. Die Leute werden doch verarscht.“

Sie lassen sich nicht verarschen

Aber die Kalkers sind keine Familie, die sich verarschen läßt. Vater Kalker ist als gewerkschaftlicher Vertrauensmann der ÖTV aktiv. Und Ralf vertritt als Jahrgangsstufensprecher die Interessen seiner Mitschüler. Als Ralf zuhause von der Demo für Bafög und Bildung am 4. Dezember in Bonn erzählte, war es für alle fünf Kalkers klar, daß sie dabeisein werden.

Joachim Kriscbka

Familieneinkommen	
(mit Kindergeld und Bafög)	2639,- DM
Davon gehen an Festkosten ab:	
Miete	361,80 DM
Strom/Heizung ca.	160,00 DM
Telefon ca.	40,00 DM
Rundfunkgebühr	13,00 DM
Versicherung (Hausrat und Haftpflicht)	29,00 DM
Zeitungen	24,00 DM
Beiträge (Gewerkschaft, Partei, Sportvereine)	60,00 DM
Taschengeld für Ralf	150,00 DM
Auto (Vers./Steuer/Benzin und Reparaturen)	240,00 DM
	1077,80 DM – 1077,80 DM
	1561,20 DM
Lebensmittel ca.	1000,00 DM
Rauchen	60,00 DM
Kegelabend	70,00 DM
Schulsachen	30,00 DM
	1160,00 DM – 1160,00 DM
	401,20 DM
Streichung des Schüler-Bafögs	– 179,00 DM
	222,20 DM
222,20 DM bleiben im Monat für Kleidung, Toilettenartikel, Reinigung, Bücher, Taschengeld für die Eltern, Rücklagen für den Urlaub.	

Diese Rechnung zeigt: Familie Kalker kann nicht mehr sparen.

Sechs Freunde und eine Idee

Fast hätte sich Michael vom großen Frust packen lassen. Doch als er die anderen aus der Clique im Jugendzentrum traf, gab es auf einmal einen kleinen Schubs...



Fotos: Barbara Wozniak



Rebekka



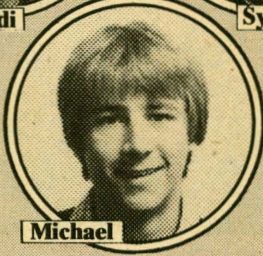
Didi



Sylvia



Andrea



Michael



Christian



Hallo, ihr!
Na, wie ist die Lage?



Erst mal was zu trinken. Wie wär's mit Kino heute abend?

Nee, ohne mich. Zu schade ums Geld...



Sag mal, Michael – ist irgendwas mit dir?

Was würdest du denn sagen, wenn sie dir 200 Mark im Monat klauen? Diese Scheißregierung will mein Bafög streichen. Und ob ich dann meine Erzieher-Ausbildung machen kann, weiß ich auch noch nicht.



Das ist bei mir genauso. Ich müßte wieder zu meinen Eltern ziehen, und da ist eigentlich kein Platz. Und das ganze Geld für Schulbücher, Bahnfahrten...



Bei uns muß man schon für jedes abgezogene Arbeitsblatt 30 Pfennig zahlen!

Ist eben alles Scheiße, da machste nix.

Mensch, laß dich bloß nicht so hängen!

Ach, ich könnte den Christian eigentlich anrufen; vielleicht kommt er heute noch mal vorbei.



Und warum kommst du nicht?

Wir wollen noch was für die Bafög-Demo am 4. Dezember in Bonn vorbereiten.



... und dann hat er gesagt, daß alle sich gegen die Bafög-Kürzung wehren sollen.

Stell dir vor, wenn da Zigarettsende kommen!



Man könnte ja ein Plakat bei uns an der Schule aufhängen.

Oder 'ne richtige Aktion machen.

Was für eine denn?



... und dann wurde das doch noch ein langer Abend. Die fünf haben sich eine tolle Aktion einfallen lassen: Rotstifte fangen! Gleich am nächsten Tag kauften sie die nötigen Sachen ein:

Hier hast du noch 'ne Mark!



Da machen wir 'ne Mütze draus!



... bei Rebekka wird gebastelt.



Das braucht man für die Rotstiftverkleidung: pro Rotstift zwei große Bögen roten Pappkarton (Stück 1,80 DM), für die Kappe einen Bogen gelbes Tonpapier (0,75DM), ein bißchen rotes Krepp-Papier, Tesafilm, Paketband.

Und so wird's gemacht:



Was schreiben wir bloß auf 's Transparent?

Ri-Ra-Rutsch - Bafög futsch? Nee...

Ich hab's!



„Rotstifte vertreiben - Bafög muß bleiben!“

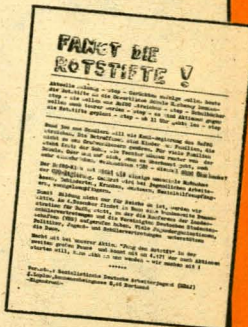
Transparente macht man so: Auf einem alten Laken oder billigem Nesselstoff mit Bleistift den Schriftzug vorzeichnen, dann mit Wandfarbe ausmalen. Trocknen lassen! Dann an zwei Latten festnageln; Löcher reinschneiden, damit's kein Segel wird!

Didi schreibt das Flugblatt.

„Wo ist denn hier das scharfe s?“



Und so sieht das Flugblatt aus.



Fast überall gibt es Organisationen, die eine Abzugsmaschine für Flugblätter haben, z.B. die SDAJ. Meistens benutzen sie Wachsmatrizen. Sie geben euch bestimmt eine, und für ein paar Mark „Saugpost“: billiges, saugfähiges Papier. Die Wachsmatrize spannt ihr in die Schreibmaschine, stellt den Farbbandhebel auf „weiß“ und tippt den Text auf die Matrize. Die Überschrift kann man vorsichtig mit Kugelschreiber in die weiche Matrize eindrücken. Beim Drucken laßt euch lieber helfen, ein bißchen Erfahrung gehört schon dazu. Nicht vergessen: Auf eurem Flugblatt muß ein Verantwortlicher mit Namen und Adresse stehen sowie das Wörtchen „Eigendruck“.



Essenspause!



Was macht ihr denn da?



Wir bereiten 'ne Aktion vor, die wir morgen an der Schule machen wollen. Es geht um unser Bafög.

Für das Bafög? Ja, da habt ihr eigentlich recht...



Am Abend...

Bloß nicht verpennen morgen früh - ich hab' doch die Flugblätter!



Am nächsten Morgen vor'm Schulzentrum:

Guten Morgen!

Was passiert hier? Rotstifte fangen? Wie geht das denn?

Und in der zweiten großen Pause: die Aktion! Mit weißer Kreide wird „Bafög“ auf den Schulhof gemalt. Dann kommen die Rotstifte und versuchen, mit roter Kreide das Bafög zu streichen. Und die anderen hindern sie daran, indem sie sie mit Wäscheleine fangen und fesseln! Allen Schülern, die zugucken, wird dann erklärt, daß sie am 4. Dezember mit zur Bafög-Demo nach Bonn kommen sollen.



Was ist denn hier los?

Habt ihr auch Plakate, für die Klasse?

Fangt sie!



Ich geh kaputt.

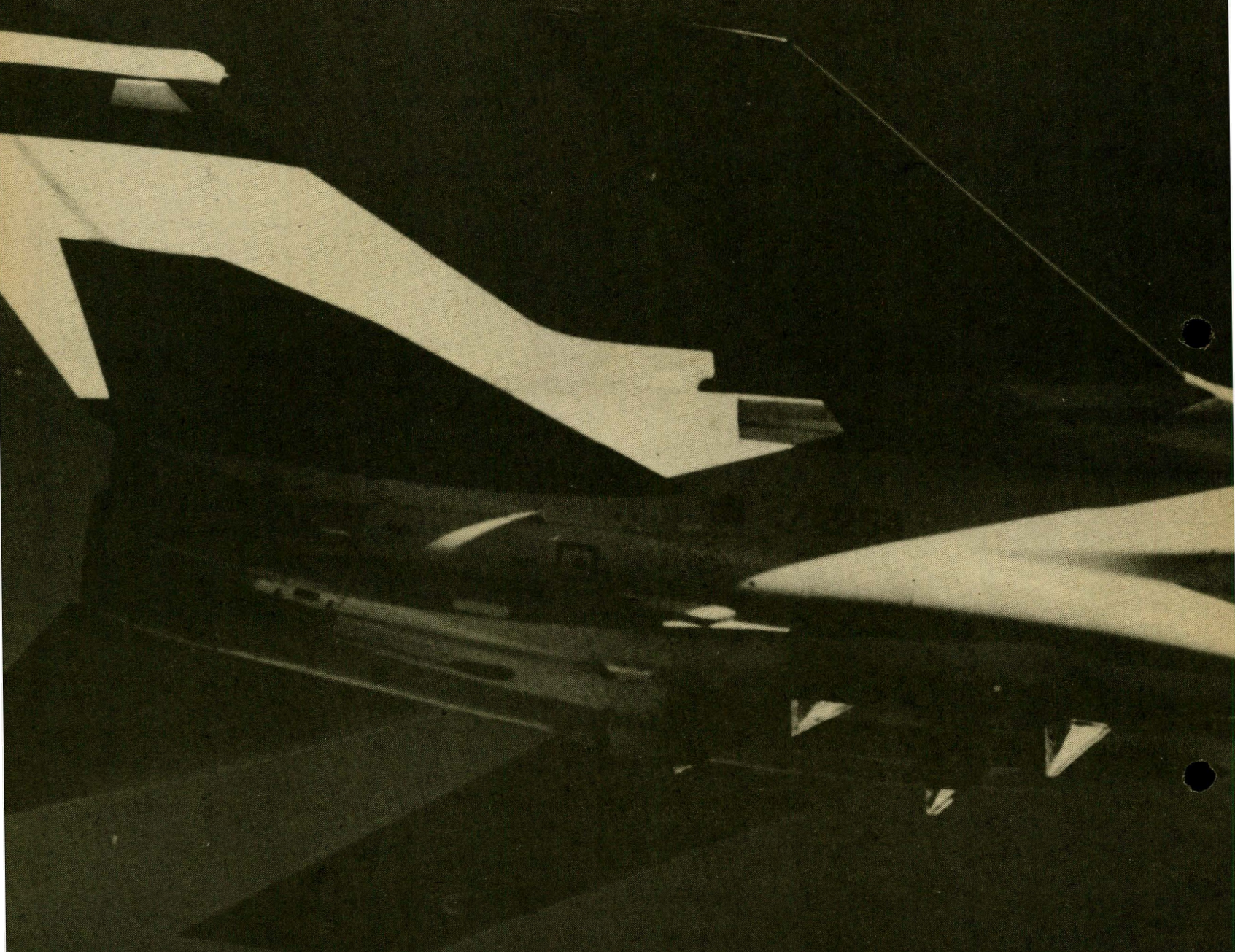


Fahren da Busse nach Bonn oder was?

Gebt mir mal so ein Flugblatt!

Ach, das klappt ja toll! Morgen gehn wir in die Innenstadt - da machen wir das gleiche noch mal!

Kein Geld da



Das alles könnte man mit den 82 Millionen Mark bezahlen, die ein einziger Atombomber namens MRCA-Tornado kostet. 322 Stück sollen bis Ende 1987 für die Bundeswehr angeschafft werden.

Zwei MRCA weniger, und man könnte 164 Millionen für den Nahverkehr ausgeben – und damit ca. 4000 Arbeitsplätze schaffen. Sechs weitere Todesvögel weniger, und man könnte so viele zusätzliche Sportlehrer einstellen, wie nötig wären, um ein Jahr lang in allen Schulen zwei wö-

chentliche Sportstunden zu geben. Mit dem Geld für 146 MRCA könnte man sogar alle 300 000 arbeitslosen Lehrer ein Jahr lang bezahlen! Und dann wären immer noch 169 Superbomber übrig.

Die Rechnung läßt sich weiterführen: Drei Alpha-Jets weniger, und die 60 Millionen Mark wären da, die jetzt den Kindergeld-Empfängern geklaut werden. Von den geplanten 1800 Kampfpanzern „Leopard 2“ nur zwei Stück weniger: das wären die 8 Millionen Mark, die der Krebs-



Hier fliegen

5 Krankenhäuser,

8 Schulen für je 1000 Schüler,

50 Kindergärten und

150 Spielplätze!



forschung gestrichen wurden. Eine Fregatte F-122 weniger: das wäre die fällige Rentenerhöhung; und noch eine Fregatte: das gäbe 400 Millionen Mark: doppelt so viel, wie jetzt den Bafög-Empfängern weggenommen wurde! Rechnet man die versteckten Rüstungsausgaben zum Verteidigungshaushalt hinzu, so werden jährlich rund 80 Milliarden Mark Steuergelder für die Rüstung ausgegeben. Jeder Pfennig dieser Riesensumme mußte erst einmal erarbeitet werden. Von den Leuten, die jeden Morgen zur Arbeit

gehen. 80 Milliarden Mark: wie viele saure Arbeitsstunden stecken darin! Und wem gibt die Regierung all das Geld? Zum Beispiel den Unternehmern, die den MRCA-Tornado verkaufen: Karl Diehl-GmbH, MTU (Eigentümer: MAN und Daimler), Industrierwerke „Mauser“ (Quandt-Konzern), MBB (Eigentümer: Siemens, Thyssen u. a.). Die Bundesregierung garantiert den Absatz und den dicken Profit: für jede Mark, die die MBB-Bosse in die Rüstung investieren, kassieren sie über 100

Mark Profit. Unverschämte treiben sie die Preise: 1969 sollte ein MRCA-System 22 Millionen Mark kosten, 1973 waren es 50 Millionen, 1979 schon über 60 Millionen, heute sind es 82 Millionen, und der „Spiegel“ hat schon eine Preissteigerung auf über 100 Millionen pro Stück vorausgesagt. Hat da jemand gesagt: „Es ist kein Geld da?“ Für die Rüstungsbosse ist immer Geld da. Verteidigungsminister Wörner kündigte bereits weitere Aufrüstung an, und Bundeskanzler

Kohl versprach den Bossen in seiner Regierungserklärung: „Wir wollen... die Ertragschancen der Unternehmen verbessern.“ Dafür wird bei uns der Rotstift angesetzt, dafür wird den Schülern, Studenten, Arbeitslosen, Behinderten, Kranken, Rentnern und anderen das Geld weggenommen. Grund genug, sich zu entrüsten! Grund genug, abzurüsten ●

1956 Streik für Lohnfortzahlung –
1982 Aktionen gegen
Sozialabbau

**„Unsere Hände
sind Gold wert“**

„Das war eine Freude“, strahlt Hugo Schröder, „als die Howaldt-Kollegen bei der DGB-Demonstration mit 90000 anderen Kollegen für ihre Rechte marschiert sind! Das war noch nicht genug, aber so müssen wir das machen.“

Hugo Schröder, 72 Jahre alt, parteilos, war 1956/57 Streikleiter beim Metallarbeiterstreik für die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall.

Hugo Schröder ist Rentner, 72 Jahre alt. Kein Opa, der sich mit Filzlatzchen an den Füßen und Zigarre im Mundwinkel in seinem Ohrensessel zurücklehnt und an die gute alte Zeit denkt. „Ich misch noch mit, solange ich krauchen kann“, meint er und erzählt mir, wie er seinen ehemaligen Arbeitskollegen derzeit klar macht, daß sie sich gegen die Rentenpläne der Bundesregierung wehren müssen. Er will sie alle in einer Rentnergruppe der IG Metall organisieren und Aktionen machen.

Die nehmen uns noch alles weg

Rentenpause, Bafög-Streichung, Lohnpause, bei den Themen kommt Hugo mächtig in Fahrt. „Diese Brüder in Bonn sind doch fähig, uns alles wegzunehmen, wofür wir gearbeitet und gekämpft haben.“

Nach dem 2. Weltkrieg hat Hugo Schröder die Howaldtswerke in Kiel mit aufgebaut und 30 Jahre auf dieser Werft als Maschinenbauer hart gear-

beitet. Er hat nie ein Blatt vor den Mund genommen, wenn es um seine Interessen und die seiner Kollegen ging. Darum haben ihn die Kollegen immer wieder zum Betriebsrat gewählt.

13 Wochen Streik für Lohnfortzahlung

Hugo erinnert sich an seinen wichtigsten Streik im Winter 1956/57. „13 Wochen haben wir da gestreikt, damit die Arbeiter auch bei Krankheit ihren Lohn weiterbekommen.“ Damals war es noch so, daß die Familie eines Arbeiters durch Krankheit in finanzielle Schwierigkeiten, oft auch in soziale Not geriet. Hugo, der Streikleiter auf der Howaldtswerft war, sagt stolz: „Streikposten brauchten wir nicht. Wir hatten nur 11 Streikbrecher. Die Kollegen wußten genau, um was es ging: nämlich um ihre soziale Absicherung.“ Nicht nur im Howaldtswerk, in ganz Schleswig-Holstein gingen die Metallarbeiter nicht zur Arbeit, sondern machten mit Versammlungen, Protest-



Über 600000 Gewerkschafter demonstrierten in diesem Herbst gegen Sozialabbau und Hochrüstung.

veranstaltungen, Flugblattaktionen Druck für ihre Forderung. Die IG Metall hatte viele Mitglieder auf die Beine gebracht, und die Solidarität der anderen Gewerkschaften war groß.

Der Streik war ein Riesenerfolg

Der Metallarbeiterstreik in Schleswig-Holstein war ein Riesenerfolg. Die Unternehmer müssen seit der Zeit zahlen. 1957 wurde

die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall gesetzlich für die ganze Bundesrepublik geregelt. „Den Jungen muß man das heute immer wieder erzählen, und die Alten sollten sich eigentlich daran erinnern, daß uns keine Sozialleistung, keine Lohnfortzahlung und keine Lohnerhöhung von den Unternehmern geschenkt wurden.“ Hugo Schröder empört sich: „Da rackern wir uns ab und schufteten ein Leben lang, und wenn den Un-

ternehmern der Profit nicht reicht, sollen wir die Opfer bringen! Rentenpause, Lohnpause und so 'n Schiet! Wo ist denn die Profitpause für die Kapitalisten oder ein Preisstopp?

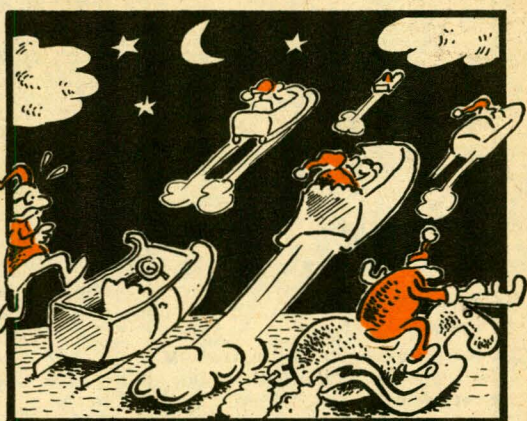
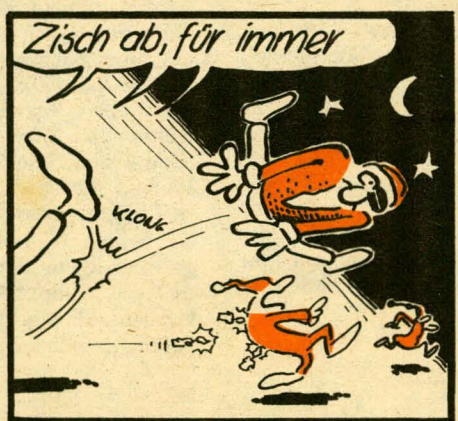
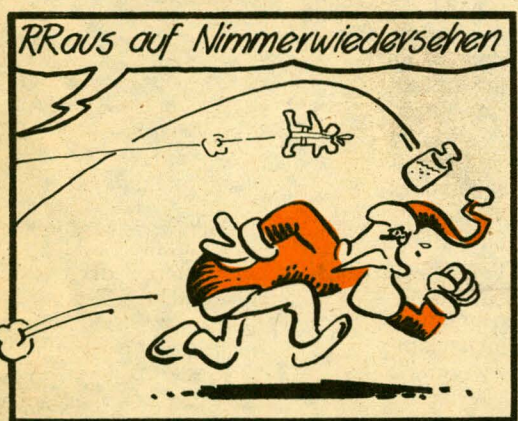
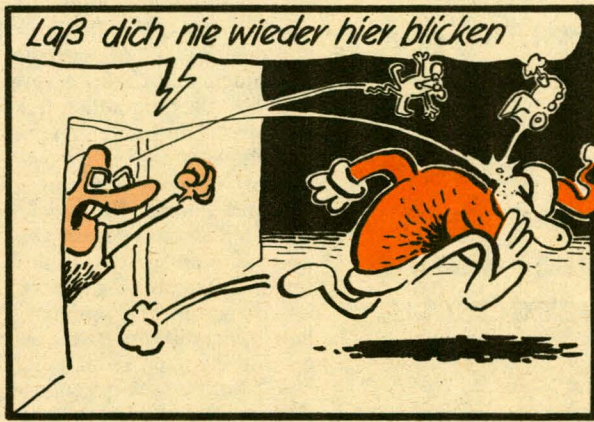
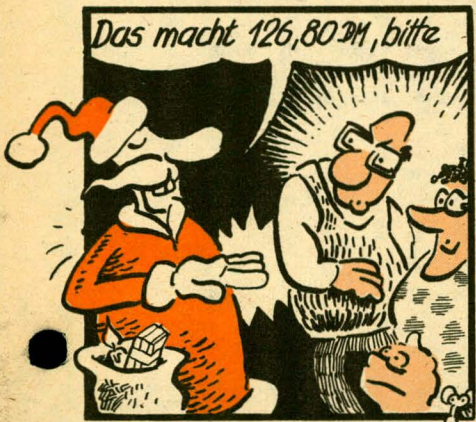
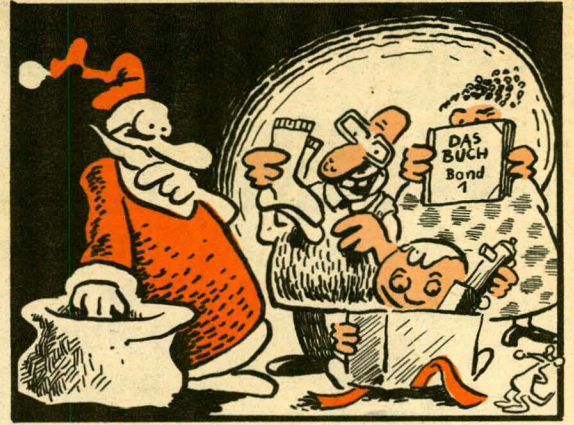
Da müssen wir wohl wieder aufstehen

Davon will der Blüm nichts wissen! Was der macht, ist die reine Umverteilung, aus unsern Taschen in die Taschen der Unternehmer. Da müssen wir wohl wieder aufstehen und die da oben an Schlips und Kragen packen.“

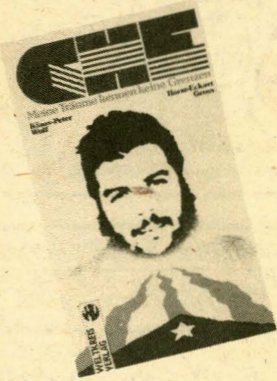
Demonstrativ hält er mir seine großen, von Arbeit gezeichneten Hände entgegen. „Diese Hände sind Gold wert, mien Jong“, lacht er selbstbewußt und macht die typische Zählbewegung von Daumen und Zeigefinger. „Unsere Malocherhände sind Gold wert. Wenn die nicht arbeiten, steht alles still. Dann kann die Regierung mit ihren Plänen sehen, wo sie bleibt. Dann können die Unternehmer sehen, wo sie ihren Profit herkrigen.“

Lothar Geisler

Das S-Geschenk



DIE NEUEN



Klaus-Peter Wolf, Horst-Eckart Gross
Che

Meine Träume kennen keine Grenzen
Dokumentarisch-biografischer Roman
232 Seiten, 12,80 DM

Ein spannender Roman, voll mit bisher
unveröffentlichten Fakten.



Peter Schütt

Let's go east

Reiseerzählung, 232 Seiten, 12,80 DM
"Let's go East" ist eine Reiseerzählung
besonderer Art, die den Leser um den
halben Erdball mitreißt.



Winfried Schwarz

Aufbruch

Biografischer Roman über den jungen
Marx, 288 Seiten, 14,80 DM

Die romanhafte Behandlung dieses The-
mas ist nicht nur hierzulande einmalig.
Die Zeit zwischen 1842 und 1848 sind
die Jahre, in denen für Karl Marx die
wohl wichtigsten Entscheidungen seines
Lebens fallen.

**Ein verliebtes
Paar und Streit –
für viele paßt das
nicht zusammen.
Dabei sind Mei-
nungsverschie-
den-
heiten ganz nor-
mal, auch bei
Menschen, die
sich gern haben.
Und für eine
Partnerschaft
kann es gefährlich
sein, wenn man
sich nicht darüber
auseinandersetzt.**

Bettina und Thomas, beide 15
Jahre alt, sind verliebt, das ist
nicht zu übersehen.

Am Anfang ihrer Beziehung
gab's einen ganz großen Krach.
„Ein Freund von Thomas hat sich
immer zwischen uns gedrängt. Zu
Thomas hat er gesagt, die ist so-
wieso nichts für dich, du kannst
auch andere Mädchen kriegen
und so was. Thomas hat sich von
dem mitziehen lassen, hat sich
mit ihm verabredet und mich nie
gefragt, ob ich mitkommen will.

**„Dann ist eben
Schluß!“**

Das ging mir unheimlich auf die
Nerven. Ja, da hab ich ihm meine
Meinung gesagt, daß es so nicht
weitergeht. Und er sagte: „Gut,
dann ist eben Schluß.“ Ich war
richtig schockiert!“
Die stille Hoffnung, daß Thomas
sich vielleicht alles noch mal

überlegen würde, mußte Bettina
schnell begraben: Am nächsten
Tag in der Schule ging er wortlos
an ihr vorbei, sah sie nicht einmal
an.

Ein nützlicher Streit

„Ich war eben total sauer, weil sie
mir ja praktisch ein Ultimatum
gestellt hat. Ich sollte mich ent-
scheiden, entweder der Freund
oder sie. Und so was kann ich
nicht leiden, da hab ich bockig
reagiert.“ Auf die Dauer hielt er
das „Bockigsein“ aber nicht
durch, denn Bettina ließ nicht
locker: Sie sprach Thomas immer
wieder an. „Wir haben dann
stundenlang abends zusammen-
gestanden und darüber geredet,
wie das alles eigentlich gekom-
men war.“ Im Laufe dieser Aus-
einandersetzung sind sie sich
wieder nähergekommen. Das
war kurz vor den Sommerferien.
In den Ferien verreisten beide
und konnten sich 14 Tage nicht
sehen. „Da hab ich gemerkt, daß
ich Bettina sehr gern mag. Ich
hab immer auf ihre Briefe gewar-
tet und ihr auch selbst geschrie-
ben.“ Bettina war es genauso ge-
gangen. Beim Wiedersehen fiel
sich die beiden um den Hals –
der große Krach war vergessen!
Bis zum nächsten Mal? Nein,
meinen sie, dieser Krach ist aus-
gestanden. Inzwischen unter-
nehmen sie öfter mal was ge-
meinsam mit Freunden.
Ist jetzt alles eitel Sonnenschein,
gibt es gar keinen Streit mehr?
Die beiden wechseln einen Blick,
grinsen sich an. Und nun zählen
sie lauter Anlässe für kleine Zan-
kereien auf: Mal sind es Platten,
auf die sie sich nicht einigen kön-

nen, mal ist es die Fernsehsen-
dung „Dallas“, die Thomas blöd
findet, während Bettina sie gerne
sieht. Oder Thomas zieht Bettina
auf, weil sie sich die „Bravo“
kauft...

„Meistens geht's um Kleinigkei-
ten“, bestätigt Thomas, „oft hab
ich den Anlaß für so einen Streit
schon nach 10 Minuten wieder
vergessen.“ Manchmal gelingt es
ihnen auch, mit einem vielsagen-
den Grinsen über das „Problem“
hinwegzugehen.

**Thomas schaltet
auf stur**

Aber es stört Bettina sehr, wie
Thomas sich oft bei solchen klei-
nen Meinungsverschiedenheiten



verhält: Er ist beleidigt, „eingeschnappt“ – und schaltet auf stur! „Dann macht er ein brummiges Gesicht und redet nicht mit mir“, regt sie sich auf. Und weil sie das nicht aushält, schickt sie sogar manchmal ihre Freundin als „Friedenskurier“ zu ihm – häufig allerdings ohne Erfolg.

Thomas, schulterzuckend: „Ich kann mich da nicht ändern, ich bin eben so dickköpfig...“

„Heiße Eisen“ meiden?

So, wie Thomas sich um die Auseinandersetzung über sein Verhalten drückt, so schleichen beide um ein anderes Problem herum wie die Katze um den heißen

Brei: Thomas ist seit einiger Zeit in der SDAJ und seitdem öfter mal mit seiner Gruppe unterwegs.

„Meine Meinung will ich nicht ändern!“

Natürlich könnte Bettina da mitmachen, aber allzugroß scheint ihr Interesse daran nicht zu sein. Außerdem darf sie abends nur bis sieben Uhr weg. „Manchmal sagt sie: ‚Die SDAJ ist dir ja viel wichtiger als ich.‘

Das macht mich unheimlich traurig, ich weiß nicht: Soll ich mich jetzt ändern oder soll Bettina sich ändern? Ich will die SDAJ nicht aufgeben. Und ich kann Bettina nicht zwingen, sich dafür zu interessieren. Aber ich finde es schade, daß wir in dem Punkt keine Gemeinsamkeiten haben...“ Thomas sagt das sehr vorsichtig, mit einem Seitenblick auf Bettina. Sie reagiert sofort: „Ich würde auch nie von ihm verlangen, daß er sich da ändert. Je-

der hat schließlich seine eigene Meinung.“

Jeder hat schließlich seine eigene Meinung – klar. Und niemand will aus Partnern „Zwillinge“ machen. Aber – ist das ein Grund, der Auseinandersetzung auszuweichen?

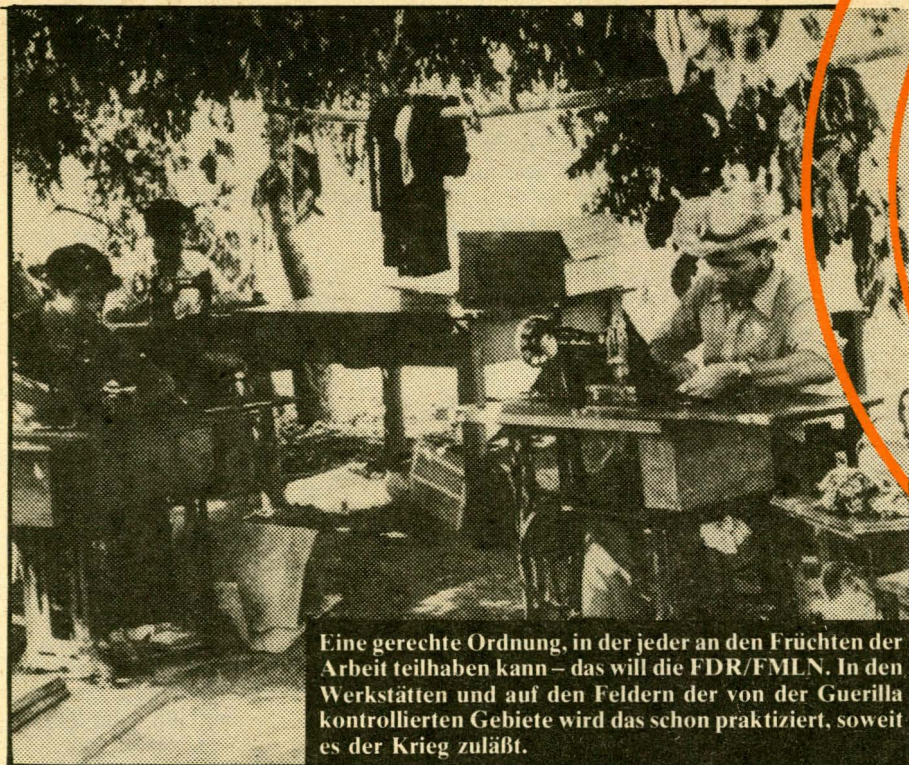
Stumm vor der Glotze?

Sicher, es gibt Paare, die das bis zur Silberhochzeit schaffen. Aus Angst, den anderen zu verlieren, vermeiden sie jede Auseinandersetzung über grundlegende Meinungsverschiedenheiten. Wer sich so verhält, gewinnt höchstens Zeit, sonst nichts. Denn Probleme verschwinden nicht dadurch, daß man so tut, als seien sie nicht da. Irgendwann bricht die aufgestaute Unzufriedenheit auf – und dann ist es zu spät! Entweder man trennt sich, oder man hat sich überhaupt nichts mehr zu sagen. Und dann bleibt als einzige „Gemeinsamkeit“ noch das abendliche Fernsehprogramm.

Petra Schrömgens



Streiten oder schweigen?



Eine gerechte Ordnung, in der jeder an den Früchten der Arbeit teilhaben kann – das will die FDR/FMLN. In den Werkstätten und auf den Feldern der von der Guerilla kontrollierten Gebiete wird das schon praktiziert, soweit es der Krieg zuläßt.

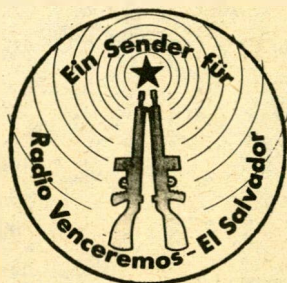
Die Friedensinitiative der Befreiungsfront

Am 10. Oktober begannen die Truppen der Befreiungsarmee Farabundo Martí (FMLN) in ganz El Salvador eine neue Offensive. Sie besetzten Straßen und Städte, operierten an vielen Orten gleichzeitig, damit die Regierungstruppen sich nicht zu einem Gegenschlag konzentrieren konnten. Am 26. Oktober legten die FMLN und die Revolutionäre Demokratische Front (FDR), in der fast alle demokratischen Parteien und Organisationen zusammengeschlossen sind, eine neue Friedensinitiative auf den Tisch.

Das Volk will keinen Krieg

Das ist kein Widerspruch, gleichzeitig eine militärische Offensive und einen Verhandlungsvorschlag zu starten. Denn das Volk hat den Krieg nicht gewollt. Er wurde ihm von den herrschenden Familien, der Junta, ihrer offiziellen Armee und Polizei und ihren inoffiziellen Mörderbanden aufgezwungen. Das Volk hat sich gewehrt und ist entschlossen, für eine gerechte Gesellschaft, für ein menschenwürdiges Leben und seine Selbstbestimmung zu kämpfen, bis zum Sieg. Der Krieg hat schon

70000 Menschen das Leben gekostet, eine halbe Million zu Flüchtlingen gemacht und das Land zerstört. Und weil FDR/FMLN die Organisationen des Volkes sind, machen sie immer wieder Vorschläge, den Krieg durch politische Verhandlungen zu beenden. Das lehnte die Junta ab, schlimmer, 1979 wurde eine Verhandlungsdelegation aus führenden FDR-Vertretern, die nach San Salvador kam, bestialisch ermordet. Nur mit der militärischen und politischen Hilfe der



Tragt diesen Button. Er ist Zeichen eurer Solidarität mit dem Volk von El Salvador. Er ist gleichzeitig eine Spende für Radio Venceremos. Bestellt für eure Freunde gleich welche mit: 3,- DM pro Stück – per Scheck oder Briefmarken zu bestellen bei elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1.

US-Regierung kann sich die Regierung überhaupt noch halten. Unter diesen Umständen, schrieb die FDR/FMLN in ihrer Friedensinitiative, „gehörchen wir als Patrioten unserem politischen Verantwortungsbewußtsein und dem Friedenswillen, der von verschiedenen Teilen unseres Volkes und den mittelamerikanischen Völkern ausgedrückt wurde...“

5-Punkte-Verhandlungsplan

Sie schlagen in fünf Punkten vor, in Kürze und ohne Vorbedingungen Gespräche aufzunehmen, dazu bevollmächtigte Delegierte zu ernennen; eine Unterhändlergruppe zusammenzustellen, die die Gespräche organisiert; viele andere Bevölkerungsgruppen an den Gesprächen zu beteiligen und den Dialog in Gegenwart von vermittlungsbereiten salvadorianischen oder ausländischen Zeugen zu führen.

Diese neue Friedensinitiative hat Aussicht auf Erfolg. Wegen der gewonnenen Kraft auf militärischem Gebiet kann hinter die Forderung nach Verhandlungen mehr Druck gesetzt werden.

Dorothee Peyko



Ihre Väter und Mütter kämpfen für die Befreiung.

Am 20. Oktober stand plötzlich die Nationalpolizei im zweiten Stock des vornehmen Hotels Camino Real in San Salvador. Hier sind die Büros der internationalen Nachrichtenagenturen und Fernsehgesellschaften, die über den Krieg in El Salvador berichten. Die Räume werden durchsucht, Archive beschlagnahmt und alle Radios mitgenommen, mit denen man die Frequenzen im 40-m-Band hören kann, wo Radio Venceremos, der Sender der Befreiungsfront Farabundo Martí sendet. Den Journalisten wird mitgeteilt, daß sie in Zukunft für solche Radios Sondergenehmigungen brauchen. Ein neuer Versuch, gegen die Verbreitung der Wahrheit vorzugehen. Schon im Frühjahr hatte die Armee verboten, Radio Venceremos zu zitieren. Erfolglos. Und auch diese Durchsuchung wird nicht verhindern, daß die Stimme der Wahrheit in aller Welt noch stärker gehört wird:



Nachricht von Radio Venceremos an die elan-Leser
„Wir brauchen UKW-Stationen für alle Städte“

Sie kämpfen heute, weil sie morgen Frieden haben wollen – Jugendliche in der Befreiungsarmee FMLN.

„Liebe Genossen von elan! Die internationale Solidarität mit Radio Venceremos hat jetzt ihr erstes hörbares Ergebnis: gerade rechtzeitig zum Auftakt der neuen Offensive, die die Befreiungsfront Farabundo Marti in allen Teilen unseres Landes am 10. Oktober begonnen hat, konnte Radio Venceremos seinen ersten UKW-Sender in Betrieb nehmen. Er macht die Stimme der Befreiungsfront in der gesamten Hauptstadt San Salvador für jedermann hörbar.

Noch nie so deutlich

Zumindest für die Hunderttausenden Menschen in den Elendsvierteln, für die Arbeiter, die organisierten und nicht organisierten Menschen San Salvadors ist damit der Angriff zurückgeschlagen, mit dem die USA von ihrem Elektronikschiff vor unserer Küste uns zum Schweigen bringen wollten. Noch nie in der zweijährigen Geschichte unseres Guerilla-Radios war Venceremos so deutlich zu empfangen – und von jedem, der auch nur das billigste Radio besitzt. Die ersten Berichte, die

uns hier in den Bergen Morazans aus den Stadtteilkomitees San Salvadors erreichen, bestätigen uns, wie wichtig es war und bleibt, den Kampf gegen die falschen Informationen und gegen die Störung unseres Radios so konsequent zu führen.

„Was man auf dem Markt redet...“

Ein Komitee vom Markt von Mexicanos, einem der traditionell kämpferischen Vororte der Hauptstadt, berichtet uns: „Die UKW-Sendungen empfangen wir hier mit der gleichen Qualität wie jeden anderen Sender. Wir haben die ganze Zeit über,

auch wenn eure Stimme vor lauter Störungen kaum noch zu verstehen war, dafür gesorgt, daß eure Nachrichten und Aufrufe dem ganzen auf Markt verbreitet werden. Und ihr wißt: Was man auf dem Markt redet, weiß man in der ganzen Stadt... Vor etwa acht Monaten haben wir uns als Radio-Venceremos-Gruppe organisiert. Vor einigen Wochen ist daraus ein Stadtteilkomitee entstanden...“

Über Richtfunk bekommt der UKW-Sender das gesamte Programm aus der Venceremos-Zentrale in Morazan, also aus dem von der FMLN kontrollierten Gebiet, überspielt und sendet es ab 20.30

Uhr anderthalb Stunden aus.

Per Richtfunk aus Morazan

Um inmitten der Hauptstadt, dort, wo die Kontrolle durch Armee, Polizei und Nationalgarde am schärfsten ist, einen Untergrundsender betreiben zu können, war eine aufwendige Technik und viel Vorbereitung nötig. Daß wir dieses schwierige Problem haben lösen können, war nur denkbar durch die breite Unterstützung vieler Freunde im Ausland, zum Beispiel durch die Kampagne von ‚elan‘ in der Bundesrepublik Deutschland. Aber der UKW-Sender

San Salvador ist nur ein erster Schritt. Wir brauchen UKW-Stationen für alle Städte, um endgültig die elektronische Intervention der Reagan-Regierung besiegen zu können.

Baustein der Strategie

Die Information und Orientierung der Bevölkerung: das ist einer der wichtigsten Bausteine unserer politischen Strategie, die unser Volk schon so nah an seine endgültige Befreiung geführt hat. Ebenso wie unsere militärischen Einheiten in allen Fronten des Landes nicht eher aufgeben werden, als bis sie den Frieden errungen haben – so auch Radio Venceremos.

In der Gewißheit, auch weiterhin eure Unterstützung und Solidarität in diesem schweren Kampf zu haben.

revolucion o muerte – venceremos unidos para combatir – hasta la victoria final*

Kollektiv Radio Venceremos, Morazan/El Salvador, 15. Oktober 1982

Für jede Stadt eine UKW-Station!
Sammel noch mehr Spenden für Radio Venceremos!

Sonderkonto Radio Venceremos
 Stadtparkasse Dortmund (BLZ 44 050 199)
 Konto-Nr.: 171 004 683

Postscheckamt Dortmund
 Konto-Nr.: 33339-467

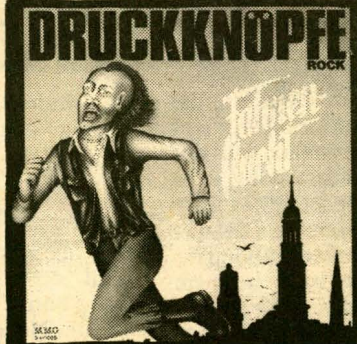
* Revolution oder Tod – wir werden siegen – einzig im Kampf – bis zum endgültigen Sieg

ROCK MIT GEBRAUCHSWERT

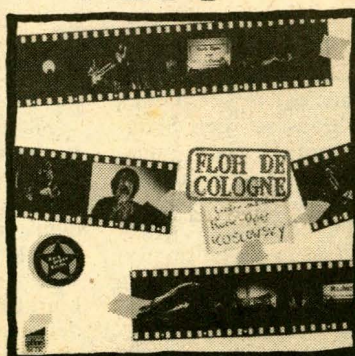
ANTROPOS SCHÖN HART
 DRUCKKNÖPFE FAHNENFLUCHT
 FLOH DE COLOGNE KOSLOWSKY
 JULIAN DAWSON
 LET OUT THE PIG
 DIE LETZTE WELLE
 HERNE 3 ... NA LOS!
 KLAUDIABOLO LAMPENFIEBER
 LENOX HARTMANN BAND
 CHARLY SCHRECKSCHUSS BAND
 DIE B1 LEISETRETER FOLTERER



ANTROPOS LP 88300



DRUCKKNÖPFE LP 640006



FLOH DE COLOGNE LP 88230



JULIAN DAWSON LP 640011



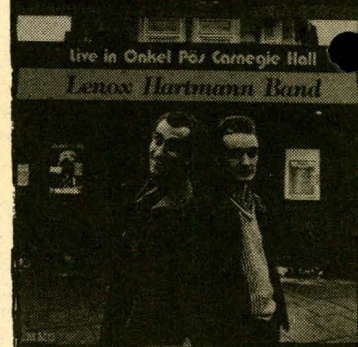
DIE LETZTE WELLE LP 650000



HERNE 3 LP 650002



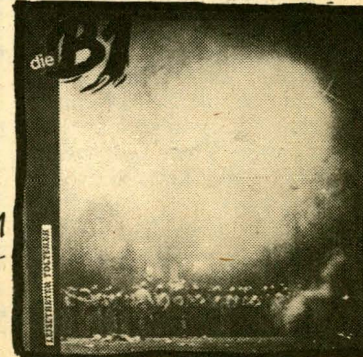
KLAUDIABOLO LP 640009



LENOX HARTMANN BAND LP 640007



CHARLY
SCHRECKSCHUSS
BAND
LP 640002



die B1
LP
3110001

Verlag „plane“, GmbH
 Postfach 827
 4600 Dortmund 1



Täglich Arbeiterzeitung und Friedenszeitung

Täglich werden in der Bundesrepublik 124 Tageszeitungen mit einer Gesamtauflage von 20 Millionen Stück verbreitet. Einzigartig unter ihnen ist die UZ, die Zeitung der arbeitenden Menschen, der DKP. Werden von ihr auch noch viel zuwenig Exemplare verbreitet, so ist ihre Wirkung doch beträchtlich. Wer sich täglich über die großen demokratischen Bewegungen, die Friedensbewegung umfassend informieren will, wer wissen will, was hinter den Betriebsmauern und in den Schulen und Hochschulen vor sich geht, der braucht die UZ.

Frei von Gewinnstreben

Im Sinne von Karl Marx, der die Freiheit der Presse als die Freiheit bezeichnete, kein Gewerbe zu sein und nicht dem Profit und dem Profitsystem verbunden, ist die UZ eine wirklich freie Presse.

Sachzwänge sind kein Maßstab

Das zeigt sich wieder in diesen Tagen. Während alle anderen 123 Tageszeitungen dieses Landes einhellig die „Sachzwänge“ oder gar die „Schritte in die richtige Richtung“ würdigen, wenn den arbeitenden Menschen erneut viele Milliarden Mark geraubt werden, um sie in eine sinnlose und gefährliche Rüstung zu stecken, so ist die UZ die einzige Tageszeitung, die großkapitalistische und reaktionäre Interessen entlarvt, die hinter den Rotstiftoperationen stehen.

Parteilich für die Leser

Und während alle 123 Zeitungen Partei ergreifen — zumeist gegen ihre Leser —, Partei für die Rechtskräfte und die großen Profiteure, so ergreift die UZ Partei für diejenigen, die alles bezahlen

und alles erdulden sollen, für die einfachen Menschen.

Arbeiter schreiben für Arbeiter

In der UZ schreiben Arbeiter für Arbeiter. Denn die UZ sagt nicht nur ganz offen, wo sie steht, für wen sie Partei ergreift, ohne jene widerliche „Überparteilichkeit“ der bürgerlichen Medien zu heucheln. Die UZ informiert nicht nur, entlarvt nicht nur. Sie läßt auch die arbeitenden Menschen mit ihren Wünschen und Meinungen zu Wort kommen. Während kürzlich das DGB-Organ „Welt der Arbeit“ eine Untersuchung unter Arbeitern veröffentlichte, wonach die Arbeiter sich beklagten, in den Medien nur am Rande vorzukommen, so öffnet die UZ ihre Seiten, um Stimmen und Interviews von Arbeitern und Gewerkschaftsvertretern im Originaltext zu verbreiten, um Reports aus den Betrieben, Hintergrundinformationen aus Betriebszeitungen zu veröffentlichen.

Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt

Und schließlich orientiert die UZ stets auf das „Sichwehren“, auf die Aktion, auf das gemeinsame Handeln. Mit Uhrzeit und Ortsangabe wird auf kommende Aktionen — z.B. gegen US-Raketen und für Arbeitsplätze — hingewiesen und werden durchgeführte Aktionen vorgestellt, damit andere Leser daraus Nutzen ziehen können, Erfahrungen vermittelt bekommen.

Solche Informationen Tag für Tag zu erhalten ist heute in schnelllebiger Zeit unverzichtbar.

So erweist sich diese Zeitung als parteilich informierende, orientierende und aktivierende Kraft. Als Kraft, die noch mehr Leser braucht, die wiederum die UZ brauchen.

Leser über uns

... kann auf die UZ nicht verzichten

Die UZ ist eine Arbeiterzeitung. Sie vertritt konsequent die Interessen der Arbeiter. Sie verbreitet Beschlüsse, Berichte und Stellungnahmen der Gewerkschaften und der Friedensbewegung. Kurz gesagt, sie ist vorwärtsweisend und solidaritätsbildend, während die bürgerliche

Themen, die uns keiner abnimmt

Es gibt Themen, die nimmt uns keiner ab. Da sind wir praktisch ohne Konkurrenz. Zum Beispiel: bei einer sauberen, ehrlichen Berichterstattung über die Friedensbewegung.

Die Exklusivität unserer Berichterstattung hat eine einfache Erklärung: Die UZ und ihre Mitarbeiter fühlen sich als Teil der Friedensbewegung, stehen mitten in dieser Bewegung, berichten aus eigenem Erleben. Wo andere sich anbieten, weglassen, verfälschen oder auseinanderdividieren wollen, zeigt die UZ Zusammenhänge, bringt Hintergründe. Täglich.



Unser Angebot für Sammelbesteller:

ab 5 Kalender 26,80 DM pro Stück inkl. Versandkosten	ab 10 Kalender 25,30 DM pro Stück inkl. Versandkosten	ab 25 Kalender 23,80 DM pro Stück inkl. Versandkosten
---	--	--

Einzelbestellung

Ich bestelle _____ Kalender + Die Nordsee zum Einzelpreis von 29,80 DM zuzüglich 3 DM Versandkostenanteil

Sammelbestellung

Ich bestelle _____ Kalender + Die Nordsee zum Preis von _____ DM pro Stück inklusive Versandkosten (s. Tabelle)

Bezahlung

Ein Verrechnungsscheck über _____ liegt bei

Ich habe den Betrag von _____ DM auf das Konto **PSCHA Essen 3616 72-437 (BLZ 360 100 43)** überwiesen.

Datum _____ Unterschrift _____

Absender: _____

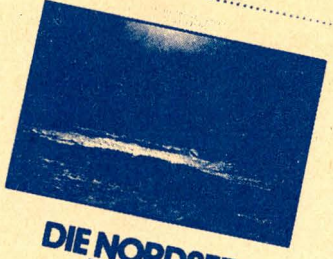
DIE SHOPKISTE
Märkische Straße 57
4600 Dortmund 1

Postkarte

Porto

Einst rühmten die Fischer an den Küsten den Reichtum der Nordsee. Heute klingt das wie ein Märchen. Leergefischt, von Öl verpestet, mißbraucht als riesige Giftmüllhalde, droht der Nordsee der Tod. Aber die Nordsee muß leben!

Engagierte Texte und Fotografen, Bürgerinitiativen und Umweltschutzorganisationen haben maßgeblich an diesem Kalender mitgearbeitet. Neben den 12 farbigen Monatsblättern und einem Einleitungsblatt ist dem Kalender ein Blatt mit 8 Umweltschutzpostkarten beigeheftet. Das zusätzliche Jahreskalendarium erhöht seinen praktischen Wert.



DIE NORDSEE
in Meer durch Umweltschutz

Der Preis: **29,80 DM**
Darin ist eine Spende für das Internationale Wassertribunal enthalten, das im April 1983 in Rotterdam stattfindet. Ein weiterer Grund, den Umweltschutzkalender sich selbst und anderen zu schenken.

EDITION  **PLAMBECK**
für Umweltschutz
Im Verlag Plambeck & Co, Neuss

DIE SHOPKISTE
Märkische Straße 57
4600 Dortmund 1

Unser Umweltschutzkalender **DIE NORDSEE** ist ein Appell, für die Zukunft der Nordsee, für unsere Zukunft zu kämpfen.



Sag mir wo die Fische sind

Mit 60 Pf fremmachen

Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH
Postfach 920
D-4040 Neuss 13

Postkarte

UZ unsere zeit
Die Zeitung der arbeitenden Menschen - Zeitung der DKP
18. Jahrgang Nr. 102 Mittwoch, den 5. Mai 1982 Preis 50 Pfennig

Ich bestelle die UZ als

<input type="checkbox"/> Tageszeitung zum Preis von 10,- DM monatlich MINDESTBEZUGSZEIT 3 Monate	<input type="checkbox"/> Wochenendausgabe zum Preis von 10,- DM vierteljährlich MINDESTBEZUGSZEIT 1 Jahr	<input type="checkbox"/> Probeflieferung der UZ, um die Zeitung der DKP erst einmal kennenzulernen.
---	---	---

Kündigungen müssen 6 Wochen vor Quartalsende beim Verlag sein.

Name _____

Vorname _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Der Kalender zum **Marx-Jahr**

Karl Marx
1818-1883

12 farbige Monatsblätter: Gedanken und Notizen zu ausgesuchten Ereignissen aus Marx' Leben in Wort- und Bildmontagen - vom Kommunistischen Manifest bis zur Oktoberrevolution!

Mit separater Zeitrafel
14,80 DM



Zu beziehen über:

collectiv-Versand Postfach 1928 4000 Düsseldorf	Vorkasse beim Postscheckamt Essen 361-672 (BLZ 360 100 43) 14,80 DM + 5,- DM Versandkostenanteil
---	--

oder über alle DKP-Bezirks- und Kreisvorstände

HOROS-POKUS

elan-Horoskop '83

„Sterne lügen nicht“,
sagt man. Ja, ja, es sind
kreuzehrliche Kumpels, die da
oben. Auf dieser Seite erzählen sie euch,
was das nächste Jahr so alles auf Lager hat.



Wassermann

(21. 1.–19. 2.)

Jedes Jahr dasselbe:
Du hast schon wieder
Geburtstag! Und ein
Stück älter wirst du auch.



Widder

(21. 3.–20. 4.)

Nicht schon widder!
Du bist doch der Typ,
der nicht an Horoskope
glaubt. Na gut, wir auch
nicht. Wozu auch? Wenn
die Sterne günstig stehen,
kann eh' nix passieren.



Fische

(20. 2.–20. 3.)

Achtung, Achtung –
an alle Fische! Auf der
Elb-Umleitung kommt
Ihnen in Höhe der
Leuchtboje 3 ein Fisch-
stäbchen entgegen. Vor-
sicht, Vergiftungsgefahr!



Stier

(21. 4.–20. 5.)

Wir wissen nicht, was
der Torero empfiehlt
– wir empfehlen: lieber
einen Stier im Garten
als einen Bullen an der
Haustür!



Zwillinge

(21. 5.–21. 6.)

Für Zwillinge ist 1983
ideal: Nur noch ein Jahr
bis zum Schaltjahr, und
das könnt ihr euch teilen!



Krebs

(22. 6.–22. 7.)

Das Herumkriechen hat
ein Ende: Nächsten
Sommer geht's nach
Langostina!



Löwe

(23. 7.–23. 8.)

Im neuen Jahr solltest
du es mal mit Fremd-
sprachen versuchen.
Sag mal: Bäbi Ei Löw
Ju. So was schafft
Freunde – trotz Mundge-
ruch!



Jungfrau

(24. 8.–23. 9.)

Ostern heißt es aufpas-
sen: Wenn immer noch
der Tannenbaum im
Wohnzimmer steht, gib't
nächste Weihnachten
bunte Eier!



Waage

(24. 9.–23. 10.)

Du hast es gut – das
Waage-Schicksal ist im-
mer schön ausgeglichen.
Wenn du dich heute
erkältest, faßt du be-
stimmt morgen auf die
heiße Herdplatte!



Schütze

(23. 11.–21. 12.)

Im nächsten Jahr beachte
die goldene Regel:
Wenn's Silvester schneit
– ist Neujahr nicht weit.



Skorpion

(24. 10.–22. 11.)

Mach dir einen Knoten
in den Stachel – letzter
Stichtag ist der 32. Mai!



Steinbock

(22. 12.–20. 1.)

Lieber Steinbock als
kein Bock! Mit der De-
vise kommst du gut
durchs nächste halbe
Jahr, und dann ist ja
sowieso Festival der
Jugend in Dortmund.

Der Sohn eines Hüttenarbeiters

Leonid Iljitsch Breshnew wurde am 19. Dezember 1906 im heutigen Dneprodzershinsk in der Ukraine geboren. Sein Vater war Hüttenarbeiter, und mit 15 Jahren begann auch Leonid eine Ausbildung auf der Hütte. Später besuchte er ein Technikum und wurde Fachmann für Bodenwirtschaft.

Als 17-jähriger trat er dem Kommunistischen Jugendverband Komsomol bei und wurde acht Jahre später Mitglied der Kommunistischen Partei.

Als die deutschen Faschisten die Sowjetunion überfielen, war Leonid Breshnew 34 Jahre alt. Er wurde Soldat und Offizier. In dieser Zeit des Befreiungskampfes festigte sich sein Wille, alles zu tun, daß es nie wieder Krieg gäbe. Nach dem Krieg ging es um den friedlichen Aufbau der Sowjetunion. Leonid Breshnew ging in seine Heimat zurück und wurde dort 1946 Vorsitzender der Kommunistischen Partei im Gebietskomitee. Vier Jahre später wählte man ihn zum Ersten Sekretär der KPdSU für ganz Moldawien.

1954 wurde der Bodenfachmann in Kasachstan gebraucht. Dort war das riesige Neuland-Gewinnungs-Projekt begonnen worden.

Leonid Breshnew hatte entscheidenden Anteil daran, daß dieses Land zur wichtigsten Kornkammer der Sowjetunion wurde.

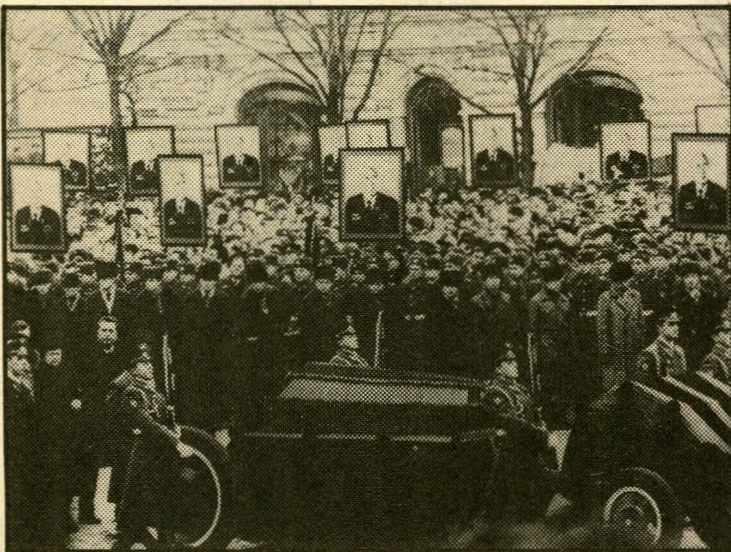
Schon in Moldawien war Leonid Breshnew ins Zentralkomitee der Kommunistischen Partei gewählt worden und war auch Mitglied des Obersten Sowjets der UdSSR.

Seit 1964 steht er an der Spitze der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und wurde 1977 auch Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets.

Leonid Breshnew hatte maßgeblichen Anteil am Zustandekommen des Moskauer Vertrags mit der BRD von 1970, der zu den Grundlagen der Entspannungspolitik gehört.

1975 unterzeichnete er die Schlußakte der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE). In diesem Dokument erkennen zum erstenmal alle europäischen Staaten sowie die USA die nach dem zweiten Weltkrieg entstandenen Grenzen an – das hatte Leonid Breshnew seit Jahren gefordert.

Bei seinen Besuchen in der Bundesrepublik 1973, 1978 und 1981 lernten ihn auch die Bürger unseres Landes als Politiker kennen, der sich konsequent für Frieden und Abrüstung einsetzte.



Die Moskauer nehmen Abschied von Leonid Iljitsch Breshnew.

Am 11. November, als die Nachricht vom Tod Leonid Breshnews um die Welt ging, war elan-Redakteurin Angela Koschmieder in Moskau. Sie erlebte die Trauer der Bevölkerung und erfuhr ein wenig von dem, was die Menschen über diesen Mann denken, der fast 20 Jahre an der Spitze ihrer Regierung stand und die

Politik der Sowjetunion international vertrat:

An diesem Donnerstagmorgen traf ich Olga. Das Mädchen, das ich als fröhlich und offen kennengelernt hatte, war kreidebleich und völlig aufgelöst. Richtig erschrocken fragte ich sie, was denn los sei. Und sie, die sonst nicht gerade um Worte verlegen schien, sagte nur: „Leonid Iljitsch



„ Es gibt heute keine wichtigere Aufgabe in internationaler Hinsicht für unsere Partei, für unser Volk, ja, für alle Völker der Erde, als den Frieden zu schützen. „

Breshnew ist tot.“ Ich war erschrocken. Schwer zu sagen, an was ich in den ersten paar Minuten dachte.

Am Abend habe ich Olga besucht. In dem Wohnhaus war überall traurige Musik zu hören. Olga erzählte, daß für sie viele wirtschaftliche und soziale Fortschritte mit dem Namen Breshnews verbunden sind.

Sie schluckt, als säße ihr ein Klob im Hals, und fast entschuldigend meint sie, daß sie sich selber nicht hätte vorstellen können, daß so ein Tod sie so tief treffen würde. Es sei, als ob jemand aus der Familie gestorben wäre.

Ich erzählte ihr, daß man bei uns Leonid Breshnew durch die Besuche in der Bundesrepublik kennengelernt hat, daß viele Menschen ihn als Friedenspolitiker geachtet haben, aber auch, wie die Friedensvorschläge der Sowjetunion, die Breshnew immer wieder vorgelegt hat, bei uns verschwiegen werden. Mir gehen dabei viele elan-Artikel durch den Kopf, in denen wir darüber informiert haben, zum Beispiel als Breshnew das Moratorium

vorschlug, den Stopp der Stationierung von Raketen auf beiden Seiten, bis in Genf ein Verhandlungsergebnis erzielt ist, und daß die Sowjetunion als Zeichen des guten Willens schon einseitig damit angefangen hat.

Olga schaut mich fragend an, als ich wissen will, wie das denn jetzt nach Breshnews Tod mit der Friedenspolitik weitergeht.

„Weißt du“, sagt sie dann, „Leonid Breshnew war immer ein großer Optimist. Für den Frieden hat er alles getan, dafür hat er sich immer stark gemacht. Aber das ist doch das, was unser ganzes Volk will. Und der Nachfolger Breshnews wird auch nur den Willen des Volkes ausführen. In der Richtung der Politik ändert sich da nichts. Wir wollen Frieden, den brauchen wir doch für unser Land. Verstehst du?“

Ich verstand. Und ich verstand es noch besser, als ich in den folgenden Tagen die Menschen sah, die mit Trauerbändern an den Armen ihrer Arbeit nachgingen und die Menschenschlange vor dem Gewerkschaftshaus. Stundenlang warteten die Gruppen aus den

Leonid Iljitsch Breschnew

Ein Leben für den Frieden



Betrieben und Schulen aus allen Landesteilen, um von Breschnew Abschied zu nehmen. Und das bei der Kälte Anfang November. Ich kann nicht viel verstehen von dem, was die Menschen in den Geschäften oder in der Metro reden, aber das Wörtchen MIR, das heißt Frieden, spielt überall eine wichtige Rolle. Mit ihm verbunden ist die Angst vor der Aggressivität des Westens, die Erinnerung an den zweiten Weltkrieg, der 20 Millionen Sowjetbürgern das Leben kostete, das Vertrauen in die Politik der Staats- und Parteiführung, daß sie um Abrüstung ringt und die Ehrung für den Gestorbenen, der diesem Friedenskampf sein ganzes Leben widmete.

Als dann am Montagmorgen zu dem Begräbnis die Sirenen der Schiffe, Lokomotiven und Betriebe drei Minuten lang heulten, hat mich das doch mächtig ergriffen. Ich kann mir vorstellen, wie sich alle Menschen dieses Landes in diesem Augenblick erhoben haben zu Ehren dieses Staatsmannes, Friedenskämpfers und Kommunisten.



Friedens- und Freundschaftsdemonstration anlässlich des Breschnew-Besuchs in Bonn 1981.

Die wichtigsten Friedensinitiativen der Sowjetunion seit dem NATO-Raketen-Beschluß:

1979: In seiner Rede in Berlin erklärte Breschnew u. a.:

1. Die Sowjetunion ist bereit, einseitig die in den westlichen Gebieten der UdSSR stationierten Kernwaffenträger mittlerer Reichweite zu reduzie-

ren, wenn in Westeuropa keine zusätzlichen Mittelstreckenraketen aufgestellt werden.

Gleichzeitig sollen unverzüglich Verhandlungen über die Reduzierung der in Europa stationierten Mittelstreckenraketen beginnen.

2. Erneuerung des Vorschlags über den Verzicht auf Ersteininsatz von Kernwaffen.

3. Einseitiger Abzug von 20 000 sowjetischen Soldaten, 1000 Panzern

und anderer Militärtechnik vom Gebiet der DDR als Impuls für die Wiener Verhandlungen.

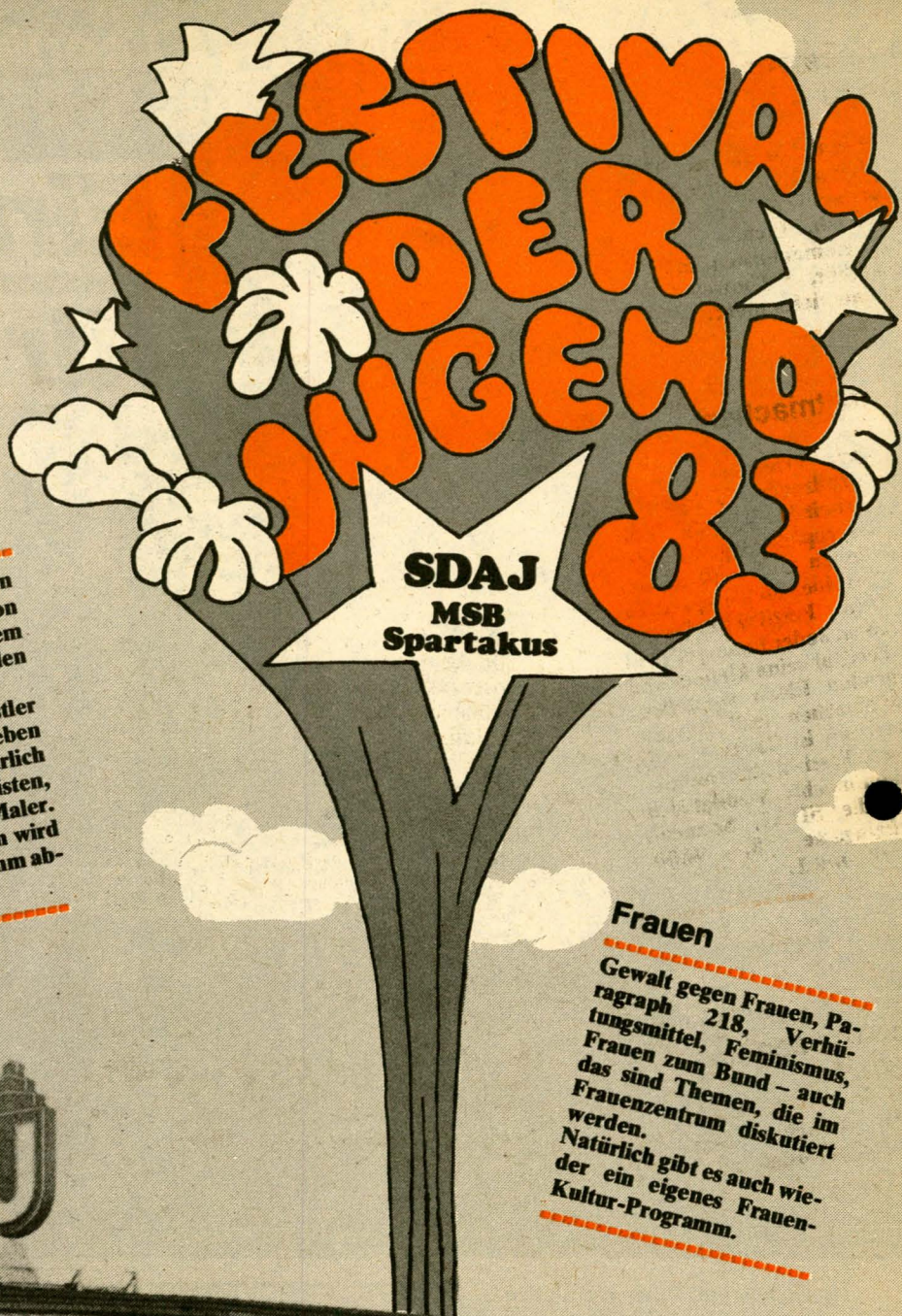
1981: Der 26. Parteitag der KPdSU verabschiedet zahlreiche Vorschläge zur Friedenssicherung. Unter anderem: Bereitschaft der UdSSR zur unverzüglichen Fortsetzung von Verhandlungen auf dem Gebiet der strategischen Rüstung; Bereitschaft zur Verhandlung über die Begrenzung aller beliebigen Waffenarten; Moratorium (vorläufige Einstellung) für die Stationierung neuer Mittelstreckenraketen; Verzicht auf Produktion der Neutronenbombe, solange sie andere Staaten nicht herstellen; Bereitschaft zu Vereinbarungen zur Golfregion und Regelung der Lage um Afghanistan; Schaffung eines internationalen Komitees zur Information der Weltöffentlichkeit über die Gefahren einer nuklearen Katastrophe und zur Erarbeitung von Schlußfolgerungen.

März 1982: Breschnew gibt das einseitige Moratorium für Mittelstreckenraketen im europäischen Teil der Sowjetunion bekannt.

Juni 1982: Die Sowjetunion verpflichtet sich vor der UNO-Sondertagung, niemals als erster Kernwaffen einzusetzen.

Pfingsten '83, ist doch klar, da fahren wir nach Dortmund. In Dortmund steigt die größte und schönste Fete der Bundesrepublik, das vierte Festival der Jugend.

Auf dem Festival ist für jeden was los, dort kann man Musik hören, sich mit Freund oder Feind streiten, selber etwas aufführen und vieles mehr. Es wird ein großes Friedensfestival, ein Fest der internationalen Solidarität, ein Fest gegen die Rechtsentwicklung in unserem Land. Hier ein erster Überblick:



Künstler

Von Disko bis Punk, von Jazz bis Folklore, von Rock bis Klassik: auf dem Festival gibt es für jeden etwas.

Über tausend Künstler sind eingeladen. Neben den Musikern natürlich auch Clowns, Artisten, Schauspieler und Maler. Auf etwa 35 Bühnen wird ein Nonstopprogramm ablaufen.

Internationale Solidarität

Aus 48 Ländern werden Gäste zum Festival kommen. Jeder kann sich aus erster Hand informieren: die Zukunft der PLO, wie geht's weiter in Südafrika, was macht die Friedensbewegung in der DDR, wer baut die Erdgasleitung in der Sowjetunion.

Bei dem Solidaritätskonzert werden wir die nächste große Spende für Radio Venceremos an die Befreiungsbewegung El Salvadors übergeben.

Frauen

Gewalt gegen Frauen, Paragraph 218, Verhütungsmittel, Feminismus, das sind Themen, die im Frauenzentrum diskutiert werden. Natürlich gibt es auch wieder ein eigenes Frauen-Kultur-Programm.

Diskussions- runden

Kein Thema ist zu heiß,
jede Meinung ist gefragt.
Es geht um: Neue Technik
- eine Gefahr? Liebe - was
ist das? Kommunisten im
Kreuzverhör, Umwelt-
schutz und vieles mehr.

Mi machen

Alle Friedens- und Ju-
gendzentrumsinitiativen,
Arbeitslosen- und Schü-
lergruppen, Jugendvertre-
tungen und -klubs und
Vereine sind eingeladen,
beim Festival mitzuma-
chen. Jeder kann auf dem
Festival seine kleinen und
großen Ideen vorstellen.
Mitmachen und Selber-
machen ist Triumpf. Wer
beim Festival aktiv mitma-
chen möchte, wendet sich
an die SDAJ, Sonnens-
cheinstraße 8, 4600
Dortmund 1.

Arbeitslosen- konzert

Das Wehrt-euch-Konzert
gegen Arbeitslosigkeit.

Hans Sander von den bots: Ich freu mich schon aufs Festival

Die bots sind zum Festival '83 eingeladen. Mit Hans Sander unterhielten wir uns über's Festival:

„Das Festival '81 war für mich das größte Festival, was ich je mitgemacht habe. Das war überwältigend, so viele Leute aus verschiedenen Ländern, es waren junge, aber auch ältere da, und es war sehr beeindruckend für mich. Ich finde es toll, daß jeder mitmachen, etwas selber machen kann.

Das sollte beim nächsten Festival noch mehr gemacht werden, denn so etwas haut rein. Wie auch bei der großen Friedensdemonstration in Bonn '81 fühle ich mich beim Festival nicht nur als Künstler, sondern viel mehr als Teilnehmer. Das ist für mich das wichtigste, zu fühlen und zu spüren, daß man für eine richtige Sache ist. Das wichtigste Thema ist die Verhinderung der



neuen Atomraketen in der Bundesrepublik. Wir müssen viele, viele Leute organisieren, um die Bevölkerung auf die Gefahr hinzuweisen. Deshalb ist es

auch so wichtig, daß ein Festival auch im Zeichen eines atomwaffenfreien Europa steht. Macht's gut, bis zum Festival '83!“

Karten

Die Karten für beide Festivaltage kosten 20,- DM. Es gibt sie ab Dezember in allen Vorverkaufsstellen, bei SDAJ-Gruppen und beim SDAJ-Bundesvorstand, Sonnenscheinstraße 8, 4600 Dortmund, Telefon (02 31) 52 43 55.

Jahrmarkt der Möglichkeiten

So etwas hat noch keiner gesehen. Das „Guinnessbuch der Rekorde“ wird bestimmt sofort eingestampft. Mehr wird noch nicht verraten.

Foto, Film, Vi- deo

Mit Nonstopfilmprogramm. Und eine großen Videogruppentreffen. Alle Film- und Fotografen sind aufgefordert, weitere tolle Ideen an die SDAJ weiterzugeben.

Friedensfest

Überall auf dem Festival gibt es große und kleine Aktionen und Veranstaltungen für den Frieden. Der Höhepunkt wird ein großes Friedensfest sein.

Anti-Rotstift- Treffen

Tausende sind in unserem Land gegen die Rotstift-Politik der Regierung aktiv geworden. Wie geht es weiter, welche neuen Ideen gibt es, was sind die nächsten Aktionen, darüber wird auf dem Festival diskutiert.

Sport

Olympiasieger und Weltmeister stellen sich der Diskussion. Bei Schach, Volleyball, Zirkeltraining, Fußball und beim Turnen kann jeder selber zeigen, was er kann.

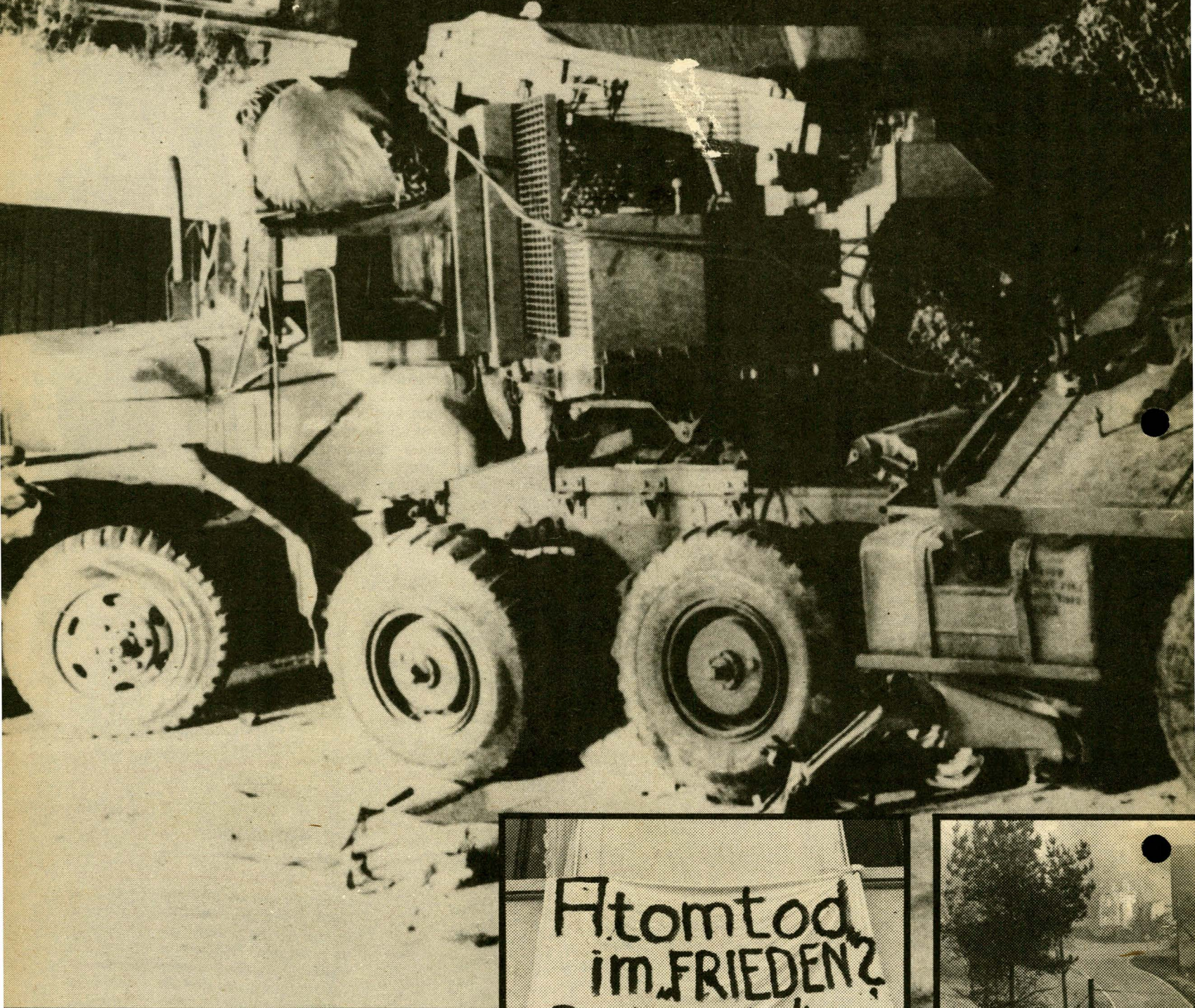
Tolle Treffs

Schüler, Soldaten, Lehrlinge, Studenten, Hausbesetzer, und Behinderte stellen ihre Aktionen vor. Lehrlinge bauen eine eigene Lehrwerkstatt. Schüler stellen eine duftige SV vor.

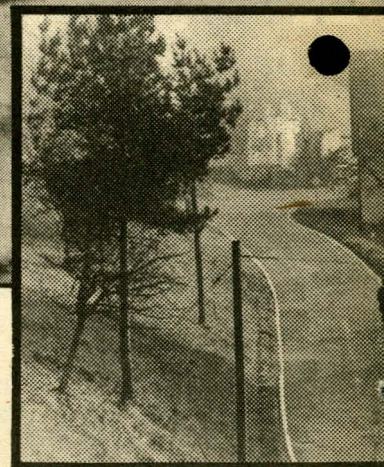
... gegen

... lassen uns nicht
BRDigen. Wer aktiv ge-
gen Ausländerfeind-
... kann hier seine
... einbringen.

Raketenunfall in Waldprechtsweier Der Atomtod sch



Davor hatte ganz Waldprechtsweier Angst.



Leben am Rand einer Atomexplosion – die Einwohner von Waldprechtsweier bei Karlsruhe haben gefühlt, was das heißt.

Am Dienstag, dem 2. November, mußten sie ihren Heimatort verlassen.

Der Grund: ein Atomraketen-Unfall.

elan-Redakteur Lothar Geisler sprach mit Augenzeugen und Betroffenen.

Die Tür des Militärtransporters fliegt auf. Zwei US-Soldaten stürzen heraus und fliehen Hals über Kopf in Richtung Wald. Zusammengekauert hockt ihr Kamerad im Straßen-graben. Die Arme um den Kopf geschlungen, heult er vor sich hin. Die anderen US-Soldaten schreien wild

durcheinander, laufen mit Feuerlöschern zur Unglücksstelle.

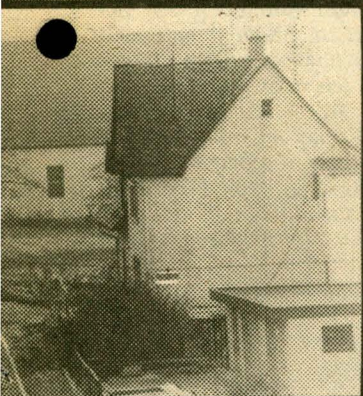
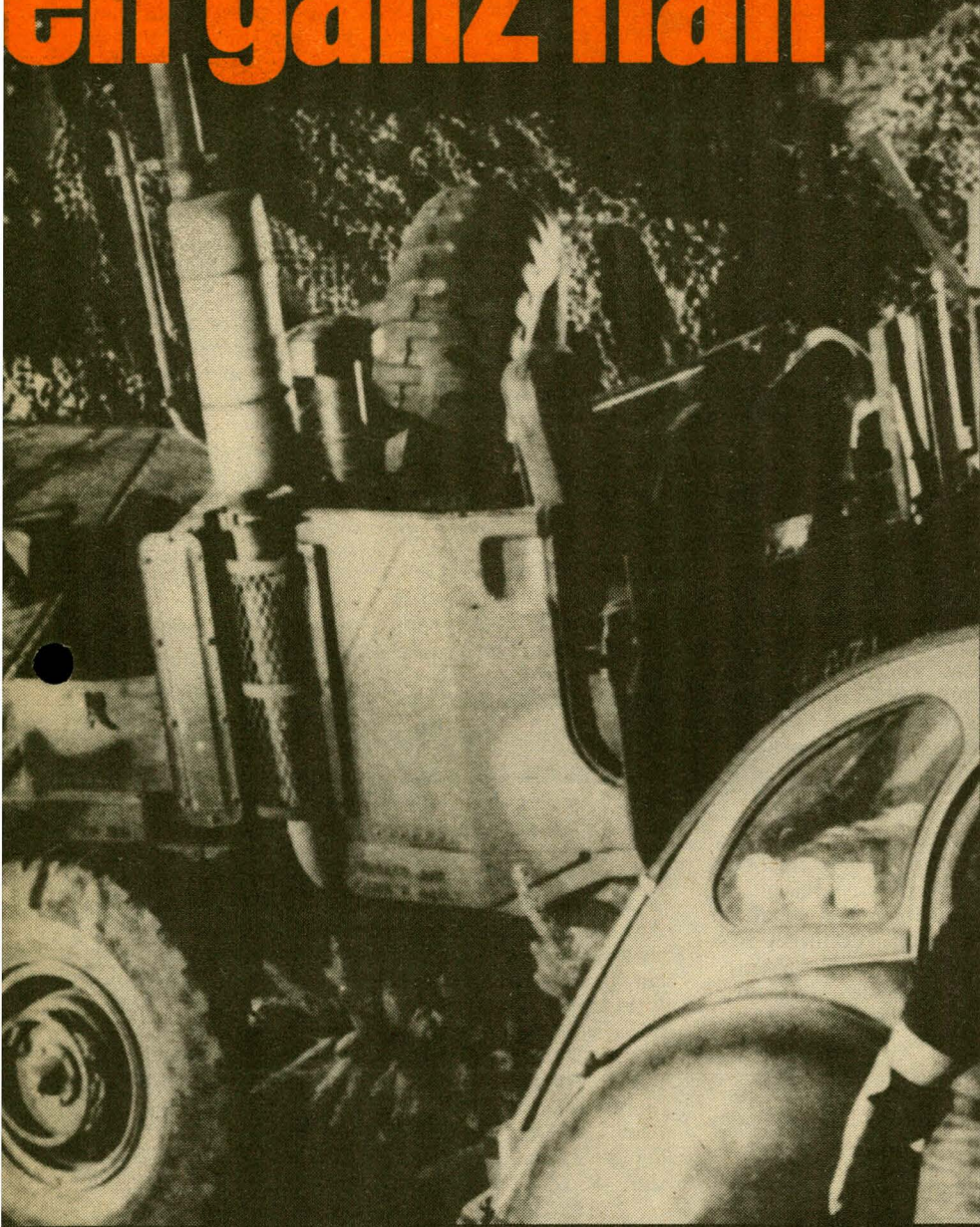
Der Sergeant zittert

„Gefährlich! Gefährlich!“, brüllt ein Sergeant und rast zum nächstliegenden Hauseingang. Den Hauseigentümer Karl Hennhöfer drückt er an

die Seite und stürmt die Treppe rauf zum Telefon. Seine Hände zittern, auf seiner Stirn glänzen Schweißperlen.

Dem 54jährigen Lagerverwalter Karl Hennhöfer, der wie angewurzelt vor seiner Haustür steht, bietet sich ein Bild des Grauens: ineinander verkeilte

en ganz nah



Menschenleer, die Straßen in Waldprechtsweier nach der Evakuierung.



Nach dem Raketenunfall in Waldprechtsweier demonstrierten über 4000 Raketengegner in Ettlingen und Karlsruhe gegen die NATO-Nachrüstung.

Militärfahrzeuge, Metallfetzen, Mauerstücke und Büsche aus seinem Vorgarten. Dazwischen Schrottbild, von denen er nur ahnen kann, daß es Autos waren. Es stinkt nach Benzin und heißem Metall, auf der Straße liegt blutüberströmt ein junger Soldat. Karl Hennhöfer

überwindet seinen Schock und leistet erste Hilfe. Es dauert nicht lange, da wimmelt es von US-Soldaten. Kommandos werden gebrüllt. Militärpolizisten rieglern die Unfallstelle ab, entreißen Reportern die Fotoapparate, entfernen Filme. Tarnnetze werden über die Unfallfahrzeuge

geworfen, Aufschriften unlesbar gemacht. Anwohner, die helfen wollen, werden in ihre Häuser zurückgedrängt.

Gefährliche Ladung

„Da muß eine ganz gefährliche Ladung drauf sein“, schießt es Frau Hennhöfer durch den

Die Betroffenen

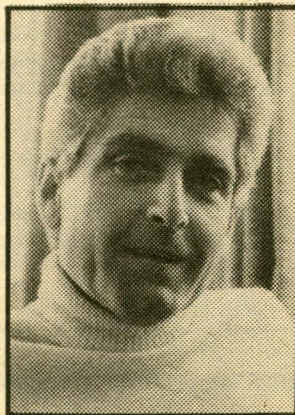


Frau Klee:

„Je ‚ungefährlicher‘ der Unfall gewesen sein soll, desto mehr Leute haben sich mit der Rakete beschäftigt. Ich hab’ gesehen wie hektisch die herumgerannt sind. Und nachts ist dann heimlich still und leise eins der Fahrzeuge mit Containern beladen worden und weggefahren.“

Bürgermeister Süss (SPD):

„Die Amerikaner sagen: ‚Das ist der Preis für unsere Feiheit.‘ Mir ist dieser Preis, ehrlich gesagt, zu hoch! Diese Raketen sind keine geeignete Abwehrwaffe für nser dichtbesiedeltes Gebiet. Wir machen nns ja selbst kaputt mit diesen Dingen! Außerdem glaubich nicht, daß die Sowjets marschieren, wenn hier keine Raketen stationiert werden.“



Michaela Gramsch:

„Das hat ausgesehen wie im Krieg. Mit ist ganz schlecht geworden, überall Metallfetzen, zermalmte Autos, Mauerstücke und dazwischen die Verletzten. Und da muß ein Atomsprengkopf dabei gewesen sein, warum ist sonst das ganze Dorf evakuiert worden?“



Kopf. Langsam sickert durch, daß der verunglückte Sattelschlepper eine hochexplosive Ladung trägt: eine Pershing-Atomrakete.

Und plötzlich, um 19.00 Uhr, kommt der Befehl: „Alle raus aus den Häusern! Evakuierung!“ Zuerst im Umkreis von 300 Metern, später im ganzen Ort Waldprechtsweier.

Evakuierung

Nur mit wenigen Habseeligkeiten stürmen die Bewohner zu den Evakuierungsbussen, die Angst im Nacken. Angst vor einer Explosion, vor einer atomaren Katastrophe. Väter schauen besorgt, daß die Familie zusammenbleibt, Kleinkinder schreien. Jeder drängelt und schubst an den Bustü-

ren. Keiner will der letzte sein. „Dreh dich noch mal um, Karl“, sagt Frau Hennhöfer zu ihrem Mann. „Das ist vielleicht das letzte Mal, daß du unser Häuschen siehst.“ Ihr Mann hat nur eine Sorge: „Bloß weg hier, sonst geht die ganze Familie drauf.“ Ein Feuerwehrmann, der am Unfallort Dienst tun muß, alarmiert telefonisch seine Frau in der Nachbarstadt Malsch: „Pack die Kinder ins Auto und fahr, so weit du kannst! Die haben einen Atomsprengkopf dabei!“

Keine Auskunft

Im Bürgerhaus von Malsch und in der Turnhalle, wohin die Evakuierten verfrachtet werden, herrscht nervöse Unruhe. „Warum sagt niemand ge-

Wann geschieht der nächste Unfall?

Die Zahl der Unfälle mit Raketentransportern der 56. Feldartillerie-Brigade der US-Armee ist alarmierend.

Am gleichen Tag, als der Unfall in Waldprechtsweier geschah, kam in Schwäbisch Gmünd ein Pershing-Raketen-Transporter von der Straße ab und landete in einem Vorgarten.

Am 24. Februar 1981 brannte bei Althütte eine Selbstfahrlafette mit einer Pershing-Rakete aus.

Am 2. November 1981 geriet beim Raketentransport zwischen Plüderhausen und Urbach ein Reifen in Brand.

Am 15. März 1982 zerschlug eine zerbrochene Karданwelle den Benzintank einer Raketen-Selbstfahrlafette am Ortseingang von Schwäbisch Gmünd.

Am 29. Juli dieses Jahres fing ein Raketentransporter ebenfalls bei Schwäbisch Gmünd Feuer.

Am 2. August 1982 liefen an einer Raketen-Selbstfahrlafette die Bremsen heiß, so daß die Feuerwehr zum Löschen ausrücken mußte.

Wann geschieht der nächste Raketenunfall?

nau, was dort oben in unserem Dorf geschieht?“ Gerüchte machen die Runde. Und von offizieller Seite, von der US-Armee, erfährt niemand etwas. Die Amerikaner haben sogar die Polizei, Feuerwehr und Sanitäter von der Unfallstelle verjagt, ins zweite Glied gestellt.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit

An der eilends im Rathaus einberufenen Krisensitzung darf als einziger Ortsansässiger nur der Bürgermeister teilnehmen. Alle anderen Bürger fliegen raus. „Es geht um höhere Interessen, um NATO-Belange“, begründet US-Verbindungsoffizier Jack Hoffner. Als er nach der Krisensitzung den Unfall herunterspielt und behauptet, es bestehe keine Gefahr, alles sei unter Kontrolle und ein Tankwagen-Unfall sei gefährlicher, glaubt ihm das keiner so richtig.

Bange Fragen

Warum war dann diese Panik unter den Soldaten? In der langen Nacht im Bürgerhaus kreisen die Gedanken bei vielen, die schlaflos auf ihrem Notbett liegen, um eine Frage. Kann das da oben in unserem Dorf eine Atomkatastrophe werden? Warum sind wir sonst evakuiert worden? Und manch einer erinnert sich, daß er den Namen Pershing schon öfter gehört hat im Zusammenhang mit dem „NATO-Nachrüstungsbeschluß“: So heißen doch auch die neuen Raketen, die in unserem Land stationiert werden sollen: Pershing II.

Viele Widersprüche

„Ob bei diesem Transport ein Atomsprengkopf dabei war?“ Bürgermeister Dieter Süss zuckt die Schultern. Er ist auch nur auf das angewiesen, was die Amerikaner ihm erzählen. „Ich weiß es nicht. Es gibt da soviel widersprüchliche Aussagen.“ Und dann sehen Augenzeugen, die sich trotz der Absperrung an den Unfallort geschlichen haben, wie US-Spezialisten die ganze Nacht fieberhaft an der Rakete arbeiten. Soldaten laufen in weißen ABC-Schutzanzügen herum. Behälter von der Größe eines Fernsehgerä-

tes werden zu einem großen Jeep gebracht und nachts heimlich, still und leise abtransportiert. Danach gehen Nichtuniformierte mit einem Geigerzähler um die verkeilten Fahrzeuge herum, suchen Straße und Häuserwände nach Radioaktivität ab. Die vielen Widersprüche beunruhigen den 47-jährigen Bürgermeister Süss. Er denkt daran, daß neue Mittelstreckenraketen in der Bundesrepublik stationiert werden sollen.

Keine Verteidigungswaffen

„Ich behaupte, daß diese Raketen für unser dichtbesiedeltes Gebiet keine geeigneten Abwehrwaffen sind. Wir machen uns ja selbst kaputt mit diesen Dingen!“ Man merkt ihm an, daß er seine Zweifel hat, ob die Mittelstreckenraketen überhaupt Verteidigungswaffen sind.

Die Raketen müssen weg

„Mir ist durch den Raketenunfall in unserem Dorf so richtig klargeworden“, erzählt Frau Postweiler, „wie gefährlich diese Atomraketen sind. Durch sie leben wir doch ständig am Rande einer atomaren Katastrophe. Die Raketen müssen weg. Es dürfen auch keine neuen NATO-Raketen stationiert werden.“ Auch bei Hennhöfers, vor deren Haus die Pershing-Rakete verunglückte, wird heftig darüber gestritten, ob die Atomraketen den Friedern sichern oder nicht. Hans, der dreißigjährige Sohn, und seine Frau Brigitte sagen „Nein“. Für sie sind die Raketen eine große Gefahr, weil die Bundesrepublik durch sie zum atomaren Schlachtfeld gemacht wird.

Karl Hennhöfer sieht das ähnlich. Allerdings regt ihn viel mehr auf, daß Pershing-Raketen mit Fahrzeugen über unsere Straßen gefahren werden, die über keine TÜV-Prüfung kämen: „Beim Abtransport der Rakete hat die Polizei an den Amifahrzeugen abgefahrne Reifen entdeckt und defekte Bremsen! Das muß man sich mal vorstellen!“ „Die Amerikaner sehen auch, daß die Raketen gefährlich sind“, erzählt Bürgermeister Süss. „Mir hat einer gesagt: ‚Wir haben auch Angst‘, aber das sei der Preis für unsere Freiheit. Ehrlich gesagt, mir ist dieser Preis zu hoch. Außerdem glaub' ich nicht, daß die Sowjets marschieren, wenn hier bei uns keine Raketen stationiert werden.“

Wir müssen uns wehren

Der Meinung sind auch Frau Postweiler und die anderen Mitglieder der Malscher Friedensinitiative. „Wir müssen uns dagegen wehren, am Rand des Atomkrieges zu leben“, das ist ihre Devise. Sich wehren, auch wenn man Angst hat. Darum haben sie mitgemacht bei einer Demonstration in Ettlingen gegen die NATO-Raketen. Darum machen sie Infostände, gehen von Tür zu Tür und sammeln Unterschriften für eine atomwaffenfreie Stadt Malsch. Diese Forderung, Malsch atomwaffenfrei zu machen, findet immer mehr Anhänger. Auch Bürgermeister Süss findet sie gut. „Aber“, meint er, „diese Forderung muß noch stärker von seiten der Bevölkerung an die Gemeindeverwaltung und die Politiker herangetragen werden.“

Die Betroffenen

Paul Brinkmann, Vorsitzender der DFG/VK in Ettlingen:

„Es steht fest, daß jeweils 60, also ein Drittel aller in der Bundesrepublik stationierten Pershing-Raketen, mit aufmontiertem Gefechtskopf ständig gefechtsklar sind. Und es gehört zu ihrem strategischen ‚Abschreckungsauftrag‘, pausenlos gefechtsbereit auf unseren Straßen und Waldwegen ihre Standorte zu wechseln.“



Gemeinderat Hildinger:

„Der Krisenstab tagte unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Weder Gemeinderäte, die 30 bis 40 Jahre hier leben, noch die örtliche Feuerwehr oder Hilfsorganisationen durften daran teilnehmen. Ich hatte das Gefühl, in einem besetzten Land zu leben, ohnmächtig gegenüber der amerikanischen Besatzungsmacht.“



Susanne Lobejäger:

„Das war für mich irgendwie unwirklich, das kann doch nicht wahr sein, eine Pershing in unserem kleinen Dörfchen! Als dann evakuiert wurde, hab' ich an den Film WARGAME gedacht, den ich mal gesehen habe.“

Frau Postweiler:

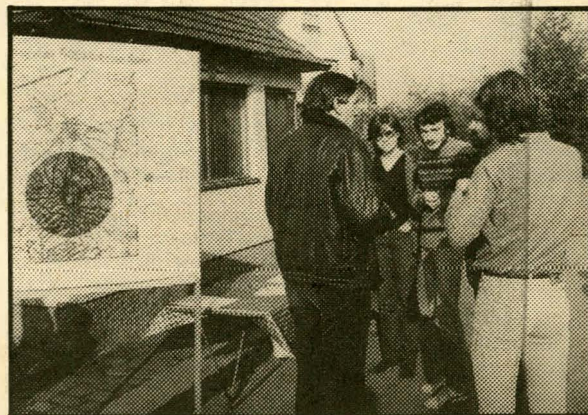
„Es ist zwar gesagt worden, daß kein Atomsprengkopf dabei war, aber warum sind die Amerikaner dann mit dem Geigerzähler an der Unfallstelle rummarschiert?“

Die Sekretärin von Bürgermeister Süss:

„Das war viel gefährlicher, als die Amerikaner uns sagen!“

CDU-Gemeinderat Löwe:

„Das muß uns unsere Freiheit wert sein!“



Unsere Stadt muß atomwaffenfrei werden! Die Friedensinitiative Malsch sammelt Unterschriften.

Gebrauchsanweisung

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wir haben diese Pappe bedruckt, damit du sie ausschneidest und Unterschriften unter den Krefelder Appell sammelst. Drei Millionen Menschen haben schon unterschrieben. Das ist sehr viel, aber es reicht noch nicht. Im nächsten Jahr sollen die neuen US-Atomraketen bei uns stationiert werden. Das kann verhindert werden, wenn alle aufstehen für den Frieden, wenn aus dem Krefelder Appell eine wahre Volksabstimmung gegen die Raketen wird. Dann können auch die Bonner Politiker nicht mehr tun, was sie wollen. Also: Es müssen noch viel mehr Unterschriften zusammenkommen – es müssen noch viel mehr Leute selber Unterschriften sammeln. Bei Freunden, im Lehrjahr, in der Schulklasse, im Jugendzentrum und anderswo. Wo liegt deine Schere? Hol' sie dir, schneid' die Pappe aus, nimm deinen Kuli, ruf ein paar Freunde an und zieh' los zum Unterschriftensammeln! Damit's leichter fällt, nehmen wir auf dieser Seite ein paar Argumente unter die Lupe, die dir beim Sammeln begegnen können.

„Der Krefelder Appell ist einseitig, er richtet sich nur an den Westen.“

Die neuen US-Mittelstreckenraketen sollen unser Land zur Abschubrampe für Raketen machen, mit denen die Sowjetunion „enthauptet“ wird, wie die US-Militärs sich ausdrücken. Die Raketen werden hier stationiert, mit Unterstützung der Bundesregierung – also appellieren wie gerade an unsere Regierung, unser Land nicht zum Kriegsschauplatz werden zu lassen. Sie muß die Zustimmung zur Stationierung zurückziehen.

„Da machen die Kommunisten mit.“

Alle Menschen sollen mitmachen, ob sie in der CDU sind, in der SPD, FDP, bei den Grünen oder in der DKP. Der Atomtod bedroht alle.

„Und was ist mit den sowjetischen Raketen?“

Bis zum NATO-Raketenbeschluß vom Dezember 1979 ging man in aller Welt von einem militärischen Gleichgewicht zwischen USA und UdSSR aus. Die neuen US-Mittelstreckenraketen wurden beschlossen, um ein Übergewicht der NATO zu schaffen: Denn mit den neuen Raketen könnten die USA die UdSSR von Europa aus angreifen, während die UdSSR über keine gleichartige Waffe verfügt. Ihre Mittelstreckenraketen „SS 20“ reichen natürlich nicht über den Ozean.

Es ist unredlich, die neuen US-Raketen als „Antwort“ auf die SS 20 zu verkaufen.



„Nur wenn wir mit der Stationierung der neuen Raketen ernst machen und sie auch wirklich vorbereiten, zwingen wir die Sowjets an den Verhandlungstisch.“

Die USA wollen gar nicht ernsthaft verhandeln! Man sieht's an ihrer „Null-Lösung“: Die UdSSR soll alle Mittelstreckenraketen verschrotten, die bisherigen Mittelstreckensysteme der NATO dagegen sollen erhalten bleiben. Die Sowjetunion dagegen schlägt eine beiderseitige Null-Lösung vor: Sämtliche atomaren Mittelstreckenwaffen in und für Europa zu verschrotten. Außerdem hat sie einseitige Maßnahmen beschlossen: Erstens: Solange verhandelt wird, werden keine neuen Raketen aufgestellt. Zweitens: Eine Reihe von SS-20-Raketen wird zurückgezogen. Drittens: Auf Ersteinsetzung von Atomwaffen wird verzichtet.

„Unterschriftenliste – das bringt doch nichts. Die Amis und die Regierung machen doch, was sie wollen.“

In den fünfziger Jahren hat die Friedensbewegung verhindert, daß die Bundeswehr Atomwaffen bekommt. Und die Friedensbewegung in den USA hat viel dazu beigetragen, daß der US-Krieg in Vietnam beendet wurde. Nicht zuletzt mit Unterschriftenlisten und Demos! Unterschriften – das ist der erste Schritt. Der zweite: selber sammeln! Die Lehrwerkstatt oder die Schule zur atomwaffenfreien Zone machen: indem die Mehrheit den Krefelder Appell unterzeichnet. Und man kann noch viel mehr tun, damit 1983 nicht zum Raketenjahr wird, z. B. in der Friedensinitiative mitmachen, eine SV-Veranstaltung oder einen Abend im Jugendzentrum durchführen, das Thema Atomraketen auf die Tagesordnung der Jugendversammlung im Betrieb setzen. Bei Kollegen oder Schulkameraden für den nächsten Ostermarsch werben. Und was tust du?

Schon
3 Millionen
haben unter
geschrieben!

Am 19. Dezember wird in Hamburg wieder gewählt. Und wieder stellt sich eine Partei zur Wahl, die von sich selbst sagt, daß sie heute noch keine Chance hat, in die Bürgerschaft zu kommen, die DKP. Warum? fragen sich viele, die zwar links wählen würden aber den Kommunisten auch keine Chancen einräumen. Wir gaben die Frage weiter an Wolfgang Gehrcke, Bezirksvorsitzender der DKP in Hamburg.

elan: Warum kandidiert die DKP?

W. Gehrcke: Diese Neuwahlen sind ein Betrug. Senat und Bürgerschaft wollen die Ergebnisse vom Juni nach rechts ändern. Sie waren mit dem Wähler unzufrieden, deshalb soll sich der Wähler ändern. Wir aber wollen die Politik ändern, radikal. Wir wollen das System ändern, weil der Kapitalismus nicht in der Lage ist, den Menschen das zu garantieren, was sie zum Leben am dringendsten brauchen: Frieden und Arbeit. Kommunisten im Parlament können da viel Druck entwickeln. Deshalb ist in der jetzigen Situation DKP wählen wie eine Demo. Man weiß, daß eine Demo alleine die Probleme nicht löst. Trotzdem geht man hin, nimmt ein Transparent mit der richtigen Losung mit und zeigt: Wir lassen uns nicht alles gefallen. Keine Demo machen heiße doch für die da oben, daß sie in aller Ruhe ihre Politik weitermachen könnten. Und wenn man DKP wählt, demonstriert man auch, daß man eine radikale Lösung will, macht ein Kreuz bei der Partei, die für ein besseres System eintritt. Auch wenn man damit den Sozialismus nicht sofort erreicht hat.



Wolfgang Gehrcke, Bezirksvorsitzender der DKP in Hamburg.

elan: Warum brauchen wir ein anderes System, um Frieden und Arbeit zu sichern?

W. Gehrcke: Viele elan-Leser haben mit dem bestehenden System schon ihre praktischen Erfahrungen gemacht: Die Unternehmer können Ausbildungsplätze verweigern, können Arbeiter rauschmeißen, können auf Teufel kömm raus rationalisieren, damit ihre Profite stimmen. Für die tödliche Rüstungsproduktion kriegen Unternehmer unsere Steuergelder und all das, was jetzt an Sozialausgaben gekürzt wird. Die Unternehmer streichen die Gewinne ein, und wir haben in jeder Beziehung das Nachsehen. Wir wollen nicht ein bißchen Frieden und ein bißchen Arbeit, wir wollen, daß die Millionen, die arbeiten, auch alleine entscheiden, was mit den Früchten ihrer Arbeit passiert. Das geht nur auf Kosten der Macht der Millionäre, nur wenn wir das System ändern.

elan: Das klingt wie ein schöner Traum von einer fernen Zukunft.

W. Gehrcke: Wir versprechen keinem, daß wir diese Lösung von einem auf den anderen Tag verwirklichen. Wir haben auch formuliert, welche Forderungen jetzt sofort durchgesetzt werden müssen, wie das Beschäftigungsprogramm, das die Gewerkschaften fordern, und die 35-Stunden-Woche ohne Lohnverluste. Wir weisen Punkt für Punkt nach, wie hier in Hamburg Rüstungsproduktion schrittweise unter demokratischer Mitbestimmung der Belegschaften und Gewerkschaften in Produktion von zivilen Gütern umgestellt werden kann, ohne daß dabei auch nur ein einziger Arbeitsplatz verlorengehe. Und wir fordern im Kampf gegen die Stationierung der neuen US-Mittelstreckenraketen, daß

Heute DKP wählen, das ist...



In den meisten Hamburger Bürgerinitiativen arbeiten die Kommunisten mit. Sie wollen sich auch dem Wähler stellen.

„...wie eine Demo“

Hamburg sich offiziell zur atomwaffenfreien Zone erklärt, wie es schon mehrere Städte getan haben.

elan: Wie soll die DKP das alles schaffen?

W. Gehrcke: Diese Politik kann nur gemeinsam im Bündnis der linken und demokratischen Kräfte durchgesetzt werden. Ein Wahlbündnis ist entgegen unseren Bemühungen von anderen abgelehnt worden. Wir werden weiter für gemeinsame Aktionen außerhalb des Parlaments eintreten. Wir haben immer ganz deutlich gesagt: Diskussionen in Parlamenten sind gut. Die DKP

könnte dabei ohne taktische Rücksichten und ohne Kungeleien die Standpunkte der Arbeiter auf den Tisch des Hohen Hauses packen; aber Aktionen der Betroffenen sind besser. So wie die großen Demonstrationen der Gewerkschaft gegen Arbeitsplatzvernichtung und Sozialabbau können sie viel größeren Druck hinter die Forderungen machen. Und ohne diesen Druck bewegt sich nicht viel.

elan: Was macht die DKP denn praktisch, daß dieser Druck größer wird?

W. Gehrcke: Viele unsere

Mitglieder sind zum Beispiel Interessenvertreter in Betrieben und Schulen. Dort organisieren sie und machen mit bei Aktionen für den Erhalt von Arbeitsplätzen oder gegen die Bafög-Pläne. Sie wurden gewählt, weil sie sich uneigennützig für ihre Kollegen einsetzen, aktiv sind, auch wenn es manchmal mühsam oder mit viel Kleinarbeit verbunden ist. Außerdem braucht man sich nur mal die vielen Hamburger Friedensinitiativen, Mieterinitiativen usw. anzusehen, dann weiß man, wie DKP-Basisarbeit gemacht wird.

Monats- Magazin



Weihnachten diesmal ohne Geschenke? Wenn vom Arbeitslosengeld nichts übrigbleibt, geht es eben nicht anders. Hunderttausende Eltern

wurden in diesem Jahr arbeitslos, Hunderttausende Söhne und Töchter schrieben erfolglos Bewerbungen für eine Lehrstelle. Hoffnungen gingen kaputt, und immer wieder kam die Angst: Was soll bloß werden? 1982 zeigte aber auch Auswege aus der Angst. Dem „Dorf junger Arbeitsloser“, das die SDAJ im Januar in Bonn gebaut hatte, folgten viele weitere solcher Dörfer, in denen junge Arbeitslose die Kraft fanden, ihren Protest an die Öffentlichkeit zu tragen.

Arbeitslos – nicht wehrlos!

Ihre Aktionen wurden mutiger. Mehr und mehr Arbeitslose kamen aus den Wohnungen, in denen sie sich versteckt hatten, und gingen voller Zorn auf die Straße. Neue Arbeitsloseninitiativen wurden gegründet; ihr erster bundesweiter Kongreß findet in diesen Tagen statt.

Betriebsbelegschaften besetzten ihre Arbeitsplätze, um sie zu retten. Im Herbst 1982 demonstrierten dann über eine halbe Million Gewerkschafter. Auf den Kundgebungen gab es viel Beifall, wenn die Redner die DGB-Forderung nach einem 50-Milliarden-Beschäftigungsprogramm erhoben.

50 Milliarden DM für den Ausbau des Nahverkehrs, des Fernwärmenetzes, für den Wohnungsbau, für Umweltschutz ausgegeben: Arbeitsplätze könnten geschaffen und unser Leben würde leichter werden. Kein Geld da? Im Rüstungsetat, bei den Superreichen und bei den Wirtschaftskriminellen gibt's genug. Doch da 50 Milliarden Mark nicht von selbst aus den dicken Portemonnaies springen, muß durch Aktionen nachgeholfen werden. Damit es Weihnachten '83 wieder Geschenke gibt!

Gero von Randow

„Deutsch-türkische Freundschaft“ nach Art der CDU

Jubelfeier für die Militärjunta



Samstagabend, 30. Oktober: Auf dem Parkplatz des Wolfsburger Nobelhotels „Holiday Inn“ fährt eine Luxuslimousine nach der anderen vor. Dunkel gekleidete Herren steigen aus und verschwinden eilig in der Hotelhalle. Unter ihnen: der Staatssekretär im Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Dr. Volkmar Köhler (CDU), VW-Boß Carl Hahn, CDU-Oberbürgermeister Nolting und der aus Hannover angereiste türkische Generalkonsul Erkul.

Die versammelte Prominenz nutzt den türkischen Nationalfeiertag zu einer Jubelfeier für die Militärjunta in der Türkei. Die von den türkischen Generälen

vorgelegte „Verfassung“ die sämtliche Rechte der Gewerkschaften und fortschrittlichen Organisationen außer Kraft setzt, wird mit salbungsvollen Reden als „demokratische Errungenschaft“ dargestellt. Die Öffentlichkeit sollte von diesem Mumentreffen eigentlich nichts erfahren. Aber die Wolfsburger SDAJ machte den feinen Herren einen Strich durch die Rechnung: Mit einer Solidaritätsmahnwache für das türkische Volk protestierten SDAJ-Mitglieder gegen die Jubelfeier des reaktionären „Freundeskreises“. Ihre Forderung: Weg mit der Junta-Verfassung, Freiheit für alle eingekerkerten türkischen Demokraten!

Dra dr net um... ...der Alois geht um!

Dorf junger Arbeitsloser in Siegen



Alois heißt die Arbeitslosengruppe der SDAJ in Siegen. Die „Aloise“ zogen im Oktober auf die Straße, um über die Probleme junger Arbeitsloser in ihrer Stadt zu informieren. Vom 18. bis 22. Oktober dauerte ihr „Dorf

junger Arbeitsloser“. Viele der Passanten, die in diesen Tagen mit den SDAJlern diskutierten, zeigten auch praktisch ihre Solidarität: 500 Unterschriften konnten die Jugendlichen für ihre Forderung nach einem Freizeitpaß für alle

Lieber ein „warmer Bruder“ als ein kalter Krieger!

Bundestreffen der Demokratischen Schwuleninitiative

Unter der CDU/CSU-geführten Regierung wird die Diskriminierung von Schwulen noch schärfer betrieben. CSU-Generalsekretär Stoiber hat es vornehm umschrieben: Das Homosexuellenproblem müsse „eingedämmt“ werden. Wie diese „Eindämmung“ aussieht, das berichteten Vertreter der DESI (Demokratische Schwuleninitiative) auf ihrem vierten Bundestreffen am 30. Oktober. Es werden mehr Razzien in Schwulentreffpunkten durchgeführt, bei vielen Polizeiamttern werden Schwule in „Rosa Listen“ erfaßt und ständig überwacht. Noch immer ist der § 175 in Kraft, der „homosexuelles Verhalten“ in die Nähe der Kriminalität rückt.

Und deshalb haben sich in vielen Orten Schwule in der DESI zusammengeschlossen. Sie kämpfen für ein Leben frei von Unterdrückung und Diskriminierung.

Die DESI setzt sich gegen die Stationierung neuer US-Atomraketen, gegen eine weitere Aufrüstung und Militarisierung ein. Auf dem Bundestreffen wurde beschlossen, daß die DESI-Gruppen sich an den Friedenswochen und anderen Friedensaktionen beteiligen.

Wer nähere Informationen möchte oder wissen will, wo es in seiner Nähe eine DESI-Gruppe gibt, kann sich an die folgende Kontaktadresse wenden: Thomas Stöltzing, Stadtheiderstraße 30, 4800 Bielefeld 1.

Schlappe für Prügel-Polizisten Freispruch für Demonstranten

Mit Freispruch endete im Oktober im Düsseldorf Landgericht ein Berufsprozeß gegen drei Jugendliche aus Neuss. Die drei waren bei einer Solidaritätsdemonstration für Hausbesetzer von Polizisten brutal verprügelt und anschließend von denselben Polizisten des „Hausfriedensbruchs“ und „Widerstands gegen die Staatsgewalt“ beschuldigt worden. (Siehe elan 4/82)

Nach dem ersten Prozeß, bei dem die Jugendlichen zu Geld- und Gefängnisstrafen verurteilt wurden, hagelte es Proteste – waschkörbweise gab es Post an das Gericht. Sich wehren bringt Erfolge!

Arbeitslosen sammeln. Mit diesem Paß sollen Arbeitslose die Möglichkeit haben, umsonst die Nahverkehrsmittel in Siegen zu benutzen und öffentliche Einrichtungen, wie zum Beispiel Schwimmbäder, zu verbilligten Eintrittspreisen zu besuchen. Außerdem besuchten die „Aloise“ Berufsschulklassen und die Abgangsklassen der Hauptschulen und diskutierten mit den Schülern, sie statten der Industrie- und Handels-

kammer einen Besuch ab und stellten dort ihre Forderung nach Lehrstellen. Einem Siegener Friseurmeister, der mit der Jugendarbeitslosigkeit ein Geschäft machen will, rückten sie auch auf die Bude. Dieser saubere Herr will nämlich nur noch Lehrlinge einstellen, die auf den Berufsschulunterricht „verzichten“. Für diese Schweinerei überreichten die „Aloise“ dem Meister einen Schweineschwanz.

Leben heißt kämpfen

Che-Guevara-Treffen der SDAJ



SDAJler, Vertreter von Solidaritätsgruppen und Gäste aus aller Welt kamen am 24. Oktober zum Che-Guevara-Treffen nach Hannover. Es gab viel zu diskutieren: Was bedeutet Revolutionäre sein heute? Was können wir von Che Guevara lernen? Steht der bewaffnete Befreiungskampf der Völker im Widerspruch zur Friedensbewegung? Daß diejenigen, die vor 15 Jahren den Revolutionär Che Guevara in Bolivien ermorden ließen, die gleichen sind, die auch heute noch den

Befreiungskampf der Völker unterdrücken, machte der Europaverantwortliche von Radio Venceremos, Cesar Marti, deutlich. Er berichtete von der Einmischung der USA in Mittelamerika, am Beispiel seiner Heimat El Salvador. Dort kann sich die brutale Regierungsjunta nur mit massiver politischer, finanzieller und militärischer Hilfe der USA an der Macht halten. In Nicaragua versuchen die USA, die schon siegreiche Revolution wieder zu zerstören – mit Söldnertruppen, die

sie über die honduranische Grenze schicken. In den acht Arbeitsgruppen wurde nicht theoretisiert, sondern immer wieder nach praktischen Konsequenzen für die Arbeit der Organisationen und Soli-Gruppen hier gesucht.

Die Teilnehmer des Che-Treffens diskutierten nicht nur über Solidarität, sondern praktizierten sie auch: Bei dem anschließenden Konzert sammelten sie über tausend DM für Radio Venceremos.

„Jeder kann kommen!“

Einladung zum Arbeitslosenkongreß

Vom 2. bis 5. Dezember findet in Frankfurt am Main der erste Arbeitslosenkongreß statt. Seit Wochen bereiten viele freiwillige Helferinnen und Helfer in einem „Kongreßbüro“ das große Treffen vor. Mit einer dieser Helferinnen, Christine, sprachen wir am Telefon:

elan: Wer darf zu dem Kongreß kommen?

Christine: Jeder, der arbeitslos ist, kann gerne kommen. Auch Leute, die Arbeit haben und interessiert sind am Arbeitslosienproblem. Es gibt da keine Beschränkungen, wir wollen keinen Kongreß nur für einige „Spezialisten“ machen.

elan: Was hat denn ein Arbeitsloser davon, wenn er zum Kongreß kommt?

Christine: Daß er nicht mehr allein in seiner Bude hockt, daß er weiß, daß es anderen genauso geht. Ich



weiß aus eigener Erfahrung, wie wichtig das ist. Viele Arbeitslose denken doch noch, sie seien selber schuld an ihrer Situation, weil ihnen das auch ständig eingeredet wird.

elan: Und was läuft alles auf dem Kongreß?

Christine: Ach, jede Menge... da weiß ich gar nicht, wo ich anfangen soll. Wir machen ungefähr 15 Arbeitsgruppen. Themen sind zum Beispiel: Ursachen der Arbeitslosigkeit, besondere Probleme von arbeitslosen Frauen, Ausländern, Behinderten. Dann wollen

wir praktische Hilfe anbieten für den ganzen Papierkrieg: Wie beantragt man Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe, zum Beispiel. Oder unter welchen Voraussetzungen man eine Umschulung bekommen kann. Außerdem wollen wir Erfahrungen austauschen. Wie organisieren sich Arbeitslose? Da hoffen wir natürlich auf viele Ideen von Arbeitsloseninitiativen.

elan: Wißt ihr schon, wie viele zum Kongreß kommen?

Christine: Nein, wir lassen uns überraschen. Ich glaube aber, daß es ziemlich viele werden. Für Arbeitslose ist die Teilnahme umsonst, wir besorgen auch kostenlos Unterkünfte. Wer noch Fragen zum Kongreß hat, kann hier beim Kongreßbüro anrufen, die Telefonnummer ist (06 11) 730 63 00.

Nicht alle Pfälzer sind Kohlköpfe!

Ungebetene Gäste beim „Kanzlerfest“



Mit Bier und Blasmusik wollte Helmut Kohl am 16. Oktober seine Wahl zum Bundeskanzler feiern. In seiner Geburtsstadt Ludwigshafen lud die CDU zum „Kanzlerfest“ ein.

Auch die Ludwigshafener SDAJler kamen – allerdings nicht zum Gra-

tulieren. „Nicht alle Pfälzer sind Kohlköpfe!“ stellten sie auf Transparenten und in Flugblätter klar. Diese Meinung teilten offenbar viele Bürger: Sie schlossen sich spontan dem Umzug der SDAJler auf dem „Kanzlerfest“ an.

Wer nicht pennt, wird Abonnent



Ich abonniere elan für mindestens ein Jahr

Name, Vorname _____

PLZ, Ort _____ Straße _____

Beruf _____ Jahrgang _____

Abopreis 18,- DM inkl. Porto; Kündigungsfrist 4 Wochen zum Jahresende

Bitte bucht die Abo-Gebühr (plus _____ DM Spende) jährl. von meinem Konto ab.

Bank/PSchA _____

BLZ _____ Konto-Nr. _____

Mir ist bekannt, daß Banken/PSchA nicht zur Einlösung verpflichtet sind, wenn das Konto nicht gedeckt ist. Mit dem Ende des Abos erlischt diese Einzugsermächtigung. Abbuchungen nur von Konten möglich, die auf den Namen des Abonnenten laufen.

Datum _____ Unterschrift _____

Ich habe den oben aufgeführten Abonnenten geworben

Ich schenke dem oben aufgeführten Abonnenten das elan-Abo und habe 18,- DM auf das Postscheckkonto Frankfurt 203290-600 (Weltkreis-Verlag) überwiesen.

Name, Vorname _____

PLZ, Ort _____ Straße _____

Es tut sich was!

Jede Menge Aktionen gegen Rotstift und Raketen – darum geht's in der Dezemberausgabe der jugendpolitischen blätter. Wir bringen ein Interview mit Christel Kreuzer von der Konferenz der Landesschülervertretungen über die

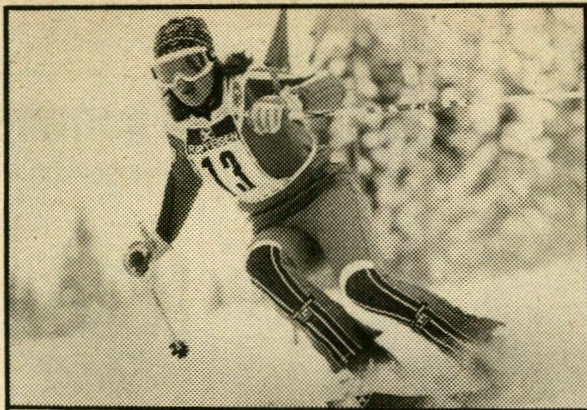
geplante Bafög-Streichung und beschäftigen uns mit der Frage „Wie weiter nach den DGB-Demos?“ Außerdem: Berichte über den Kongreß „Sportler für den Frieden“, über die Friedenswochen '82 und

über die Aktionswoche gegen die Berufsverbote; Informationen über die Jugendkonferenz der IG Bergbau und Energie und über den „Deutschlandtag“ des CDU-Nachwuchses „Junge Union“.

Skifahren

„Welche Skier man sich kaufen sollte, hängt wesentlich vom Können des Fahrers ab. Anfänger brauchen z.B. viel weichere Skier als wir Rennfahrer und auch eine andere Länge. Man sagt, der Ski sollte etwas länger sein als der Läufer. Am besten hilft ein Fachmann beim Aussuchen. Bei den Schuhen muß man vor allem auf den Sitz achten. Sie dürfen auf keinen Fall zu groß sein, müssen mit normal dicken Socken gut passen. Im Geschäft sollte man sie mindestens eine halbe Stunde anbehalten, um zu prüfen, ob sie drücken.

Bei den Bindungen, die heute eigentlich alle TÜV-geprüft sind, würde ich nicht sparen, denn da geht es um die Sicherheit. Stöcke kann man eigentlich nicht falsch kaufen. Sie sollten nur nicht bis an die Achseln gehen, Richtlinie für die beste Höhe ist ungefähr der Magen.



Christa Kinzhofer, Silbermedaillengewinnerin bei den

Kleidung ist eine Geschmacks- und Geldfrage. Wichtig ist nur, daß sie nicht zu eng ist.

★
Wer sich eine Ausrüstung kaufen will, kann hundert Mark sparen, wenn er sich vorher gründlich informiert und Preise vergleicht.

Olympischen Spielen in Lake Placid im Slalom

★
In jedem Wintersportgebiet kann man sich auch Ausrüstungen leihen. Achtung: Die Bindung muß für dich neu eingestellt werden!

Billiger ist es meistens, wenn man die Ausrüstung zu Hause leiht. Tips geben:

- der Sportlehrer oder die Schülerversammlung,
- das Jugendamt der Stadt,
- die ASten der Universitäten und Hochschulen.

Skigymnastik

„Ein Jugendlicher, der mehrmals in der Woche Fußball spielt, braucht sich nicht durch Skigymnastik fit zu machen, bevor er in den Wintersport geht. Aber allen, die nicht regelmäßig Sport treiben, ist dringend zu empfehlen, in einer Skigymnastikgruppe mitzumachen. Man kann sich an die örtlichen Skiclubs wenden, aber auch Volkshochschulen und andere Sportvereine bieten Skigymnastiken an.“



Heinz Wieland, Geschäftsführer des Westdeutschen Skiverbandes

und Skikurs

„In jedem Fall eine Skischule besuchen. Ganz egal, ob man im Mittelgebirge oder in den Alpen Ski laufen will. Das wichtigste ist, daß man nicht als Einzelkämpfer rumprobiert, sondern

in einer Skischule gemeinsam die Grundregeln lernt. Wer erst einmal die Grundregeln beherrscht, kann alleine weiterlernen. Für alle, die nur am Wochenende laufen wollen, empfiehlt sich eine Tagesskischule.“

Rodeln

Der gute alte Schlitten ist immer noch ein sehr beliebtes Wintersportgerät. Wer keinen mehr im Keller hat, kann sich einen leihen (siehe Skileihen). Oder es so versuchen:

Der letzte Schrei sind Schläuche aus alten Lkw-Reifen. An einer Tankstelle aufgeblasen, werden sie zu einem großen runden „Schlitten“. Erkundigt euch bei Schrott- oder Reifenhändlern nach solchen Schläuchen.

elan-Tips für den Wintersport:

Hals- und Beinbruch

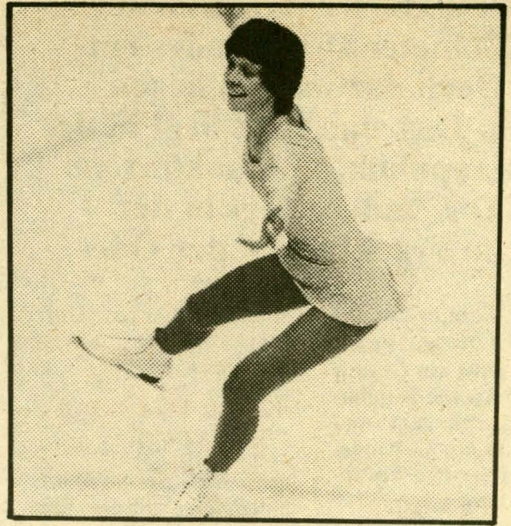
Auf verschneiten Hügeln und Bergen werden sich bald wieder Tausende Skifahrer und Rodler tummeln. In den Hallen flitzen jung und alt übers Eis. Wie man sich am besten auf die Winter-sportzeit vorbereitet, darüber unterhielten wir uns mit drei Fachleuten:



Eislaufen

„Auf jeden Fall sollte man sich Schlittschuhe kaufen, die gut sitzen und in denen man einen festen Stand hat. Geliehene sind meistens so ausgelatscht, daß man zu häufig umknickt. Wenn man zum ersten Mal auf Schlittschuhen steht, sollte man sich auf keinen Fall an einem anderen festhalten. Wenn beide unsicher sind, dann ist die Gefahr hinzufallen größer. Es ist besser, sich an der Bande festzuhalten. Nicht über die Spitze der Schlittschuhe abstoßen, sondern seitlich, wie beim Rollschuhfahren! Dann bleibt man nicht

“



★

In jeder Eishalle kann man auch Schlittschuhe leihen. Obwohl sie oft ausgelatscht sind, ist Leihen billiger als Kaufen, wenn man nur ganz selten läuft.

**Dagmar Lurz,
Vizeweltmeisterin
1980 im Eiskunst-
lauf**

Winterurlaub

Achtung, Achtung, Achtung: Bevor ihr eine Reise bucht, erkundigt euch, welche Nebenkosten anfallen, für Lift oder die Leihgebühr für die Skiausrüstung.

★

Erkundigt euch beim Jugendamt oder bei Kirchengemeinden nach billigen Wintersportmöglichkeiten.

Folgende Verbände bieten außerdem Winterfreizeiten an:

★ Deutsche Sportjugend, Otto-Fleck-Schneise 12, 6000 Frankfurt/M 71, Tel.: (06 11) 67001.

★ Deutsches Jugendherbergswerk, Postfach 220, 4930 Detmold. Telefonischer Reisedienst: Inland: (05231) 3 1096; Ausland: (05231) 27675.

★ Naturfreundejugend Deutschlands, 7000 Stutt-

gart-Untertürkheim, Postfach 380, Tel.: (0711) 337687/88.

★ Die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend bietet drei Reisen an:

In die ČSSR – Hohe Tatra, 27. 12.–2. 1., Preis 200,- DM ab Frankfurt.

★ Scharmützelsee/DDR, 27. 12.–2. 1., Preis 150,- DM ab Hannover.

★ ČSSR – Niedere Tatra, 23. 1.–30. 1., Preis 250,- DM ab Frankfurt/M.

Anmeldung bei:
SDAJ Bundesverband,
Sonnenscheingasse 8,
4600 Dortmund, Tel.:
(0231) 524355.

Bahnfahrt

Wer mit der Bahn ins Schneeabenteuer fährt, sollte sich nach Sonderfahrten oder anderen Vergünstigungen erkundigen. Zum Beispiel kommen alle unter 26 Jahren mit transalpino bis zu 40 Prozent günstiger weg.

Der Juniorpaß gilt für Jugendliche bis 22, Schüler und Studenten bis 27 Jahre und kostet 100,- DM. Mit ihm kann man ein Jahr lang auf allen Strecken der Bundesbahn, die weiter als 50 km sind, zum halben Preis fahren. Oder das Tramperticket. Es gilt für Jugendliche unter 23 und für Schüler und Studenten bis 27 Jahre. Für 225 DM kann man im Bereich der Bundesrepublik einen Monat lang unbegrenzt mit der Bahn fahren.

Zwei Frankfurter Arbeitsämter. 495 Kilometer voneinander ent- fernt. Doch dazwischen liegen Welten. Das eine Amt liegt in der Bundesrepublik, in Frankfurt am Main. Das andere liegt in der DDR, in Frankfurt an der Oder.

Plötzlich kommt Bewegung in die Menge. Punkt acht Uhr wird die Glastür geöffnet. An die hundert Menschen drängeln und schubsen in das Gebäude, das Arbeitsamt in Frankfurt am Main.

Die Frau an der Information hat wieder alle Hände voll zu tun: Fragen beantworten, Formulare ausgeben, Arbeitsuchende an die richtigen Sachbearbeiter, in die richtigen Zimmer verweisen. Ohne sie fände sich niemand zu recht in dem sechsgeschos- sigen Labyrinth von Fluren, Zimmernummern und Zuständigkeiten.

Täglich 190 Arbeitslose

26753 Arbeitslose waren im Oktober allein in Frankfurt registriert, die Einwohnerzahl einer Kleinstadt. Und jeden Tag kamen über 190 neue dazu.

Auf dem Flur in der dritten Etage ist Krach. Ein Arbeitsloser streitet sich mit seinem Sachbearbeiter, weil sein Antrag auf Arbeitslosengeld nicht mehr auffindbar ist. Andere mischen sich ein. Sie

sind froh über jede Unterbrechung des nervigen Herumsitzens.

Keine Hoffnung

„Das Arbeitsamt ist für mich eine riesige Wartehalle. Hier werden Menschen in Fließbandarbeit abgefertigt“, erzählt mir Jacqueline mit leiser Stimme. Sie ist 22 Jahre alt und schon ein Jahr ohne Arbeit. Hoffnung, eine Stelle zu bekommen, hat sie nicht mehr.

„Arbeit krieg ich hier bestimmt nicht. Woher auch? Die Unternehmer entscheiden doch allein, wen sie einstellen.“

Auf dem Arbeitsamt läßt sich Jacqueline nur noch einen Antrag abstempeln, mit dem sie auf dem Sozialamt ihr Geld bekommt.

Herr Hundt, der die Arbeitsvermittlung für Jugendliche macht, sitzt auch im dritten Stock. Er „reißt sich ein Bein aus“ für „seine“ Arbeitslosen. Er telefoniert herum, fragt bei Unternehmern nach offe-

nen Stellen und vereinbart Vorstellungstermine für „seine“ Jugendlichen.

Arbeitsvermittler machtlos

Doch wenn ein Unternehmer Arbeitsplätze vernichtet und nicht genügend Lehrstellen zur Verfügung stellt, dann ist auch Herr Hundt als Arbeitsvermittler machtlos. Und wenn ein Unternehmer nicht einstellen will, den stellt er nicht ein. „Die Unternehmer sind ja nicht einmal dazu verpflichtet, ihre offenen Stellen zu melden“, bedauert Herr Hundt.

Eine grundlegende Lösung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit sieht Herr Hundt nicht.

Wer beeinflusst wen?

„Was glauben Sie denn“, fragt er, „wer beeinflusst wen in unserm Land? Die Regierung die Unternehmer oder umgekehrt?“ In seiner täglichen Arbeit merkt er, daß die Unter-

nehmer das Sagen haben. „Sie haben hier praktisch 'nen endlosen Frust“, gesteht Herr Hundt. „Beim Schulabgangstermin müssen wir uns noch mal unterhalten. Dann werd' ich vielleicht hier unterm Schreibtisch liegen, erschlagen von Akten.“

Auf solche Zahlen nicht eingerichtet

Dem stellvertretenden Direktor des Arbeitsamtes, Herrn Klaas, wachsen die Probleme auch über den Kopf. „Wir sind nicht auf solche Arbeitslosenzahlen eingerichtet.“

Mit allen Mitteln versucht er, der Lage Herr zu werden. Immer öfter versetzt er Mitarbeiter in die Leistungsabteilung, damit sie dort Anträge auf Arbeitslosengeld bearbeiten.

„Das Allerwichtigste ist, daß die Arbeitslosengelder pünktlich gezahlt werden. Denn es wäre ein Quell sozialen Unfriedens,


wenn das nicht klappen würde.“

Für die Zukunft malt Herr Klaas, der Volkswirtschaft studiert hat, ein düsteres Bild.

Er redet von einer „allgemeinen Weltwirtschaftskrise“ und leiert den Spruch runter von den Unternehmern, die keine Gewinne mehr machen, folglich weniger investieren und leider, leider Leute entlassen müssen. Kein Wort von Rationalisierung. Kein Wort davon, daß Unternehmer Betriebsteile stilllegen und sich den Teufel darum scheren, was aus den entlassenen Arbeitern und Angestellten wird.

Das geht zu weit!

Auch kein Wort davon, daß man die Unternehmer zwingen muß, Arbeits- und Ausbildungsplätze für alle zur Verfügung zu stellen. Denn von selbst sor-

Antrag auf 
Arbeitslosengeld

ARBEITSVERT



BRD

gen sie nur dafür, daß ihre Kasse stimmt. Die Unternehmer verpflichtet? Das geht Herrn Klaas zu weit. „Das ist eben so in unserer freiheitlichen Gesellschaftsordnung, daß Arbeitsverträge frei zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern abgeschlossen werden müssen. Wir können doch keinen Unternehmer veranlassen, einen Arbeitslosen einzustellen. Ich meine, da werden die Grenzen unseres freiheitlichen Systems berührt. Das will ja dann auch keiner, oder?“

2x

Frankfurt

DDR

Fragt man DDR-Bürger in den Straßen von Frankfurt an der Oder nach dem Weg zum Arbeitsamt, schauen sie nur erstaunt. „Arbeitsamt? Das gibt's bei uns nicht!“ Schulterzucken bei der Frau, die mir empfiehlt: „Aber versuchen Sie es mal beim Rat des Bezirks!“

Im Ratsgebäude suchen wir das Amt. Im Treppenhause riecht es nach Bohnerwachs und Desinfektionsmittel. Es ist leer auf den Fluren an diesem Montagmorgen. Hin und wieder klappen Türen, wenn Beschäftigte mit Akten unter'm Arm von

Zimmer zu Zimmer gehen. Fast hätten wir das kleine maschinengeschriebene Schild übersehen. „Amt für Arbeit und Löhne – Kollege Pautsch“. Keine Schlange vor der Tür, kein Gedränge und Geschubse.

Recht auf Arbeit verwirklicht

„Arbeitsämter wie in der Bundesrepublik brauchen

wir tatsächlich nicht“, schmunzelt der stellvertretende Leiter des Amtes für Arbeit und Löhne. „Wir haben ja auch keine Arbeitslosigkeit. Bei uns in der DDR steht das Recht auf Arbeit nicht nur in der Verfassung, wir verwirklichen es auch.“

Kurt Pautsch gießt uns Kaffee ein und erzählt, daß sein ganzes Amt aus

zwei Büroräumen und vier Mitarbeitern besteht. Die haben, obwohl es keine Arbeitslosigkeit gibt, alle Hände voll zu tun.

Auf Arbeitskraftsuche

Wenn zum Beispiel das Halbleiterwerk in Frankfurt feststellt, daß Fachkräfte fehlen, meldet die Betriebsleitung das – dazu ist sie verpflichtet – dem Amt für Arbeit.

„Arbeitskräfte fehlen praktisch überall“, schildert Kollege Pautsch sein

größtes Problem. Er berät mit Betriebsleitungen, wo im Betrieb durch Rationalisierung Facharbeiter frei werden können, die in einer anderen Abteilung so dringend gebraucht werden.

Wenn so nichts drin ist, muß er sich auf Arbeitskraftsuche begeben.

„Natürlich rennt er nicht alleine los um Facharbeiter zu finden“, meint die 20jährige Facharbeiterin Ines scherzhaft. „Wo er die herbekommt, berät er mit dem Amt für Arbeit in anderen Städten.

Und die Ämter wiederum mit den Betrieben in der Stadt. Das geht alles Hand in Hand.“

Planvoll wirtschaften

Es gibt umfassende und langfristige Pläne für die Entwicklung der Wirtschaft in der DDR. Die garantieren, daß der Kollege heute weiß, ob sein Arbeitsplatz in fünf Jahren noch besteht, oder ein Computer ihn ersetzt. Und die garantieren auch, daß derselbe Kollege dann in fünf Jahren für einen neuen Beruf gut ausgebil-

det ist oder in einem anderen Betrieb einen gleichwertigen Arbeitsplatz bekommen wird.

Planmäßig werden die Arbeitskräfte eingesetzt.

Auf die Art ist Ines aus Karl-Marx-Stadt nach Frankfurt gekommen.

Bei Not am Mann helfen

Als sie in ihrem alten Betrieb erfuhr, daß hier Leute gesucht werden, dachte sie sich: „Na ja, dies wäre mal was Neues.“ Wenn Not am Mann ist, muß das Amt blitzschnell helfen. „Wir hatten zum Beispiel im vergangenen Winter starke Schneesturmschäden in der Forstwirtschaft“, erzählt Kurt Pautsch und steckt sich eine Zigarette an. „Da mußten wir aus unseren Betrieben jeweils drei oder vier Leute finden, um bei der Beseitigung der Schäden zu helfen.“

Und um Mißverständnissen vorzubeugen, betont er, daß das keine „Zwangsarbeit“ sei.

„Für solche Aufgaben melden sich immer genug Freiwillige. Zwang besteht nur für die Betriebslei-



Auszubildende in der DDR – keine Angst vor Arbeitslosigkeit. Ein halbes Jahr vor Beendigung

der Lehre muß der Betrieb einen Arbeitsvertrag anbieten. Übernahme garantiert.

frei wählen kann“, erläutert Kollege Pautsch. „Da steht zum Beispiel auch drin, daß ein Betrieb jedem Lehrling ein halbes Jahr vor der Beendigung der Lehre einen Arbeitsvertrag anbieten muß. Aber kein Wort davon, daß der Lehrling unterschreiben muß.“

Jemand der woanders arbeiten will, kann zum Beratungs- und Vermittlungsdienst des Amtes gehen. Dort erfährt er, wo Arbeitskräfte gesucht werden.

Übernahme garantiert

„Denn bei uns regelt das Arbeitsgesetzbuch, daß jeder einen Arbeitsplatz

Ungefähr 20 Bürger werden pro Woche in Frankfurt beraten und vermittelt.

„Den Leuten kann geholfen werden“, meint Kurt Pautsch lachend. „Arbeit ist genug da.“

Auflagen für Betriebe

Und was ist, wenn ein Betriebsleiter sagt: „Den nehm ich nicht!“? Zum Beispiel einen Körperbehinderten?

„Dann sagen wir: Du mußt aber! Wir machen den Betrieben Auflagen, wieviel Behinderte sie beschäftigen und ausbilden müssen. Wir legen auch fest, wie die Arbeitsplätze behindertengerecht eingerichtet werden müssen.

Ein Kapitalist würde sagen, das ist unökonomisch, das bringt nicht genug Profit.

Für uns steht nicht im Vordergrund, was so ein Arbeitsplatz kostet, sondern der soziale Aspekt der Arbeit. Der Mensch ist doch wer, wenn er arbeitet. Das ist eben so bei uns im Sozialismus.“

Lothar Geisler

Anzeige

Marxistische Blätter – 6/82 – Marxistische Blätter

Sowjetunion 1922 1982

Friedenspolitik seit 60 Jahren – Alternativen zur atomaren Bedrohung – Abrüstungsvorschläge – Sowjetunion-Bild der Linken – Militarismus in der UdSSR?

Sozialismus konkret – Menschenrechte – Wissenschaft und Technik – Umweltschutz – Lebensmittelprogramm – Nationalitätenpolitik – Auf dem Weg zum Kommunismus?

Gespräch mit Hans Lebrecht über Israel, die Palästinenser und den Krisenherd Naher Osten

Außerdem ... Zwei Jahre Reagan – Krieg im Weltraum? – Auseinandersetzung mit der „Marxistischen Gruppe“ ... Und ein Kommentar zum Regierungswechsel

Berichte und Buchkritik – Friedensbewegung und Friedenskampf – IGM-Frauenkonferenz – Wirtschaftspolitik und Wohnungsfrage – IMSF-Jahrbuch 5/82 – Berufsverbote

Alles im neuen Heft der Marxistischen Blätter – für nur 4,80 DM. Erhältlich in jeder collectiv-Buchhandlung oder direkt beim Verlag Marxistische Blätter, Hedderheimer Landstraße 78a, 6000 Frankfurt am Main 50



Anzeige

Taschenkalender
208 Seiten,
Kunststoffumschlag, von vorn bis hinten illustriert,
7,00 DM

Der Rote Faden '83

ist genau das, was der graue Alltag braucht: das Gegenteil von Langeweile, Hilflosigkeit und fehlender Perspektive.

Erhältlich in allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag

Postfach 789
4600 Dortmund 1

WELTKREIS VERLAG

«Lieber heute als morgen»

„hungern“

Heißer Winter in Dänemark

Draußen gießt es in Strömen, das stört aber keinen im d'Angleterre – dem teuersten Hotel von Kopenhagen. Dort huschen die Kellner mit Krabbencocktails und großen Beefsteaks um die Tische. Man sitzt in weichen Stühlen und trinkt feinen Wein. Aber was ist das? Plötzlich werden die Türen aufgerissen, Hunderte Jugendliche stürmen herein, schmeißen Flugblätter und rufen: „Weg mit den Hungergesetzen!“ Und stürmen das kalte Büfett.

„Solche Rüpel!“ schreit eine Dame mit Pelzhut hysterisch.

Von Gerd Reinholdt Andersen, Jugendmagazin Fremad – Dänemark.

Die Jugendlichen sind keine Rüpel. Es sind Lehrlinge, Arbeitslose, Schüler und Studenten. Diese Aktion ist ein Protest gegen die asoziale Politik der neuen Dänischen Regierung.

„Ich schaff es einfach nicht, ich kann von dem Geld, das ich habe, nicht leben. Es nützt auch nichts, wenn ich zu meinen Eltern ziehe, sie können mir auch nicht helfen. Deswegen mache ich bei dieser Aktion mit. Lieber heute Aktionen als morgen hungern.“ Das erzählt Peter, 20 Jahre und arbeitslos.

„Hungergesetze“

Am fünften Oktober bekam Dänemark eine neue Regierung aus Konservativen, Liberalen, Christdemokraten und Zentrumsdemokraten.

Ihr Programm ist das reaktionärste Kürzungsprogramm, das eine Regierung bisher vorzulegen gewagt hat. Eine der Maßnahmen, die schon während der sozialdemokratischen Regierungsperiode

geplant und teilweise durchgeführt wurde, ist das sogenannte „Hungergesetz“. Früher konnte man, wenn man arbeitslos war und kein Geld bekam, zum Sozialamt gehen, und dort bekam man die Miete, das Essen und ähnliches bezahlt. Damit ist es vorbei. Jetzt gibt es „Armenhilfe“. Das heißt: Junge Arbeitslose, die zu Hause wohnen, sollen künftig nur noch 1000 Kronen, ungefähr 300 DM, pro Monat bekommen. Alleinwohnende können 1700 Kronen, ungefähr 500 DM, bekommen. Dieses Geld soll für Essen, Miete, Kleidung und so weiter reichen. In Dänemark sind aber 1500 Kronen für eine Wohnung keine Seltenheit.

Noch schlimmer

Und es kommt noch schlimmer. Es gibt Pläne, die Zuschüsse vom Staat an die Gemeinden zu kürzen. Das kann zum Beispiel bedeuten, daß die Preise für einen Kinderkrippenplatz von 450 Kronen, ungefähr 130 DM, auf 2000 Kronen,

etwa 600 DM, steigen. Eine junge, alleinstehende Mutter erzählt: „Wenn sie das machen, muß ich mein Kind in der Krippe abmelden. Und dann habe ich überhaupt keine Chance mehr, eine Arbeit zu bekommen. Um meinem Kind etwas zu essen zu geben, muß ich anfangen zu klauen.“

Schlagkräftige Aktionen

Deshalb haben die Jugendlichen eine „Bettlerarmee“ gebildet. Ihre schlagkräftigen Aktionen wie „umsonst Essen“, in Kaufhäusern „gratis Einkaufen“ finden täglich in Dänemark statt.

Ein sofortiger Lohnstopp bis März 1983 ist eine weitere Maßnahme der Regierung. Bis 1985 dürfen die Löhne höchstens bis zu fünf Prozent steigen, die Teuerungszulage ist aufgehoben, Arbeitslosenunterstützung und Renten sind um 11 Prozent gekürzt. Ein Karenztag ist eingeführt. Das heißt, man muß den ersten Krankheitstag selber bezahlen.

Bei der letzten Demonstration am 25. Oktober waren 40000 Menschen auf der Straße. Plötzlich wurden von den Hochhäusern große Transparente heruntergelassen, auf denen stand: „Weg mit der Schlüter-Regierung und den ‚Hungergesetzen‘“. Arbeiter und Lehrlinge kletterten die Laternen hoch und warfen Flugblätter. „Wir besetzen jetzt Ekstra Bladet“, konnte man darauf lesen. Ekstra Bladet, das ist eine große bürgerliche Zeitung. 300 Lehrlinge besetzten die Redaktion. Die Geschäftsleitung wollte die Polizei anrufen, aber die graphischen Arbeiter sagten: „Das sind unsere Gäste!“ Durch die Aktion erreichten die Lehrlinge, daß sie am nächsten Tag eine Seite in der Zeitung bekamen, um über ihre Situation zu schreiben. Lehrlinge, Schüler, Arbeitslose und Studenten haben für die nächste Zeit weitere Aktionen angekündigt. Das gibt in Dänemark noch einen heißen Winter.



Im teuersten Hotel in Kopenhagen, dem d'Angleterre, machen die Jugendlichen eine Umsonst-Essen-Aktion.



So analysieren wir die Hintergründe der weltpolitischen Brennpunkte — Monat für Monat:

● Heft 9/82: Bilanz des israelischen Libanonfeldzuges ● Interview mit Y. Arafat ● Wende im Krieg Irak-Iran ● Chile 82: Modell in der Krise ● Lehrstück Falklandkrieg ● Permanente Krise des PAC Südafrikas

● Heft 10/82: Mittelamerika: Reagan regionalisiert den Kriegszustand ● Stimmen von Daniel Ortega (Nikaragua), C. R. Rodriguez (Kuba) ● S. Cayetano Carpio (El Salvador) ● Israels Völkermord im Libanon ● Südafrikas totaler Krieg gegen die Frontstaaten ● Che Guevara — der neue Mensch

● Heft 11-12/82: US-Strategie im Nahen und Mittleren Osten, die Golfregion und der Indische Ozean ● Mauritius und Seychellen ● Neuaufschwung der süd-afrikanischen Gewerkschaftsbewegung ● Chile-Diskussion ● Mittelamerika: Kirche zwischen Repression und Revolution.

Einzelpreis 2,50 DM; Jahresabo 25,— DM; ab 10 Ex. 33% Rabatt.

- Ich bestelle AIB Nr. _____
- Ich abonniere das AIB ab Nr. _____
- Ich möchte ein Probeexemplar.

Name: _____

Adresse: _____

Datum und Unterschrift: _____

AIB

LIEBIGSTR. 46, 3550 MARBURG

In seinem Heimatland dürfte er nicht mit uns auf einer Parkbank sitzen: Mzwai Piliso, 61 Jahre alt, schwarzer Südafrikaner. Das Land zwischen Kap und Kalahari ist einer der letzten Staaten, in denen Rassismus die offizielle Politik ist. Eine weiße; reiche Minderheit beutet die 20 Millionen Schwarzen in Südafrika aus und unterdrückt sie. Der offizielle Botschafter Südafrikas in Bonn vertritt die weiße Minderheit, die Unterdrücker. Mzwai Piliso dagegen ist ein Vertreter des Volkes von Südafrika und seines organisierten Widerstandes.

Wenn dieser Mann mit seiner tiefen Stimme und gedehnten Aussprache „das afrikanische Volk“ sagt, dann hört man den Stolz auf sein Volk. Wir sitzen mit ihm in seinem Hotelzimmer; eigentlich hatte er gerade eine Ruhepause einlegen wollen — trotzdem antwortet uns der 61jährige mit Leidenschaft, streift alle Müdigkeit ab, denn das Thema des Gesprächs ist sein Thema und das seines Volkes: der Kampf für die Befreiung vom Rassismus. Rassismus in Südafrika heißt „Apartheid“ und bedeutet, daß 20 Millionen schwarze Afrikaner ein Sklavendasein führen und in den Bergwerken, Fabriken und auf den großen Farmen den Reichtum für die weißen Herrscher schaffen. Wer schwarz ist in Südafrika, ist rechtlos.

Mit gnadenlosem Terror, mit Mord und Folter wollen die Rassisten jeden Widerstand auslöschen. Und doch kämpft das Volk seit vielen Jahrzehnten, läßt sich nicht beugen. Vor siebzig Jahren gründete es seine Befreiungsorganisation, den ANC. „Als wir begannen“, sagt Mzwai Piliso, der einer der ANC-Führer ist, „hat sich der Feind über uns lustig gemacht. Er hat über uns, wenn überhaupt, nur mit Herablassung gesprochen. Heute ist das anders. Heute muß man sich mit dem ANC, mit seinen Aktionen, mit seinen Forderungen auseinandersetzen.“

„Noch zehn Jahre, oder zwanzig, dachte ich“

Von den siebzig Jahren ANC-Geschichte hat Mzwai Piliso vierzig Jahre miterlebt und mitgearbeitet. „Als ich beitrug, dachte ich: noch zehn Jahre. Oder zwanzig. Dann sind wir frei“ — er lächelt: „Ihr seht, es ist anders gekommen. Aber ich weiß, daß wir uns befreien werden. Ich weiß nicht, ob es hundert Jahre dauert, oder ob ich es noch erleben werden. Aber ich sehe den Lichtschein am Horizont. Es sind die Strahlen der Sonne!“ Das klingt fast wie ein Traum, fern von der harten Wirklichkeit — doch Mzwai Piliso ist ein erfahrener Kämpfer, kein Träumer. Er hält sich an die Tatsachen, an Zahlen, Beobachtungen. Der

„Ich sehe die“

Widerstand in Südafrika wächst. Der Kern des Widerstandes ist die große Zahl der schwarzen Arbeiter. Die Minenarbeiter und die Automobilarbeiter bei VW streikten in diesem Jahr wochenlang gegen schlechte Bezahlung und unmenschliche Arbeitsbedingungen. Mit Polizisten und Soldaten schlug die Rassisten-Regierung die Streiks nieder. Tausende Arbeiter wurden entlassen und vertrieben, neue Arbeitskräfte aus den Dörfern und Gettos der Schwarzen herangekarrt und eingestellt — doch auch die beginnen, sich zu organisieren.

Der Widerstand nimmt zu

Mittlerweile leisten auch Teile der Kirche Widerstand. Sie fordern Kirchen in anderen Ländern auf, sich für den Boykott der Rassistenregierung einzusetzen. Der evangelische Kirchenrat hat vor kurzem der Freiheitserklärung des ANC zugestimmt. „Einige wollten die Erklärung sogar einrahmen und an allen Kirchentüren aufhängen. Doch so weit wollte die Mehrheit nicht gehen.“ Mzwai Piliso macht eine Handbewegung, mit der er andeutet: „Noch nicht!“ Auch in der weißen Jugend Südafrikas gewinnt der ANC Anhänger. An den Universitäten unterstützen mehr und mehr weiße Studenten den ANC, weil sie das Unrecht nicht durch ihr Schweigen unterstützen wollen.

Der bewaffnete Kampf

Der ANC sammelt alle Kräfte, die bereit sind, gegen den Rassismus aktiv zu werden. Und gleichzeitig organisiert er eine andere Form des Widerstandes: „Umkhonto We Sizwe“. Das ist der Name des bewaffneten Teils

des ANC, „unsere Armee“, wie Mzwai Piliso selbstbewußt sagt. Nach rund fünfzig Jahren Kampf hatte der ANC beschlossen, sich gegen den Rassistenstaat, der die Schwarzen mit Mord und Folter unterdrückt, auch militärisch zu verteidigen. Die Guerillaaktionen der ANC-Armee waren gerade in den letzten zwei Jahren



strahlen

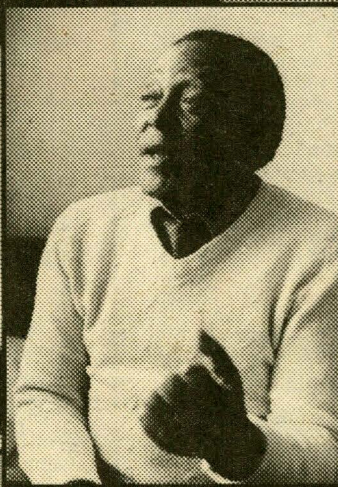
der Sonne“

erfolgreich. „Vor etwa neun Monaten griff die Armee des ANC das militärische Hauptquartier bei Pretoria an, die Voortrekker-Höhe, und vernichtete viel Material. Wir haben viele Benzinlager in die Luft gejagt und die Kohleverflüssigungsanlage in Saselbek schwer beschädigt, mit der sich die Regierung von Boykott-

maßnahmen unabhängiger machen wollte.“

„Bald verlieren die jungen Kämpfer die Geduld!“

Für die Aktionen gibt es eine klare Anweisung der ANC-Führung: Militärische und wirtschaft-



Mzwai Piliso, Kämpfer gegen den Rassismus seit 40 Jahren.

liche Anlagen sollen bekämpft, Menschenleben geschont werden. „Aber ich sage ganz offen: Es dauert nicht mehr lange, bis unsere jungen Kämpfer die Geduld verlieren und zielgerichtet die Soldaten und Polizisten des

Feindes bekämpfen!“ Mzwai Piliso spricht vom Zorn der schwarzen Jugend. Sie will nicht Rache, sondern ein Ende der Demütigung, der Beleidigung, sie will Befreiung. Die Erfolge der ANC-Armee geben ihnen Mut.

„Als die Voortrekker-Höhe brannte, sind die Menschen im benachbarten Dorf, wo wir unsere LKWs versteckt hatten, auf die Wagen gestiegen und haben die Aktion begeistert beobachtet. Als unsere Kämpfer wieder zurück wollten, konnten sie erst gar nicht zu ihren Fahrzeugen, weil sich die Menschen nicht sattsehen konnten an den brennenden Gebäuden der verhaßten Regierungstruppen.“ Die Befreiungsarmee ist beliebt. Viele Jugendliche melden sich, weil sie mitkämpfen wollen.

„Wir nehmen niemanden auf, der noch keine 16 Jahre alt ist. Aber oft läßt sich ein Jüngerer nicht abweisen, kommt wieder, bittet und bittelt. Dann lassen wir ihn im Trainingscamp an der Ausbildung teilnehmen. Rund 90 Prozent der Befreiungsarmee sind bis zu dreißig Jahre alt.“ Man findet viele junge Kämpfer in hohen Kommandopositionen.

Wenn Mzwai Piliso über den wachsenden Widerstand spricht, dann ist das kühle Analyse und zugleich heiße Begeisterung; sie leuchtet aus seinen Augen.

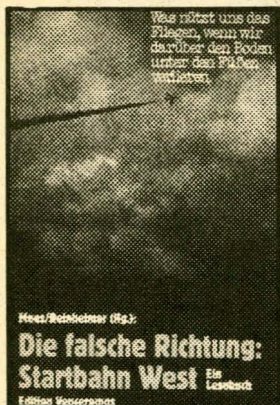
Der ANC hat starke Freunde

Als sein Begleiter das Interview abbrechen will, weil bald die nächste Veranstaltung beginnt, nimmt er davon einfach keine Notiz. „Der Kampf um Befreiung findet nicht nur bei uns statt. Er ist weltweit. Irgendwann wird einem klar, daß man einen Beitrag leistet zu einem internationalen Kampf, und das gibt ein gutes Gefühl, Stärke. Wir haben sehr starke Freunde in der Welt.

Die Sowjetunion und andere sozialistische Länder gehören dazu. Jetzt wird zum Beispiel Kuba von den USA unter Druck gesetzt, weil es viele Befreiungsbewegungen unterstützt. Wieder eine Lektion für uns: Dadurch wird nur noch klarer, zu wem sich unser Volk hingezogen fühlen muß!“ Solidarität, sagt Mzwai Piliso, das ist das richtige Wort. Zusammenhalten, gemeinsam die Unmenschlichkeit bekämpfen, jeder in seinem Land. „Wie willst du einen Kampf gewinnen, wenn du allein bist?“

Gero von Randow

BUCHERKISTE



hessen, haben in Versen und Prosa ihren Zorn, ihre Hoffnung, ihren Widerstand gegen den Bau der Startbahn West zu Papier gebracht. Es ist ein literarisches Dokument, das Wut, aber auch Mut macht und deshalb unentbehrlich ist für alle, die aufgestanden sind.

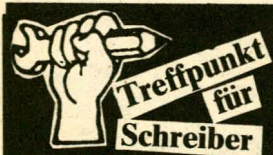
„Die falsche Richtung: Startbahn West“ – Taschenbuch, 300 Seiten, 17,50 DM. Direkt zu bestellen bei: Edition Venceremos, Postfach 1212, 6090 Rüsselsheim.

„Ein Gespräch über Bäume ist längst kein Verbrechen mehr. Aber es muß laut geschrien werden, um das Kreischen der Kreisägen zu übertönen“ (Dagmar Scherf)

Dies ist einer von fast 150 kleinen und großen Beiträgen in einem tollen Lesebuch. 66 Autoren, ein Drittel davon Laienschriststeller aus Süd-

Mit Kleinzeitungen kann man ganz schön „Druck machen“ für seine Interessen. Das Buch „Druck machen“ gibt für Schülerzeitungs- und andere Redakteure viele Tips: Schreiben, Layout, Druck und Finanzen bis zu organisatorischen, rechtlichen und politischen Fragen. Weitere Themen: Transparente, Flugblätter, Plakate, Siebdruck, Fotografie.

F. Krug und Schniebel: Druck machen, rororo-Rotfuchs, 7,80 DM.



„Aus der Erfahrung lernen – heute für eine friedliche Zukunft schreiben“ – unter diesem Thema treffen sich am 11./12. 12. in Lage-Hörste erfahrene und junge Schreibende des Werkkreises Literatur der Arbeitswelt. Nähere Auskünfte über die Veranstaltung gibt der Geschäftsführer des Werkkreises: Harry Böseke, Kempener Str. 7, 5000 Köln 1, Tel.: (02 11) 73 47 44.

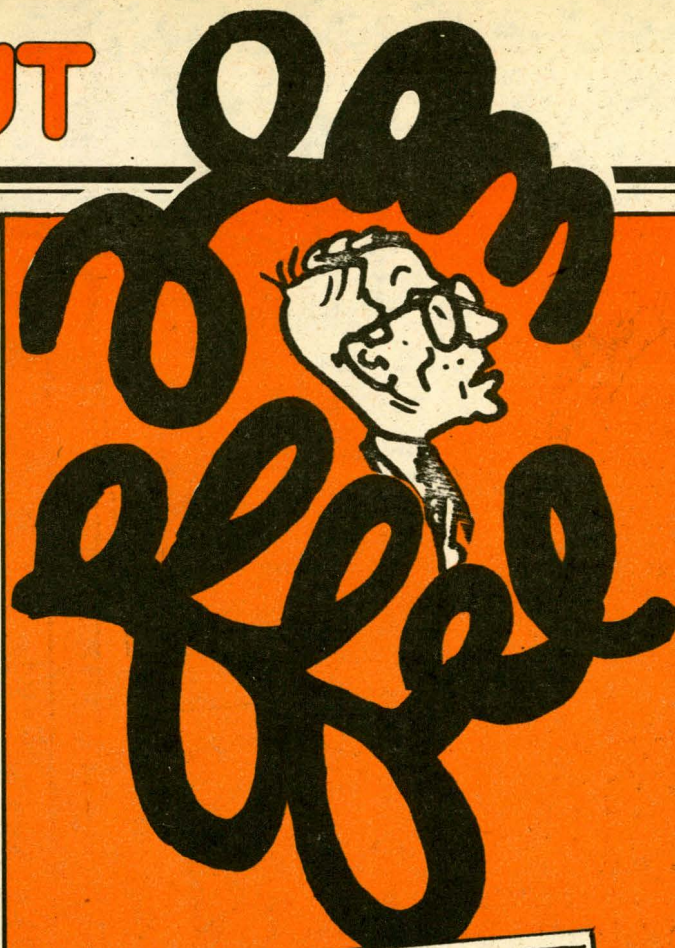
Wie kam es zu Hitlers „Machtergreifung“? Haben Kommunisten und Nazis die Weimarer Republik zerstört? War Widerstand unmöglich?

Für die Beantwortung aller dieser Fragen liegen Dokumente vor, Fakten, Beweise. Emil Carlebach, Vorsitzender der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten (VVN) hat sie in einem Buch zusammengefaßt. Gut geeignet, um die Lücken zu füllen, die unsere Schulgeschichtsbücher lassen!

Emil Carlebach
Hitler war kein Betriebsunfall,
Röderberg Verlag,
152 Seiten, 9,- DM.

„Die Kinder des freien Nicaragua“

Die 12 Postkarten, herausgegeben von der Sandinistischen Kindervereinigung, sind ein Beitrag zur Solidarität mit dem mittelamerikanischen Volk, das sich von seinen Unterdrückern befreit hat und nun um den Wiederaufbau des zerstörten Landes kämpft. Für 10 DM zu bestellen bei P. Hammer Verlag, Postfach 20 04 15, 5600 Wuppertal 2.



Medienkartei zum Thema Frieden

Wer leiht wem für wieviel Geld welche Diaschau? Um die Beantwortung dieser Fragen leichter zu machen, hat die DFG/VK Hessen eine Medienkartei zusammengestellt, die z. Z. ca. 70 Tonbildschauen und Ausstellungen zum Thema Frieden, geordnet nach 15 Schwerpunkten, enthält. Die Kartei kann man für 5 DM (Scheck oder Briefmarken) bei DFG/VK Hessen, Hochstr. 56, 6000 Frankfurt/M. 1, bestellen.

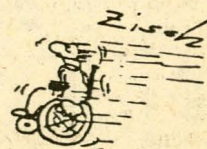
Behinderten Kalender 1983

Rechte · Tips · Nachrichten
Herausgegeben von Gusti Steiner



Bissig und witzig, informativ und hilfreich ist der Behinderten-Kalender für 1983. Das Hosentaschenformat macht ihn trotz des großen Umfangs von 225 Seiten auch noch praktischer.

„So wie wir in den vergangenen zwei Jahren unseren Widerstand gegen das UNO-Jahr der Behinderten gemeinsam organisiert haben, sollten viele am Zustandekommen dieses Kalenders beteiligt sein“, fordert der Herausgeber Gusti Steiner auf. Und wer den Kalender mal durchgeblättert hat, wird das bestimmt mit viel Freude machen (Fischer Taschenbuch, 5,80 DM).





Tourneen & Termine

BAP

1. 12. Stuttgart; 3. 12. Saarbrücken; 5. 12. Heidelberg; 6. 12. Karlsruhe; 7. 12. Freiburg; 8. 12. Rottweil; 9. 12. Appenweier-Offenburg; 12. 12. Lindau; 14. 12. Esslingen; 15. 12. Ulm; 16. 12. Augsburg; 17. 12. Erlangen; 18. 12. München; 20. 12. Würzburg; 21. 12. Ofenbach (wird fortgesetzt).

Zupfgeigenhansel

2. 12. Kiel; 3. 12. Emden; 4. 12. Unna; 5. 12. Mönchengladbach; 6. 12. Paderborn; 7. 12. Gießen; 11. 12. Leverkusen.

Dietrich Kittner

1. 12. Reutlingen; 2. 12. Ulm; 3./4. 12. München; 5. 12. Stuttgart-Mönch; 6. 12. Mannheim; 7. 12. Langen; ab 10. 12. tab. Hannover.

Dead Kennedys

6. 12. Hamburg; 8. 12. Recklinghausen; 9. 12. Hannover; 10. 12. Westberlin; 12. 12. Nürnberg; 13. 12. Münc n; 15. 12. Stuttgart; 16. 12. Bonn; 17. 12. Osnabrück.

Stormy Monday Bluesband

3. 12. Dortmund; 4. 12. Krefeld; 16. 12. Essen; 18. 12. Schwerte; 26. 12. Bochum.

Dieter Süverkrüp

1. 12. Hamburg; 2. 12. Reinheim; 3. 12. Göttingen; 4. 12. Waldheim; 5. 12. Stuttgart; 6. 12. Basel; 7. 12. Marburg; 8. 12. Koblenz; 9. u. 10. 12. Darmstadt; 14. 12. Regensburg; 15. 12. Bochum.

Jango Edwards

1. 12. Kaunitz; 2. 12. Oldenburg; 3. 12. Bremen; 4. 12. Lübeck; 5. 12. Flensburg; 6.-11. 12. Hamburg; 12. 12. Westberlin; 15. 12. Kassel; 17. 12. Kiel.

Billy Cobham + Glas Menagerie

6. 12. Oberhausen; 7. 12. Osnabrück; 8. 12. Münster; 9. 12. Bremen; 10. 12. Höxter; 11. 12. Hannover; 12. 12. Bocholt; 13. 12. Gießen; 14. 12. Bochum; 15. 12. Einbeck; 16. 12. Köln; 17. 12. Hof; 18. 12. Mühlldorf; 19. 12. Freiburg; 20. 12. München; 21. 12. Ludwigsburg; 22. 12. Sulzbach.

Gruppo Sportivo

1. 12. Darmstadt; 2. 12. Mannheim; 3. 12. Meppen; 4. 12. Buxtehude; 5. 12. Bremen.

Sioux

2. 12. Frankfurt; 4. 12. Bocholt; 9. 12. Hannover; 10. 12. Clausthal-Zellerfeld; 12. 12. Wuppertal; 14. 12. Mönchengladbach; 18. 12. Brücken; 31. 12. Frankfurt.

Trance

4. 12. Ludwigshafen; 5. 12. Landau; 18. 12. Bad Homburg.

Flatsch

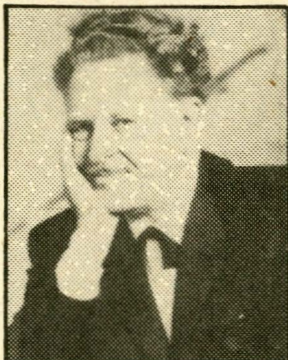
4. 12. Dietzenbach; 10. 12. Gießen; 11. 12. Speyer.

Hired Helps Band

1. 12. Frankfurt; 3. 12. Lengede; 4. 12. Kassel-Zierenberg; 5. 12. Neu Isenburg; 8. 12. Heidelberg; 10. 12. Karlsruhe; 12. 12. Butzbach; 14. u. 15. 12. Bad Homburg; 16. 12. Koblenz; 17. 12. Du.-Hamborn; 18. 12. Vechta; 19. 12. Münster; 31. 12. Schiffsweiler.

„Leben einzeln und frei“ wie ein Baum, brüderlich wie ein Wald, das ist unsere Sehnsucht.

Nazim Hikmet



„Der größte Dichter, der für die ganze Welt schrieb. Der große Mann, der der ganzen Welt gehört. Der Patriot, der in seiner Heimat

unterdrückt würde. Es gibt keinen zweiten Nazim im Gesicht des Jahrhunderts. Für mich ist er das Zeichen der Liebe

und des Kampfes“ – schrieb der chilenische Dichter und Kämpfer Pablo Neruda wenige Monate vor seinem eigenen Tod über seinen türkischen „Kollegen“ Nazim Hikmet, der am 20. Dezember

80 Jahre geworden wäre. In zig Sprachen lesen heute Menschen in aller Welt, die für ihre Freiheit und ein menschenwürdiges Leben kämpfen, sein Vermächtnis, seine Gedichte, Romane, Dramen und Essays. Nazim Hikmet wurde 1902 geboren und mit 36 Jahren zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt, wegen Aufhetzung zur Meuterei der Marine und des Heeres, weil Offiziere und Unteroffiziere seine Gedichte gelesen hatten. Nach 12 Jahren Haft konnte er mit Hilfe der weltweiten Solidarität freige-kämpft werden. Er mußte ins Exil, lebte in verschiedenen Ländern, vor allem in der Sowjetunion, wo er 1962 in Moskau starb. Seine Arbeiten, die den Herrschenden und Unterdrückern so weh tun, sind auch heute noch von der Militärdiktatur in seiner Heimat verboten. P. S.

Die fünf Bücher seines Hauptwerkes: „Menschen-landschaften“ gibt es übrigens in der Shopkiste für 49,- DM. Bestellnummer 02175 – Bestellabschnitt siehe Seite 47.

Examen über Hannes Wader

Der Holländer Nico Kroon hat seine Examensarbeit über den Liedermacher Hannes Wader geschrieben und veröffentlicht. Die 111 Seiten enthalten neben einer ausführlichen Biographie eine Auseinandersetzung über die

Entwicklung des Künstlers anhand seiner LP's, wobei jeweils ein Lied der Platte im Mittelpunkt steht.

Die Arbeit kann für 10 DM bestellt werden bei Nico Kroon, Broerdijk 15, 6523

Umworben

Dietrich Kittner, Kabarettist aus Hannover, erhielt überraschend Post aus Bonn. Die Bundesgeschäftsstelle der CDU teilte dem linken Satiriker mit, sie würde sich freuen, ihn „recht bald als aktives Mitglied begrüßen zu dürfen“. Beitrittsanmeldung und Freiumschlag lagen gleich bei. Kittner, der erst überlegt hatte, ob er die Erklärung ausfüllen und spaßeshalber das fällige Parteiausschlußverfahren durchstehen sollte, entschloß sich zu einem seriösen Abschlußbrief: „Ich neige naturgemäß



mehr zu Parteien, die mir nicht durch die Stationierung neuer Mittelstreckenraketen oder durch die Erweiterung der Berufsverbote an die Freiheit wollen...“ schrieb er und fügte „beste Wünsche für eine baldige Abwahl ihrer Regierung“ an.

Platten

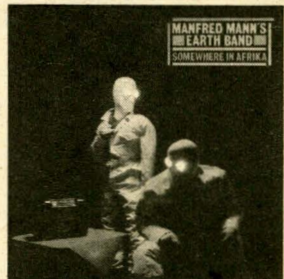


Banda Tepeuani: Porla paz en El Salvador

„Für den Frieden in El Salvador“ singt und spielt diese Gruppe nicht nur auf ihrer LP. Auf vielen Solidaritätsveranstaltungen haben die fünf Musiker den Krieg in ihrer Heimat angeklagt und zur Solidarität mit dem Befreiungskampf aufgerufen. Ein besonders schönes Lied, „A Morazan“, bezieht sich auf das von der FDR/FMLN befreite Gebiet. Auf Kassette aufgenommen, kann man die Musik gut bei Soli-Infoständen usw. einsetzen. Allerdings haben die Produzenten ärgerlicherweise die Wirkung der LP begrenzt, denn die Textbeilage ist auf spanisch. (Topas) GVR



jetzt auch die Musik. Ina Deter singt ohne Krampf über ihre Ansprüche an Männer und über den Frust, der sich einstellt, wenn diese Ansprüche nicht erfüllt werden. Daß sich dieses Thema ständig wiederholt, daß Ina Deter – anders als früher – nicht nach Ursachen fragt, kann mit dem Rock-Konzept nicht entschuldigt werden und bleibt ein Minuspunkt dieser LP. (Ariola) AK



Manfred Mann's Earth Band: Somewhere in Africa

Die Seite 1 der Scheibe ist guter Standard. Elektronik und New Wave sind an der Band nicht vorübergegangen. Interessant ist die Seite 2: hier versucht Man-

Ina Deter: Das Land braucht neue Männer

Von der Liedermacherin zur Rock-Sängerin: die Wandlung, die Ina Deter dank der Zusammenarbeit mit Micki Meuser vollzogen hat, bekommt ihr gut. Den aggressiven, leidenschaftlichen Texten entspricht

Wo fehlt eine?

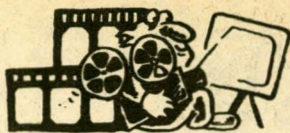
Bei uns alle Schreibmaschinen. Riesenauswahl, stets Sonderposten. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratiskatalog 286 G

NÖTHEL Deutschlands großes Büromaschinenhaus

A. G. - M. Z. H.

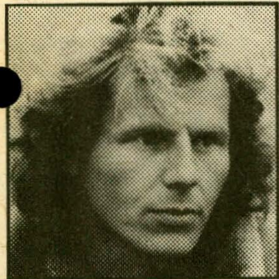
34 GÖTTINGEN, Postfach 601





fred Mann, sich mit den Problemen der schwarzen Gettos in Südafrika auseinandersetzen. Er hat vor Ort recherchiert. Das hört man nicht nur an den Chören, die immer wieder live eingeleitet werden, sondern auch an dem schwarzen Rhythmus, der die Stücke prägt. Resultat: Leben und Musik der Schwarzen ist näher und verständlicher. Es fällt aber auch die traurige, etwas resignierende Grundstimmung der Musik auf. Daß auch gekämpft wird, könnt ihr auf den Seiten 40-41 dieser Ausgabe lesen! (Bronze)

R. A.



Georg Danzer: Jetzt oder nie

Ganz so ist es nicht gemeint, das „Jetzt oder nie“. Eher ein Aufschrei: „Sperr die Ohren auf, mach die Augen auf, reiß den Mund auf und schrei!“ Jawohl: „Sag mir, wer die Antwort

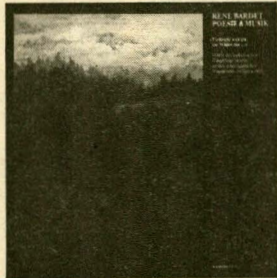
gibt, die gibt euch die Straße.“ Aufforderung ans Machen, was tun. Danzer wird direkt, ohne seine Zärtlichkeit zu verlieren, „Zärtlichkeit, ich hab so Sehnsucht nach Dir“. Die neue LP wird anspruchsvoller in Text und Musik und hoffentlich dadurch nicht unverständlicher, nicht elitär. „Gib mir die Kraft“, singt Danzer, der Suchende, und gibt selbst schon eine Menge davon ab. (Polydor) K. L.



Schroeders Roadshow: Deutschland, Deutschland

Die Musik fetzt los, und man hat den Eindruck, daß die Abspielnadel hinterher nur noch als Stecknadel benutzt werden kann. Die Texte sind alle in Deutsch gesungen. Nach dem Hören weiß man zwar, wogegen die Gruppe ist, aber

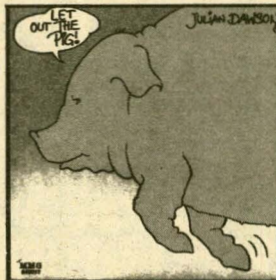
nicht wofür. „Wir sind die Brüder der romantischen Verlierer“, singt da einer ziemlich schwülstig. Melnetwegen. Aber wenn ich mal verliere, dann werde ich wütend und nicht romantisch. (Trikont) R. A.



René Bardet: Vielleicht weil ich ein Wilder bin

Der wichtigste Teil dieser Platte entstand im Jahre 1855: die Rede des Indianerhäuptlings Seattle an den US-Präsidenten. Brennend aktuell ist diese Rede. Sie ist eine ergreifende Anklage gegen die Ausbeutung der Menschen und die Ausplünderung der Natur. René Bardet hat die Rede in Strophen aufgeteilt und mit Musik hinterlegt – gespielt auf 12seitiger Gitarre, Flöten, Trommeln, Glocken und anderen akustischen Instrumenten. Manchmal klingt die Musik zu freund-

lich, und manchmal ist die bittere Rede zu sanftmütig vorgetragen, doch dieses Gefühl vergeht schnell wieder, denn der Text ist packend. Der letzte Satz: „Selbst der weiße Mann kann dem gemeinsamen Schicksal nicht entgehen. Vielleicht sind wir am Ende doch Brüder, wir werden sehen...“ WTG



Julian Dawson: Let out the pig

Toll, daß es sowas gibt, trotz des Modeterrors in der Rockmusik! Der Gitarrist Julian Dawson hat in London und Hamburg Rock ohne Klinkeritzchen und Klischees aufgenommen. Die Songs sind durchsichtig arrangiert; E-Gitarre und Orgel klingen diesmal wie E-Gitarre und Orgel, und das Ganze fetzt ab, daß es eine wahre Freude ist. Der britische Rock lebt, blüht, wächst und gedeiht! (MMG) GvR

Känguruh

10. 12. Bremen; 11. 12. Lucklum; 12. 12. Göttingen; 14. 12. Aurich; 18. 12. Lünen; 19. 12. Osnabrück; 20. 12. Minden; 21. 12. Köln; 22. u. 23. 12. Hamburg; 24. 12. Kiel; 25. 12. Engelschoff; 26. 12. Sülfeld; 29. u. 30. 12. Westberlin (wird fortgesetzt).

Bernie's Autobahn Band

1. 12. Frankfurt; 3. 12. Pfaffenhofen; 4. 12. Geislingen; 5. 12. Villingen; 10. 12. Hemmingen; 11. 12. Plaidt; 26. 12. Eberbach.

Liederjan

3. 12. Wolfsburg; 4. 12. Lüdenscheid; 5. 12. Westberlin; 10. 2. Neuenhaus; 11./12. 12. Amheim; 17. 12. Dortmund; 18. 12. Aschaffenburg.

Das dritte Ohr

3. 12. Witten; 4. 12. Mainz; 17. 12. Wilhelmshaven; 18. 12. Hannover; 24. 12. Hildesheim.

Charly Schreckschub Band

4. 12. Köln; 11. 12. Hamburg; 25. 12. Hamburg; 31. 12. Bremen.

Ace Cats

10. 12. Herne; 19. 12. Westberlin; 26. 12. Velbert.

Lutz Görner

2. 12. Bonn; 3. 12. Köln; 5./6. 12. Bonn; 7. 12. Köln; 8. 12. Opladen; 9. 12. Grevenbroich; 10. 12. Pulheim; 11. 12. Köln; 12. 12. Dortmund; 13. 12. Bonn; 14. 12. Langen; 15. 12. Paderborn; 16. 12. Bünde; 17. 12. Schwerte.

Kowalski

1. 12. Köln; 2. 12. Frankfurt; 26. 12. Wuppertal.

Hallucination Company

1. 12. München; 2. 12. Passau; 3. u. 4. 12. Westberlin; 10. 12. Bonn; 11. u. 12. 12. Hohenlimburg; 15. u. 16. 12. Hannover; 17. u. 18. 12. Nürnberg; 20. 12. Fürstfeldbruck.

bots

7. 12. Celle; 8. 12. Westberlin; 10. 12. Emden; 11. 12. Steyerberg-Deplinghausen; 12. 12. Winsen; 15. 12. Dortmund; 16. 12. Koblenz.

Rocktheater Nachtschicht

1.-3. 12. Stuttgart; 9. 12. Gelsenkirchen; 12. 12. Bottrop.

Jasper van t'Hof - Edward Vesala - Toto Blanke

1. 12. Hildesheim; 2. 12. Marburg; 3. u. 4. 12. Bielefeld; 5. 12. Köln; 6. 12. Homburg-Einöd; 7. 12. Tübingen; 8. 12. Ulm; 9. 12. Pforzheim; 10. 12. Karlsruhe; 11. 12. Schorndorf; 12. 12. München; 13. 12. Bonn; 14. 12. Hamburg; 15. 12. Wilhelmshaven; 16. 12. Bremen; 17. 12. Lingen; 18. 12. Osnabrück; 19. 12. Hannover.

Scriffs

3. 12. Marburg; 4. 12. Siebenbüumen; 6. 12. Oberhausen; 7. 12. Herne; 11. 12. Erlensee/Hanau; 26. 12. Münster; 31. 12. Osnabrück.

Georg Danzer

2. 12. Bremen; 3. 12. Siegen; 4. 12. Pforzheim; 5. 12. Ravensburg; 6. 12. Freiburg.

Ape, Beck & Brinkmann

1. 12. Recklinghausen; 2. 12. Hattingen; 4. 12. Herzheim; 11. 12. Hagen-Hohenlimburg; 18. 12. Herne-Orange.

Schwoißfuß

10. 12. Memmingen-Bonhofferhaus.

FILM

Sommernachts-Sexkomödie

Nach „Stadtneurotiker“, „Manhattan“ und „Stardust Memories“ gibt es wieder etwas Neues von Woody Allen: eine Sommernachts-Sexkomödie. Wer sich allerdings Szenen unterhalb der Gürtellinie verspricht, sieht sich enttäuscht.

Denn Woody ist der alte geblieben, der, wenngleich hier seine Handlung um die Jahrhundertwende spielt, sich den (Liebes-)Beziehungen und Problemen der Menschen widmet.

Gemeinsam verbringen ein Börsenmakler, ein Philosoph, ein Arzt und „ihre“ drei Frauen ein Wochenende auf dem Land, umgeben von idyllischer Schönheit. Doch die

Idylle ist nur Fassade, denn im Grunde kommt keiner mit seiner Partnerin aus. Für sie ist die Frau entweder Lebensgefährtin, Freund und Kumpel oder Sexualobjekt. Woodys neuer Film ist komisch und ernst zugleich und bietet Abwechslung in der sonst von „barbarischen“ Filmen beherrschten Kinolandschaft.

Werner Kolbatzki

Ein Tag und eine Nacht

Am 16. Juni 1981 werden 2000 Schüler der Region Darmstadt zu einem Wandertag besonderer Art eingeladen; die Bundeswehr kartiert sie mit Bussen in die Kaserne, präsentiert Waffentechnik und gefechtsmäßige Übungen. Und da sind Menschen von 60 Organisationen, von Parteien bis Kirchen, die dagegen protestieren, die Frieden und Abrüstung fordern,



nicht Militärpropaganda. Hannes Karnick und Wolfgang Richter beobachten Schüler und Lehrer sorgfältig mit ihrer Kamera und konfrontieren Offiziere mit der Frage, was es für sie bedeutet, daß Darmstadt in einer Nacht im September 1944 völlig zerstört wurde. Die Antworten und Bilder ersparten den beiden Filmemachern, die durch „Grüße aus Neckarsulm“ und „...und raus bist Du“ be-

kannt wurden, oft die Kommentare. „Ein Tag und eine Nacht“ ist ein Streifen, der durch die Wehrkundepläne der CDU erschreckend an Aktualität gewonnen hat. 16 mm - Farbe - 47 Minuten. Zu bestellen bei docfilm, Karnick & Richter, Heidelberger Landstraße 93 a/b, 6100 Darmstadt-Eberstadt. Ausleihe 115,- DM. Bei längeren Terminen Sonderab-sprachen möglich.

Leserforum



aus elan 10/82

Nicht in einen Topf werfen

Dieser Artikel (elan 10/82, Seite 16) versucht zwar über sehr wichtige Sachverhalte in Hamburg aufzuklären, doch ist hier ein dicker Fehler unterlaufen. Die Markthalle ist kein „Punk-Schuppen“. Es stimmt zwar, daß dort mehrere „Zickzack-Festivals“ stattfanden und sich dort dann natürlich Punks treffen, doch sind dort auch viele andere Veranstaltungen, an denen dann andere Leute teilnehmen. Auch ist es grundweg falsch, Punks und Skin-Heads in einen Topf zu werfen! Punks sind kritisch zu unserem System eingestellt. Sie sind linken Gruppen nicht feindlich gesinnt. Bei Hausbesetzungen machen sie voll mit. Richtig ist, daß Skin-Heads zu Punk-Konzerten kommen und ähnliche Musik mögen, sie sind sich jedoch spinnefeind.

Wenn solche Fehler in an sich guten Artikeln sind, zerstören sie die Wirkung, weil ein solcher Artikel als falsch abgeschoben wird.

Agnes Bartels
Hamburg

Aus den Socken

Beim Durchblättern der neuen elan stach uns ein röhrender Trecker ins Gesicht. Dieser Beitrag über die deutsche Trecker-Treck-Organisation schlug uns fast aus den Socken. Sofort beschlossen wir alle, Vespa, Moped, Enten und Fahrräder auf den Müll zu werfen; ein Trecker muß her! Und zwar sofort, aber zack! Überlegt mal, ob solche Artikel in ein monatlich erscheinendes Jugendmagazin gehören, oder nicht besser in anderen Zeitschriften aufgehoben wären.

Chris, Jürgen, Wolf,
Bärbel, Roland
Schwemmingen

Wahlbündnisse schließen

Vor ca. einer Woche habe ich etwas mehr als 19 DM als Spende für „Radio Venceremos“ überwiesen. Das Geld kam folgendermaßen zusammen: Bei der Friedensdemo am 10. Juni 1982 in Bonn hatten wir unsere Toilette zur Verfügung gestellt und Eure Spendendose für „Radio Venceremos“ aufgestellt, für alle freiwilligen Spender. Mehr ist leider nicht zusammengekommen, aber immerhin. Übrigens, macht weiter mit Euren Aktionen für Frieden, Abrüstung, Gerechtigkeit! In den USA haben sich vor kurzem 26 Gruppierungen zu einer großen „Partei“ zusammengeschlossen:

Frauen, Friedenskämpfer, Kommunisten, Umweltschützer, Arbeitslose, Schwule, Ökologen, Ausländer. Sie nennen sich: „Bürger gegen Atomkrieg“. Was die können, müßten wir doch auch eigentlich einmal schaffen! Zusammenschließen! Wie wär das? Ich weiß, es ist sehr schwer, alle unter einen Hut zu kriegen, aber das gäbe Wahlerfolge. Alle Gruppen, Parteien, Vereine etc. müßten natürlich weiterbestehen. Es wäre fast ein Wunder, doch es ist möglich; jedoch nur, wenn alle mithelfen, auch die „Grünen“.

Christian Wagner
Bonn-Beuel

die Augen geschoben, er ist sinnvoll gegliedert. Doch das täuscht nicht über die Einseitigkeit Eures Magazins hinweg. Wir haben Euer Blatt mal in der Redaktion besprochen. Viele meinten, die elan ist nicht nur von Moskau bezahlt, sondern auch gesteuert. Stimmt das so? Dennoch greife ich mit Interesse nach jeder neuen Ausgabe, denn Ihr berichtet über Dinge und Vorfälle, von denen man sonst nie etwas hört oder die völlig falsch wiedergegeben werden.

Detlef Kinski
Harsewinkel

Nicht nur gegen Schikane

In der Oktober-elan habt ihr ein Spind-Poster abgedruckt, auf dem ein paar Tips für die Wehrpflichtigen standen. Ich habe mich natürlich darüber gefreut, insbesondere, weil ich zur Zeit selber noch beim Bund bin (53 Tage noch). Schade fand ich, daß kein Hinweis auf den „Arbeitskreis Demokratischer Soldaten“ und den „Arbeitskreis Wehrpflichtiger im DGB“, den es

mittlerweile ja auch in mehreren Standorten gibt, dabei stand. So richtig und notwendig es auch ist, sich gegebenenfalls auch alleine gegen Schikane und Druck zur Wehr zu setzen und sich für seine sozialen und demokratischen Rechte einzusetzen – mit den Kollegen zusammen,



aus elan 10/82

und organisiert geht's doch besser. Was haltet Ihr davon, mal einen Artikel über den „ADS“ und/oder „AKWP“ zu machen?

Peter Knappe
Wentorf

Kleinanzeigen

Moin, Moin! Wie wär's mit Tee? Bei uns gibt es mehr als 100 Sorten zu günstigen Preisen, z. B. 'ne Menge aromatischer Tees, Tee aus Vietnam, Mozambique, der UdSSR usw. Schreib uns doch mal! Fehntjer Tee-Stövchen, Untenende 20, 2953 Rhauderfehn/Ostfriesland.

Bei welcher Theater- oder Laienspielgruppe in Essen oder nächster Umgebung kann ich aktiv mitmachen? Willi Kruse, Päßken 2, 4300 Essen 1, Telefon (0201) 744131.

Reine Schafwolle in 15 schönen Farben für 4,50 DM/100 Gramm gibt's im Versand bei H.-J. Stormanns, Hubertusstraße 28, 5100 Aachen. Telefon (0241) 22670.

★ Jetzt buchen für Frühjahr/Sommer '83: Ferienwohnungen in Strukrum/Nordfriesland. Von 2-6 Personen, ab 20,- DM Pers./Tag. Wohnungen komplett ausgestattet, Sauna im Hause. Kinderfreundlich. Nordsee 6 km. Seminare/Gruppen bis 20 Pers. Pauschalpreise. Ralf Flechner, Opitzstraße 18a, 2000 Hamburg 60, Telefon (040) 2797880.

Von Moskau bezahlt und gesteuert?

Uli Ludwig (Leserforum 10/82) hat recht: Herr Alf verdient das Lob. Das Layout stimmt. Es ist übersichtlich, durch Bilder und Zwischenüberschriften aufgelockert. Dem Leser wird der leicht verständlich geschriebene Text nicht als Block unter

elan
DAS JUGENDMAGAZIN

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im ant imperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER
Vera Achenbach
Werner Sturmamm
Achim Kroob

CHEF-REDAKTEUR
Gero von Randow
(verantwortlich)

STELLV. CHEF-REDAKTEUR
Dorothee Peyko

GESTALTUNG
Reinhard Alf

REDAKTION/VERLAG
Weltkreis-Verlags-GmbH
Brüderweg 16
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (0231) 52 65 81
Telex 82 27 284 wkv d

VERLAGS-LEITER
Ulrich Scheibner

PREIS INLAND
Einzelhefte: 1,50 DM
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement 18,- DM
einschl. Zustelgebühren

KONTEN
Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund
Konto 10 068 742
(BLZ) 440 101 11
Postcheckkonto Film
Konto 20 32 90-600
(BLZ) 500 100 60

DRUCK
Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
4040 Neuss

Achtung! Adressänderungen ab sofort nicht mehr dem Zustellamt melden, sondern direkt an: Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Bitte bei allen Zuschriften die neue Kundennummer angeben. Diese steht beim Adressaufkleber der elan links über dem Namen.



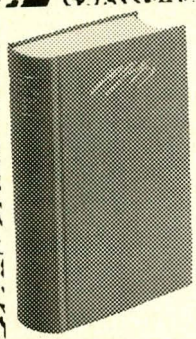
ES GEHT VORAN - DIE SHOPKISTE



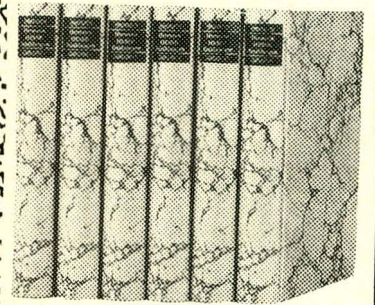
Heinrich Heine – Werke in fünf Bänden
Die populärste Ausgabe eines populären Dichters, dessen Aktualität besticht. Die preiswerte Geschenkausgabe ist nicht von Pappe, sondern in hochwertiges Leinen gebunden. Enthalten sind zahlreiche Gedichte, die „Harzreise“, „Deutschland – ein Wintermärchen“ sowie eine Auswahl aus Heines politischen und philosophischen Schriften. Mit einer Einleitung in Leben und Werk; genau das Richtige für Einsteiger.
Best.-Nr. 11116, DM 42,60.



Bertolt Brecht – Die Gedichte in einem Band
Du wirst vor Freude in die Luft springen, wenn du das prächtige, in weinrotes Leinen gebundene Minibuch auspackst. Von der Größe eines Taschenbuches, jedoch 1400 Dünn-
druckpapierseiten stark, vereint der Band sämtliche Gedichte Brechts. Eine wahre Fundgrube für Herz und Verstand.
Best.-Nr. 12169, nur DM 25,-.



Goethe – Gedichte in zeitlicher Reihenfolge
„Was bringt zu Ehren? – SICH WEHREN!“ ist keineswegs ein Spontispruch neuester Zeit, sondern stammt aus der unerschöpflichen Feder des Geheimrates Johann Wolfgang von Goethe. Der hellblaue Leinenband, 1200 Seiten stark, hat es in sich: sämtliche Gedichte Goethes. Das ideale Weihnachtsgeschenk für dich oder deine Verwandten.
Best.-Nr. 12112, nur DM 20,-.

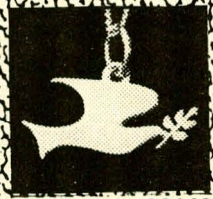


Hermann Hesse – Erzählungen
Sämtliche Erzählungen und Geschichten aus fünf Jahrzehnten, chronologisch geordnet, in wunderschöner Schmuckkassette – und zu einem Preis, der sich sehen lassen kann.
Sechs Bände, fester Einband, über 1700 Seiten.
Best.-Nr. 02103, nur DM 39,80.

Kettenanhänger, echt 925 Silber



Best.-Nr. 32145, DM 13,80



Best.-Nr. 32146, DM 15,80

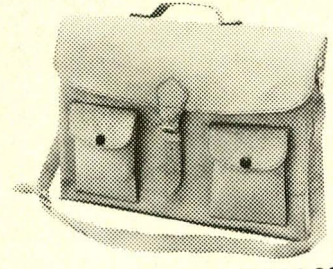


Best.-Nr. 32143, DM 9,80



Best.-Nr. 32144, DM 9,80

Afghanische Leder-Umhängetasche



Best.-Nr. 31314, nur DM 59,80.

MEINE BESTELLUNG

Schickt mir unbedingt die kostenlose Shopkiste

Den Betrag
 habe ich mit Stichwort SHOP-KISTE auf das PSchKto Dortmund 77889/460 Weltkreis-Verlag, überwiesen
 begleiche ich mit beiliegendem Verrechnungsscheck

Stück	Bestellnummer	Einzelpreis	Gesamtpreis
+ mein Versandkostenanteil			DM 3,50
Gesamtbetrag			

Vor- und Zuname _____
 Straße, Hausnummer _____
 Postleitzahl, Wohnort _____
 Datum _____ Unterschrift _____

Shopkiste, Weltkreis-Verlag, Postfach 789, 4600 Dortmund 1

Indische Baumwolltücher zum Sonderpreis

- Best.-Nr. 31112, DM 3,80 (dunkelrot);**
- Best.-Nr. 31113, DM 3,80 (lila);**
- Best.-Nr. 31114, DM 4,80 (lila mit Lurexstreifen);**
- Best.-Nr. 31115, DM 4,80 (blau mit Lurexstreifen);**
- Best.-Nr. 31116, DM 4,80 (rot).**



Katalog kostenlos anfordern

PRAKTICA

Spiegelreflex- kameras für automatisches. Fotografieren

Das neue PRAKTICA-B-System – modernste Fototechnik für vielseitiges und automatisches Fotografieren. Kleinbild-Spiegelreflexkameras mit hochintegrierter Mikroelektronik in praxisgerecht abgestufter Ausstattung. Dazu ein umfangreiches Programm hochleistungsfähiger PRAKTICA-Objektive mit dem neuen PRAKTICA-Bajonettanschluß sowie Ergänzungsgeräten für fotografische Spezialgebiete.



PRAKTICA B 100
Automatische Belichtungszeitensteuerung von 1 s bis 1/1000 s, Belichtungszeitenvorinformation durch Meßwerkzeiger und Blendenwertanzeige im Sucher, Korrekturwerteingabe, Scharfeinstellen nach neuartigem Tripelmeßkeil

PRAKTICA B 200
Automatische Belichtungszeitensteuerung von 40 s bis 1/1000 s, bei Teilautomatik Festzeiten von 1 s bis 1/1000 s, Belichtungszeitenvorinformation durch Leuchtdioden und Blendenwertanzeige im Sucher, Meßwertspeicherung und Korrekturwerteingabe, Scharfeinstellen nach neuartigem Tripelmeßkeil



Kombinat VEB PENTACON DRESDEN

Exporteur: **HEIM-ELECTRIC** EXPORT-IMPORT
Volkseigener Außenhandelsbetrieb der
Deutschen Demokratischen Republik